

# libri liberorum

Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft  
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Jahrgang 13 | Heft 40 | 2012

GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG: „Internationalismus“  
im Feld der Übersetzung von Kinder- und  
Jugendliteratur der Zwischenkriegszeit ▪  
KERSTIN ▪ GRITTINGER: Proletarische Kinder- und  
Jugendliteratur. Eine Untersuchung zum Diskurs des  
„Neuen Menschen“ in der österreichischen Kinder-  
und Jugendliteratur der Ersten Republik ▪ SONJA



M. SCHREINER *Vroneli und Ihr bester Freund*. Zwei zu Unrecht vergessene  
Bücher von Helene Weilen ▪ GEORG HUEMER *Der Büchermacher – Werk  
und Wirken Helmut Leiters (1926-1990)* ▪ TAMARA BUCKOVA *Zur Poetik der  
Kinderbücher *Geschichte vom Hündchen und Kätzchen* von Josef Čapek  
und *Daschenka* von Karel Čapek* ▪ ULRICH EDER: Österreichische Kinder-  
und Jugendliteratur in Jerewan (Armenien) ▪ KATALIN NAGY: Kinder- und  
Jugendliteraturforschung an der Babeş-Bolyai-Universität, Klausenburg/  
Cluj/Kolozsvár, Rumänien. Die Arbeitsgruppe zur Kinder- und  
Jugendkultur ▪ BARBARA BURKHARDT: *Genese der Kinderbuchsammlung  
des Internationalen Instituts für Jugendliteratur.  
Aufbau und Quantitäten bei Übergabe an die ÖG-  
KJLF* ▪ CHRISTOPH GENEWEIN / ANNA-LAETITIA HIKL  
/ ANITA HUBER: *Die Digitalisierung der „Gelben  
Karteikarten“ – von der Idee bis zur Ausführung* ▪  
Rezension



## Inhaltsverzeichnis

editorial	3
<b>Beiträge</b>	
GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG „Internationalismus“ im Feld der Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur der Zwischenkriegszeit	5
KERSTIN GITTINGER Proletarische Kinder- und Jugendliteratur. Eine Untersuchung zum Diskurs des „Neuen Menschen“ in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik	13
SONJA M. SCHREINER <i>Vroneli</i> und <i>Ihr bester Freund</i> . Zwei zu Unrecht vergessene Bücher von Helene Weilen	15
GEORG HUEMER Der Büchermacher – Werk und Wirken Helmut Leiters (1926-1990)	23
TAMARA BUČKOVÁ Zur Poetik der Kinderbücher <i>Geschichte vom Hündchen und Kätzchen</i> von Josef Čapek und <i>Daschenka</i> von Karel Čapek	27
ULRIKE EDER Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in Jerewan (Armenien)	47
KATALIN NAGY Kinder- und Jugendliteraturforschung an der Babeş-Bolyai-Universität, Klausenburg/Cluj/Kolozsvár, Rumänien. Die Arbeitsgruppe zur Kinder- und Jugendkultur	51

BARBARA BURKHARDT  
Genese der Kinderbuchsammlung des Internationalen Instituts für Ju-  
gendliteratur. Aufbau und Quantitäten bei Übergabe an die ÖG-KJLF 53

CHRISTOPH GENEWEIN, ANNA-LAETITIA HIKL, ANITA HUBER  
Die Digitalisierung der „Gelben Kartei“ – von der Idee bis zur Ausführung 58

### **Rezension**

Dagmar Grenz (Hg.) (2010): Kinder- und Jugendliteratur. Theorie, Ge-  
schichte, Didaktik. Schneider Verlag Hohengehren, (inkl. CD). (=Didaktik  
der Kinder- und Jugendliteratur Band 3) (Gunda Mairbäurl) 63

**BeiträgerInnen** 66

## Editorial

Seit dem elften Jahrgang 2010 erscheint *libri liberorum* in neuer Folge mit jeweils zwei Heften und einem Sonderheft pro Jahr, wobei im Frühjahr eher Gegenwartsbezüge, im Herbst Themen der historischen KJL-Forschung behandelt werden. Im Herbst findet jeweils auch die „Jahrestagung zur historischen KJL-Forschung“ in Zusammenarbeit der ÖG-KJL-F mit dem „Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte“ an der Akademie der Wissenschaften statt, am 27. November 2012 bereits zum fünften Mal. Da dieses nun schon traditionelle Treffen diesmal mit einer Tagung und einer Ausstellung zu „Theodor Vernaleken (1812-1907) und das Erbe der Brüder Grimm in Österreich“ verbunden war und dazu das diesjährige Sonderheft erschienen ist, sind wir mit der vorliegenden (Herbst-)Nr. 40 ziemlich an das Ende des Jahres geraten.

In einer etwas zeitversetzten Ernte halten wir somit Rückschau vorwiegend auf den Arbeitskreis vom November 2011 (T. Bučková, B. Burkhardt, K. Gittinger, G. Marinelli-König und K. Nagy), holen noch einen Beitrag vom November 2010 nach (S. Schreiner) und können bereits auch einen Beitrag vom November 2012 offerieren (ULG-Projekt – s.u.). Außer diesen aus den Arbeitskreisen erwachsenen exemplarischen Beiträgen sind noch zwei weitere eingelangt (U. Eder und G. Huemer), und es erschien uns sinnvoll, dieses Kompendium annähernd historisch bzw. systematisch orientiert zu reihen.

Eingeleitet wird diese Auswahl mit dem Beitrag von G. Marinelli-König, die einen Überblick über Übersetzungen russischer Kinder- und Jugendliteratur ins Deutsche gibt. Darauf folgt K. Gittingers Zusammenfassung ihrer Diplomarbeit zur Darstellung des Neuen Menschen in der Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik. Die drei folgenden Beiträge von S. Schreiner über Helene Weilen (1898-1987), der Nichte Marie von Ebner Eschenbachs, G. Huemer über Helmut Leiter (1926-1990) und T. Bučková über Josef Čapek (1887-1943) und Karel Čapek (1890-1938) befassen sich mit Szenerien der Nachkriegszeit in Österreich bzw. in Tschechien. Am Rande sei erwähnt, dass sich mit der symbolischen Thematisierung in der Figuren des Hundes auffällige Parallelen zwischen Helene Weilen und den Brüdern Čapek ergeben. U. Eder und K. Nagy schließen den thematischen Teil mit Blicken über die Grenzen in die Präsenz österreichischer KJL in Armenien bzw. die wissenschaftliche Beschäftigung mit KJL in Rumänien. Den Abschluss bilden zwei Beiträge, die als wissenschaftliche Organisation zusammen

zu fassen wären. B. Burkhardt beschreibt die dynamischen Prozesse der Bibliothek des Internationalen Instituts für Jugendliteratur. Das daraus resultierende ULG (Universitätslehrgangs)-Projekt der Digitalisierung der so genannten Gelben Kartei, einer Sammlung von Rezensionen, kann von seinen Ursprüngen bis zur Ausführung verfolgt werden.

Wie den Biographien der BeiträgerInnen zu entnehmen, sind einige der Beiträge Berichte über Diplomarbeiten bzw. Dissertationsprojekte, die besonders seit der 4. Jahrestagung verstärkt Aufnahme in den Arbeitskreis gefunden haben und künftig zu einem Forschungskolloquium erweitert werden sollen. Die hier aufgenommenen Beiträge widerspiegeln nur einen Teil dieser Präsentationen, manche sind noch in Arbeit oder werden etwa als Abstracts in *libri liberorum* erscheinen oder erscheinen in anderen Publikationen wie etwa ein Beitrag von C. Karafiat-Seitz über ABC-Bücher in der nächsten Nummer der von der Österreichischen Nationalbibliothek herausgegebenen Zeitschrift *biblos*.

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, dass die Ausstellung über „Theodor Vernaleken und das Erbe der Brüder Grimm in Österreich“ noch bis 8. Jänner 2013 im Foyer der Universitätsbibliothek Wien zu sehen ist. Die Ausstellung sowie die damit verbundene Tagung verstehen sich einerseits als österreichischer Beitrag zum Brüder-Grimm-Jahr, das mit dem 20. Dezember 2012, dem Erscheinungsdatum der *Kinder- und Hausmärchen*, ja erst beginnt, andererseits als Anstoß einer intensiveren Forschung zum Grammatiker und Märchenforscher Theodor Vernaleken.

Wir wünschen allen unseren AbonentInnen und Mitgliedern frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr, für Herausgabe und Redaktion

ERNST SEIBERT / GUNDA MAIRBÄURL

# „Internationalismus“ im Feld der Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur der Zwischenkriegszeit

GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG

## I. Einleitung

Werke der Kinder- und Jugendliteratur sind unter den Bedingungen einer „entwickelten Marktwirtschaft“ im Kontext der globalisierten Ökonomie, sowohl was ihre Produktion als auch die Distribution anbelangt, zum Teil nicht mehr auf den kulturellen Kontext des Autors / der Autorin beschränkt, wenn sie sich auf dem Markt behaupten können. Auch in früheren Zeiten erfuhren erfolgreiche Werke Verbreitung mittels Übersetzungen. Im Folgenden soll die Verbreitung russischer Kinder- und Jugendbücher in deutscher Übersetzung während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Gegenstand der Untersuchung sein. Als Hauptquelle wird die kommentierte Bibliographie *Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung 1880-1965* von Werner Schweikert benutzt (Schweikert 2003).

## II. Russische/sowjetische Kinder- und Jugendbücher in deutscher Übersetzung in westlichen Verlagen (Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei)

Die russische Literatur hatte sich bekanntlich in der „Globalen literarischen Republik“ (Casanova 1999) zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die großen Romaniers und Dramatiker Turgenev, Gogol, Dostoevskij, Tolstoj, Tschekow und Gor'kij einen Platz erobert. Der Dostoevskij-Kult erreichte im deutschen Sprachraum um 1921 seinen Höhepunkt (Rammelmeyer 1957, 468). In der Liste der über die genannten „Schwergewichter“ hinaus doch zahlreichen Titel übersetzter russischer Werke im Zeitraum zwischen 1880 und 1918 finden sich erstaunlicherweise fast keine Kinder- und Jugendbücher. Es erschien lediglich ein Bilderbuch, *Großmütterchen Tatjana*, von welchem ein Wiener Antiquariat ein Fragment im Anbot hatte und es als „berühmtes Jugendstilbilderbuch“ beschrieb<sup>1</sup>; der Verfasser ist Paul von Wiskowatow (1842-1905), ein russischer Literaturwissenschaftler und Librettist (Wiskowatow 1900).<sup>2</sup>

Es gab im vorrevolutionären Russland eine äußerst fruchtbare und erfolgreiche Jugendbuchautorin, Lidija Čarskaja (1875-1937). Nur eines ihrer Werke wurde ins Deutsche übersetzt (Tscharsky 1913). Die Bücher von Lidija Čarskaja waren in den 1920- und 1930er-Jahren in der Tschechoslowakei ungemein erfolgreich. Der tschechische Verbundkatalog nennt 100 Bücher von Čarskaja in tschechischer Übersetzung!<sup>3</sup> In Prag und Brünn hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg eine große Zahl von russischen Emigranten niedergelassen. Der Community gelang es anscheinend, in die Gastgesellschaft einen Fixstern ihrer eigenen Kindheit und Jugend zu importieren, aus einer Kultur, für welche es im neuen Arbeiter- und Bauernstaat keinen Platz mehr geben sollte.

Es kamen der Erste Weltkrieg<sup>4</sup> (Egloff 2012) und die Oktoberrevolution 1917 (Figes 2008; Kelly 2007)<sup>5</sup>. In den 1920er-Jahren erschienen weiterhin die alten und neuen russischen Klassiker und auch Werke neuer sowjetischer Schriftsteller in deutschen und österreichischen Verlagen in Übersetzungen heraus. Deutschland, vor allem Berlin, hatte zu Beginn der 1920er-Jahre eine große Emigranten- und Flüchtlingswelle aus dem russischen Reich zu verzeichnen, bevor Paris zum Zentrum der russischen Emigration wurde. In Berlin existierten damals über 100 russische Exilverlage (Schlögel in Bade 2007, 919). In Bezug auf russische Kinder- und Jugendliteratur in Übersetzung bietet sich folgendes Bild: 1923 legte der Euphorion Verlag in Berlin auf handgeschöpftem Bütten-Papier *Puškin-Märchen* in der Übersetzung von Friedrich Bodenstedt (1819-1892) auf (Puschkin 1921), und dortige Emigrantenverlage brachten ebenfalls *Puškin-Märchen* heraus (Puschkin 1923). Die junge Sowjetliteratur wurde vornehmlich von linken Verlagen rezipiert. Übersetzt wurden einige wenige jugendliterarische Werke. 1925 erschien im Neuen Deutschen Verlag in Berlin der berührende Roman *Taschkent, die brotreiche Stadt* von Aleksandr Neverov (1886-1923) über die große Hungersnot in Turkestan im Jahr 1921 (Newerow, 1925). Um das Thema Straßenkinder geht es in der Erzählung *Der Ausreißer* von Lydia Sejfullina (1889-1954), einer prominent gewordenen Jugendbuchautorin, erschienen im Malik-Verlag (Sejfullina 1925). Im Berliner Verlag der Jugendinternationale erschien, verfasst von zwei ehemaligen Zöglingen einer Erziehungsanstalt für Straßenkinder, Grigorij G. Belych (1906-1938) und Leonid Panteleev (1908-1987), der Roman *Schkid, die Republik der Strolche* (Bjelych / Pantelejew 1929). Übersetzt wurde ein weiteres Werk von L. Panteleev, *Die Uhr*, ebenfalls im Milieu der verwaorsten Kinder angesiedelt<sup>6</sup> (Pantelejew 1930). Ein weiterer Schülerroman, von Nikolaj Ognjev [Michail G. Rozanov] (1888-1938) verfasst, erschien 1929 mit dem Titel *Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew* (Ognjew 1929). Die genannten Bücher, welche als Schlüsselwerke in der beginnenden sowjetischen Jugendliteratur (Marinelli-König 2007) geltend gemacht werden können, wurden allesamt von Maria Einstein (1890-1975) übersetzt.

Wer war Maria Einstein? Maria, mit Mädchennamen Ramm, stammte aus Starodub im russischen Gouvernement Tschernigow, heute zum Gebiet Brjansk gehörig. Aus einem frommen jüdischen Elternhaus stammend, gehörte sie zu jener Generation, die aus der Enge des Stetts ausbrach, nicht zuletzt aus Furcht vor der feindlichen Einstellung der Mehrheitsbevölkerung und der repressiven

Staatsgewalt, was zu Pogromen führen konnte. Der Weg in der russischen Provinz, der hinaus in die Welt führte, war, sich dem Sozialismus oder Zionismus anzuschließen, und wenn möglich, Bildung zu erwerben. Die Meisten zogen in die russischen Großstädte, viele wanderten nach Übersee aus, oder sie gingen in den Westen, oft auf der Flucht vor Verfolgung (Slezkine 2006)<sup>7</sup>. Drei Schwestern von den neun Ramm-Kindern gingen nach Deutschland. Alexandra Ramm (1883-1963) war die bekannteste der drei Schwestern. Sie heiratete Franz Pfemfert, den Herausgeber der *Aktion* (1911-1932), der neben dem *Sturm* von Herwarth Walden bedeutendsten expressionistischen Wochenschrift. Wie die Biographin von Alexandra Ramm-Pfemfert konstatiert, hatten damals alle Ramm-Kinder mit oppositionellen Kreisen sympathisiert (Ranc 2004, 21). Alexandra Ramm ging als Übersetzerin der Schriften von Lev Trockij in die Geschichte ein. Die dritte und älteste der Schwestern, Noema Ramm (1871-1955), bis vor kurzem vollständig vergessen, profilierte sich unter dem Namen Nadja Strasser als expressionistische Schriftstellerin (Schmitt in Jungle-World 2004).<sup>8</sup> Maria Ramm war in erster Ehe, seit 1913, mit dem deutschen Schriftsteller, Kunsthistoriker und Spanienkämpfer Carl Einstein (1885-1940) und in zweiter Ehe mit dem Schriftsteller Heinrich Schäfer (1889-1943), ebenfalls ein enger Mitarbeiter der *Aktion*, verheiratet. Alle drei Schwestern hatten Deutsch nicht als Muttersprache.

Joseph Roth fielen bei seiner Reise in die Sowjetunion 1926 vor allem die Analfabetenkurse auf:

Man sieht also in Rußland zuerst nicht etwa lauter überraschend neue Schulen – vorausgesetzt, daß man nicht zu Besichtigungszwecken herumgeführt wird –, sondern lauter Analfabetenkurse. (Das ist kein Tadel, sondern ein Lob.) Sie sind überall eingerichtet: in den Fabriken, in den Arbeiterheimen, in manchen Sanatorien, in den Rekonvaleszentenheimen, in Gefängnissen, in den Kasernen, in den Klubs auf dem Lande, in den Klubs in den Städten. [...]. Das Alphabet, der Druck, die Zeitung und das Buch sind nicht mehr gefürchtetes oder gescheutes ‚Teufelswerk‘ wie im zaristischen Rußland. [...]. Die weitaus größere Hälfte des Budgets für Erziehung und Unterricht wird für den Kampf gegen das Analfabetentum ausgegeben. (Roth 2012, 320-321)

Im bereits erwähnten Verlag der Jugendinternationale in Berlin, der sonst fast ausschließlich politische Schriften herausgab, erschien in der Übersetzung von Alfred Kurella (1895-1975) *Das erste Mädel* von Nikolaj Bogdanov (1906-1989), ein Roman, der die heroischen Anfangsjahre des sowjetischen Jugendverbandes, Komsomol, behandelt (Bogdanow 1930). Ein ausgezeichnetes Buch soll, nach Aussage der bekannten Übersetzerin Elisabeth Markstein, einer Zeitzeugin (Markstein 2010),<sup>9</sup> *Die Rache des Kabunauri*<sup>10</sup> gewesen sein, welches ebenfalls in diesem Verlag erschienen war (Bobinska 1931). Die Autorin, die polnisch-russische Schriftstellerin Helena Bobińska (1887-1968), machte in den 1930er-Jahren in Kiew als Theaterleiterin Karriere<sup>11</sup> und thematisiert in diesem Buch die Blut- rache im Kaukasus. Sie ist auch Autorin eines übersetzten Buches mit dem Titel *Pioniere* (Bobinska 1929); zu diesem Thema hatte der Verlag der Jugendinternationale bereits ein Bilderbuch von Olga Markovna Gurjan herausgebracht (Gurjan



[1927]). Das Buch, *Die Rache der Kabimauri*, landete, so wie *Das erste Mädel*, so wie *Taschkent, die brotreiche Stadt*, wie auch der *Schüler Rjabzew* auf der „Liste der ‚verbrannten‘ Bücher“ (Plattform ‚Liste‘). Zu erwähnen ist auch die Anthologie *Das Kind am Kreuz* mit Texten neuer sowjetrussischer Autorinnen und Autoren,<sup>12</sup> in welchen die russische Revolution thematisiert wird (Gröger 1928). Um ein offensichtlich propagandistisches Werke handelt es sich bei der 18-seitigen Schrift *Jugend des glücklichsten Landes* (Lebedev 1931)<sup>13</sup>. Als Gegenstück dazu kann die Übersetzung eines Werkes des russischen Emigranten Boris Solonevič (1898-1989), *Lebendiger Staub. Russlands Jugend im Kampf gegen die GPU*, aus dem Jahr 1938, genannt werden, wobei dies sicherlich eine Streitschrift war und kein Jugendbuch (Solonewitsch 1938).

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 in Deutschland wurden kaum noch sowjetrussische Werke übersetzt, dafür kamen Übersetzungen emigrierten Autoren auf den Markt, jedoch auch in einem bescheidenen Ausmaß.

In der Ersten Republik brachten auch einige österreichische Verlage<sup>14</sup> in Lizenz oder als eigene Produkte russische Übersetzungsliteratur heraus. 1932 erscheint bei Anton Pustet in Salzburg *Geheimnisse um Tataren und Götzen. Erlebnisse einer jungen Russin aus dem Ural* als Band 1 der Jugendbuchreihe „Bunte Welt“, welche Franz Karl Ginzkey (1871-1963) herausgab (Rachmanowa 1932). Verfasserin dieser autobiographischen Erzählungen ist die Emigrantin Galina Djuragina (1898-1991), verheiratete von Hoyer, die unter dem Namen Alja Rachmanowa mit ihren fiktionalisierten Tagebüchern in der Übersetzung ihres Mannes in den 1930er-Jahren die weitaus erfolgreichste russische Exilschriftstellerin im deutschen Sprachraum werden sollte (Stahr 2012)<sup>15</sup>.

### III. Russische/sowjetische Kinder- und Jugendbücher in deutscher Übersetzung in Verlagen der Sowjetunion

Nicht zuletzt, um die aus weltanschaulichen und politischen Gründen entstandene Stagnation zu überbrücken, erhielten sowjetrussische Verlage die Möglichkeit respektive Ressourcen, den einen oder anderen Titel in fremdsprachigen Übersetzungen herauszubringen bzw. sogar eine eigene Sparte zu führen. In der Bibliographie von Werner Schweikert steckt die Pionierarbeit, diese Verlag eruiert zu haben. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit stellen zu wollen, kam der Verfasser auf 24 sowjetische Verlage und insgesamt 275 Verlagsprodukte an Übersetzungen ins Deutsche, darunter an die 60 Kinder- und Jugendbücher. Es finden sich darunter auch „unverdächtige“ Titel, wie z. B. von Vitalij V. Bianki (1894-1959) die Erzählung *Mäuschen Pick* (Bianki 1829), wie: *Das goldene Schlüsselchen oder die Abenteuer des Burattino* von Aleksej N. Tol'stoj (1883-1945), ein Werk, welches 1938 zum ersten Mal auf Deutsch erschien (Tolstoj 1938) und bis zum heutigen Tag neue Auflagen erfährt (Tolstoj 2011).

Für wen wurden diese Übersetzungen gemacht? Da gab es zunächst die Autonome Sozialistische Republik der Wolgadeutschen mit der Hauptstadt Pokrowsk,

1931 umbenannt in Engels. Die im dortigen „Deutschen Staatsverlag“ erschienenen Kinder- und Jugendbücher, darunter Erstübersetzungen der Kinderbuchklassiker Maršak, Il'in, Čukovskij, Oleša, Michalkov, hatten direkte Adressaten. Als Übersetzer fungierten einheimische deutschsprachige Schriftsteller und erstaunlicherweise auch die österreichische Journalistin und Photoreporterin Alice Schalek (1874-1956). Dann war die Sowjetunion für einen Teil von Emigranten, welche in den Heimatländern ihren politische Kampf für eine sozialistische Gesellschaftsordnung im Sinne von Marx-Engels, Lenin und auch Stalin nicht mehr führen konnten, da die linken Parteien verboten wurden und sie Verfolgungen ausgesetzt waren, zum Ort des Exils geworden. Dazu zählten auch Emigranten aus Deutschland und Österreich, darunter zahlreiche Intellektuelle und Schriftsteller (Pike 1991)<sup>16</sup>. 1934 fanden österreichische Schutzbündler in der Sowjetunion ein Exil. Auch waren Ende der 1920er-Jahre aus diesen Ländern Facharbeiter ins Land gekommen. Für deren Kinder waren wohl die übersetzten Bücher gedacht. Falls diese Bücher ins Ausland vertrieben worden waren, könnten sich in der Tschechoslowakei und der Schweiz Interessenten und Käufer gefunden haben. Der größte Verlag, der Staatsverlag der RSFSR (Gosisdat, Gis), unterhielt Ende der 1920-er Jahre Vertretungen im Ausland, u. a. auch in Wien (Porschnew 1927). Heute scheinen diese Werke fast zur Gänze im Verbundkatalog der Deutschen Nationalbibliothek<sup>17</sup> auf, die meisten wurden schon von Google zur Digitalisierung vorgesehen.

#### IV. Resumee

Auf den ersten Blick haben meine Ausführungen nicht viel mit der Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur in der Zwischenkriegszeit zu tun. Es wird aber gerade am Beispiel der übersetzten russischen Kinder- und Jugendliteratur in dieser Periode deutlich, dass es sich bei Übersetzungen nicht nur um philologische Prozesse handelt, also um die Übertragung eines Textes in bestmöglicher Form aus der einen Sprache in die andere. Es handelt sich dabei auch um ein kulturelles Übersetzen. Dabei geht es im Sinne der Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu um den Erwerb von symbolischem Kapital. Es geht, nach dieser Theorie, um „kollektive Anerkennung eines bestimmten gesellschaftlichen Akteurs und seiner übrigen Kapitalressourcen durch eine größere Anzahl von ihn wahrnehmenden und beurteilenden Akteuren, die sich auf dem gleichen Feld engagieren.“ (Jurt 2011). Übersetzungen tragen dazu bei, fremde soziale Räume zu erschließen, um mit ihnen zu interagieren. Um diese eminent wichtige Funktion erfüllen zu können bedarf es gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen, die in der behandelten Epoche nicht gegeben waren. Die russische Kinder- und Jugendliteratur erlangte erst nach dem Zweiten Weltkrieg einen Platz in der deutschsprachigen Verlagslandschaft, vor allem in der DDR, aber nicht nur dort.

## Literatur

### Primärliteratur:

- Bjelych, G. / Pantelejew, L. (1929): Schkid die Republik der Strolche, übersetzt von Maria Einstein. Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Bianki, Witalij (1929): Mäuschen Pick, Erzählung in 2 Teilen, deutsch von B. Mayerle: Charkow: Zentralverlag der Völker der U. d. S. S. R.
- Bobinska, Helena (1931): Die Rache des Kabunauri, aus dem Polnischen übersetzt von Wanda Koch, Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Bobinska, Helena (1829): Pioniere, Ill. Bruno Fuk. Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Bogdanow, Nikolai (1830): Das erste Mädcl. Eine romantische Geschichte. Aus dem Russischen von Alfred Kurella, mit einem Nachwort des Übersetzers. Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Groeger, Wolfgang E. (Hrsg.) (1928): Das Kind am Kreuz. Leipzig: Verlag Dr. Fritz Fikentscher.
- Gurjan, O. ([1927]): Die Pioniere sind da, übersetzt von Eugen W. Mewes, Bilder von M. Scherwinskaja, Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Lebedev, Dimitrij A. (1931): Jugend des glücklichsten Landes, Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Markstein, Elisabeth (2010): Moskau ist schöner als Paris. Leben zwischen zwei Welten. Wien: Milena Verlag.
- Newerow, N. (1925): Taschkent die brotreiche Stadt. Deutsch von Maria Einstein. Berlin: Neuer Deutscher Verlag.
- Ognjew, Nikolai (1929): Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew: Aufzeichnungen eines Fünfzehnjährigen, übersetzt von Maria Einstein. Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Pantelejew, L. (1930): Die Uhr. Illustriert von Bruno Fuk, aus dem Russischen übertragen von Maria Einstein. Berlin: Verlag der Jugendinternationale.
- Puschkin, Alexander ([1823]): Das goldene Fischlein. Berlin: O. Diakow & Co.
- Puschkin, Alexander (1821): Märchen vom Zaren Saltan, von seinem Sohn, dem ruhmreichen und mächtigen Helden Fürst Gwidon Saltanowitsch und von der wunderschönen Zarentochter Schwan, übersetzt von Friederich Bodenstedt. Berlin: Euphorion Verlag.
- Puschkin, Alexander ([1823]): Das goldene Fischlein. Berlin: O. Diakow & Co.
- Puschkin, Alexander ([1823]): Das goldene Fischlein, übersetzt von Ervin Walter, illustriert von G. Schlicht. Berlin: O. Diakow & Co.
- Puschkin, Alexander ([1823]): [Vier] Märchen, übertragen vom Wolfgang E. Borchert, illustriert von Bernhard Borchert. Berlin: Newa Verlag(sgesellschaft).
- Rachmanowa, Alexandra: Geheimnisse um Tataren und Götzen. Erlebnisse einer jungen Russin aus dem Ural. Salzburg: Verlag Anton Pustet.
- Roth, Joseph (2012): Joseph Roth. Heimweh nach Prag. Feuilletons – Glossen – Reportagen für das „Prager Tagblatt“, herausgegeben und kommentiert von Helmuth Nürnberger, Göttingen: Wallensteinverlag.
- Sejfullina, Lydia (1925). Der Ausreisser, übersetzt von Maria Einstein. Berlin: Malik Verlag.
- Solonewitsch, Boris (1938): Lebendiger Staub: Rußlands Jugend im Kampf gegen die GPU, aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet von I. P. Slobodjanik, Übertragung der Verse und Gedichte von A. M. Moser. Essen: Essener Verlagsanstalt.
- Tolstoj, Alexej (2011): Die Abenteuer des Burattino oder das goldene Schlüsselchen, bearbeitet von Anastasia Milechina, illustriert von Leonid Wladimirski. Leipzig: LeiV.
- Tolstoj, Aleksej Nikolaewič (1938): Das goldene Schlüsselchen oder die Abenteuer des Burattino. Kiew-Charkow: Staatsverlag der nationalen Minderheiten der USSR.
- Tscharsky, Lydia A. ([1913].): Lieschens Glück: Erzählung für Kinder. Stuttgart: Weise.
- Wiskowatow, Paul von ([um 1900]): Großmütterchen Tatjana. Esslingen: Schreiber.

### Sekundärliteratur:

- Casanova, Pascale (1999): La Republique mondiale des lettres. Paris: Éditions du Seuil.
- Egloff, Peter (2012): Die Biene Maja in der Völkerschlacht. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs hielt die Kriegsbegeisterung auch in den Kinderzimmern des Deutschen Reiches Einzug, in:

- Neue Zürcher Zeitung 93 (21.4.2012), S. 26.
- Figes, Orlando (2008): Die Flüsterer. Leben in Stalins Russland. Berlin: Berlinverlag.
- Jurt, Joseph (2008): Die Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu, in: LiTheS 1 (Dez. 2008). [http://lithes.uni-graz.at/lithes/08\\_1.html](http://lithes.uni-graz.at/lithes/08_1.html). (26.9. 2011)
- Kelly, Catriona (2007): Children's World. Growing up in Russia, 1890-1991. New Haven: Yale University Press.
- Marinelli-König, Gertraud (2007): Russische Kinderliteratur in der Sowjetunion der Jahre 1920-1930. München: Verlag Otto Sagner.
- Pike, David (1991): Deutsche Schriftsteller im sowjetrussischen Exil 1933-1945, aus dem Amerikanischen von Lore Brüggemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Plattform „Liste der ‚Verbrannten‘ Bücher“ (<http://www.buecherlesung.de/liste.htm#B>; Zugriffsdatum: 24.10.2011).
- Rammelmeyer, Alfred (1957): Russische Literatur in Deutschland. (Deutsche Philologie im Aufriss. Offprint). Erich Schmidt Verlag.
- Ranc, Julija (2004): Alexandra Ramm-Pfemfert. Ein Gegenleben. Hamburg: Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg.
- Schlögel, Karl: Rußländische Emigranten in Europa seit 1917, in: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Cucassen, Jochen Oltmer (Hrsg.) (2007): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh / München: Wilhelm Fink.
- Schmitt, Birgitt (2004): Die verhexte Welt. Eine Erinnerung an die jüdische Feministin Nadja Strasser, in: Jungle World 10 (25.2.2004). <http://jungle-world.com/artikel/2004/12433.html>. (27.10.2011).
- Stahr, Ilse (2012): Das Geheimnis der Milchfrau in Ottakring. Alja Rachmanowa: ein Leben. Wien: Amalthea Signum.
- Schweickert, Werner (2003): Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken, Teil I (1880-1965). Flein bei Hellbronn: Verlag Werner Schweickert.
- Slezkine, Yuri (2006): Das jüdische Jahrhundert, aus dem Englischen von Michael Adrian. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

## Anmerkungen

- 1 Das Werk wurde unter der Online-Adresse <http://www.zvab.com/displayBookDetails.do?itemId=49469648&b=1> (Zugriffsdatum: 24.10.2011) vom „Internationalen Anti-quariat“, Wien, angeboten.
- 2 Von ihm und Apollon Majkov stammt das Libretto der Oper *Der Dämon* (1871) von Anton Rubinstein.
- 3 Vergleiche die Werktitel im Verbundkatalog (SKC - Souborný katalog České republiky (CASLIN)): <http://aleph.nkp.cz/F/HCG8EVBGXFY9DGGQLI6MKV5DM-C111CAKURJ7X3S5KY8VT7MLQA3-14705?func=short-rank&action=RANK&W01=Lidija&W02=Aleksejevna&W03=%C4%8Carskaja> (Zugriffsdatum: 13.11.2012).
- 4 Es wäre interessant zu erfahren, ob es Untersuchungen gibt, welche Kinderbücher, in Russland vor und während des Ersten Weltkrieges erschienen, welche diese im Hinblick auf „Kriegsbegeisterung“ und ähnliche Motive untersucht hätten. Vgl. z. B. den Beitrag über das Buch „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ (1912) von Waldemar Bonsel von Peter Egloff.
- 5 Verwiesen sei auf zwei Studien über Kindheit und Kinderwelten in der Sowjetunion: Vgl. die Rezension der Übersetzung des Buches von Orlando Figes „The Whisperers: Private Life in Stalin' Russia“ (2007) von Sandra Dahlke in: H-Soz-u-Kult, 20.10.2009, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-4-064> sowie die Rezension von Katharina

- Kucher zu: Catriona Kelly, „Children’s World. Growing Up in Russia (1890-1991)“ (2007) in: H-Soz-u-Kult, 09.07.2009, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-3-026>
- 6 Dieses Buch wurde auch umgehend ins Spanische übersetzt (*El reloj o las aventuras de Petika*) und erschien 1931 im linken Madrider Cenit-Verlag. Ein Hinweis darauf findet sich in dem Werk: Ignacio Marínez de Pisón, *Der Tod des Übersetzers. John Dos Passos und die Geschichte eines ungeklärten Mordes*. Aus dem Spanischen von Sybille Martin, Hamburg: Hoffmann und Campe 2007 [span. Original 2005], S. 214.
  - 7 Eine sehr interessante Darstellung dieser Prozesse wird in der Studie von Yuri Slezkine, *The Jewish Century* (2004) gegeben. Vgl. die Rezension von Tobias Brinkmann in: H-Soz-u-Kult, 01.07.2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-002>
  - 8 Der bahnbrechende Beitrag von Birgit Schmitt (s. Literaturverzeichnis) hat die Wiederentdeckung diese Autorin eingeleitet.
  - 9 Den Hinweis verdanke ich Elisabeth Markstein, der Verfasserin des autobiographischen Buches *Moskau ist schöner als Paris* (Wien: Milena Verlag 2010).
  - 10 Im Original erschien das Werk 1930: Helena Bobińska z Brunów, *Zemsta rodu Kabunauri*, 1930. Vgl. auch: Elena Fedorovna Bobinskaja, *Die Rache des Kabunauri*, Wien: Globus-Verlag 1947 (Buchreihe „Jugend voran“). Das Buch erlebt noch weitere Auflagen, zuletzt Rostok 2003.
  - 11 Helena Bobińska verfasste später ein hagiographisches Buch über die Kinder- und Schulzeit Stalins: *Soso. Dziecięce i szkolne lata Stalina*, Warszawa: Instytut Wydawniczy „Nasza Księgarnia“ 1954. Vgl. Biografie „Bobińska Helena, z Brunów“ (<http://www.biografie.humers.net/biobonska-helene-z-brunow/>; Zugriffsdatum: 27.10.2011).
  - 12 Die Anthologie enthält Texte von Seifullina, Newerow, Alexander Drosow, Wera Inber, Wjatscheslaw Schischkow.
  - 13 Der Autor, Dimitrij A. Lebedev, scheint in sowjetischen Literaturgeschichten nicht auf. Allerdings kam im Zentralverlag in Moskau in der Reihe „Deutsche Jugendbibliothek“ seine Erzählung *Die Lichter von Irland* in der Übersetzung von A. Dück heraus.
  - 14 Z. B.: P. Zsolnay-Verlag; Internationaler Verlag „Renaissance“; Verlag für Literatur und Politik; E. P. Tal; E. Prager; Deutsch-österreichisches Literatur-Institute; Saturn-Verlag; Glöckner-Verlag; Moderner Verlag, Höger Verlag, Reichner.
  - 15 Der fikionalisierte Tagebuchroman *Milchfrau in Ottakring* (1932) über ein Emigrantinnenschicksal in Wien zählt zu jenen Werken, die über die ärmliche Lebenswelt in den 1920er-Jahren in den Wiener Vorstädten eine Vorstellung vermitteln und bis heute eine Leserinnenschaft finden. Ilse Stahr hat soeben eine Biographie über die Autorin vorgelegt (Stahr 2012).
  - 16 Die englische Originalausgabe des Werkes mit dem Titel *German Writers in Soviet Exile 1933-1945* erschien 1982 (The University of North Carolina Press).
  - 17 Der Verbundkatalog der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) (<http://www.d-nb.de/>) umfasst Bibliotheken an den Standorten Leipzig und Frankfurt am Main, darunter die „Sammlung Exil-Literatur und Deutsches Exilarchiv 1933-1945“. (Zugriffsdatum: 3.11.2011).

## Proletarische Kinder- und Jugendliteratur Eine Untersuchung zum Diskurs des „Neuen Menschen“ in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik

KERSTIN GITTINGER

Der „Neue Mensch“ ist eines der zentralen Schlagworte der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik. Doch was verbirgt sich hinter dieser Formel? Kurz zusammengefasst, bezeichnet der „Neue Mensch“ das Haupterziehungsziel des sehr umfangreichen sozialistischen Bildungs- und Erziehungsdiskurses. Basierend auf dem Neokantianismus und Alfred Adlers Individualpsychologie entwickelten die sozialistischen Erziehungstheoretiker Erziehungsgrundsätze und -ziele sowie eine entsprechende Methodik innerhalb der Kinderfreundebewegung. Mithilfe dieses Programms sollten die psychologischen Voraussetzungen für die kommunistische Gesellschaft geschaffen werden. Zum klar und kritisch denkenden, sittlich freien und solidarisch handelnden „Neuen Menschen“ erzogen, wurden die heranwachsenden Arbeiterkinder zu den zukünftigen Erbauern der klassenlosen Gesellschaft stilisiert.

Das zentrale Forschungsinteresse dieser Diplomarbeit bestand darin, zu untersuchen, ob und inwiefern der Diskurs des „Neuen Menschen“ in der Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik, welche im Umfeld der österreichischen Sozialdemokratie entstanden ist, Eingang gefunden hat. Lässt sich die These, dass der klar und kritisch denkende, solidarisch handelnde und sittlich freie Mensch in den Protagonisten kinder- und jugendliterarischer Werke Gestalt angenommen hat, verifizieren?

Um diese Fragen zu beantworten, bestand die Notwendigkeit, zu erörtern, ob es innerhalb der literaturpädagogischen Bestrebungen der sozialistischen Erziehungstheoretiker Ambitionen gab, mittels einer neuen, sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur, den „Neuen Menschen“ zu erziehen. Im Allgemeinen war man von der Wichtigkeit des „guten“ Buches zur Erziehung der heranwachsenden Arbeiterkinder überzeugt. Lange Zeit fehlte es jedoch an einer ästhetisch sowie inhaltlich hochwertigen sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur. Die bereits vorhandene proletarische Literatur für Kinder und Jugendliche, wie von Hermynia Zur Mühlen und Robert Grötzsch, wurde zwar begrüßt, zugleich aber auch heftig kritisiert. So beschränkte man sich lange auf die Auswahl von sog. „guten“ Büchern. Dabei wurden alle Kinder- und Jugendbücher, die zum Militarismus, zum Klerikalismus, zur Gewalt gegenüber Mensch und Tier sowie zum Alkoholkonsum erzogen, von vornherein abgelehnt. Erst Anfang der 1930er-Jahre erschien mit Friedrich Felds *Tirilin reist um die Welt* ein Werk, das den hohen Anforderungen an ein sozialistisches Jugendbuch gerecht werden konnte. Hinweise, dass mittels einer neuen, sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur der

„Neue Mensch“ erzogen werden sollte, gibt es – allerdings nur sehr wenige und diese erst gegen Ende der 1920er-Jahre.

Mit diesem Wissen und einem exakten Profil des „Neuen Menschen“ konnte eine Analyse des aus sechs Werken bestehenden Textkorpus beginnen. Dabei stellte sich bald eines heraus: Innerhalb dieser Werke, die zwischen 1920 und 1931 erschienen sind, fand ein Entwicklungsprozess statt, welcher mittels eines Drei-Phasen-Modells gut dargestellt werden kann. Die erste Phase (1920-1925) umfasst Anton Afritsch' Jugendbuch *Ins neue Leben und andere ernste Erzählungen für die reifere Jugend* sowie Otto Felix Kanitz' Kinderbuch in Versen *Nazi und der Bücherwurm*. In dieser Frühphase fehlt zwar noch die Festlegung auf ein bestimmtes Genre, aber gleichwohl spiegeln diese beiden Texte die lebensreformerischen Bestrebungen der „Kinderfreunde“ wider, die ebenso Teil des Diskurses des „Neuen Menschen“ sind. In der zweiten Phase (1924-1930) findet die Festlegung auf das Genre Märchen statt, mittels welchem man sozialistische Erziehungsinhalte zu vermitteln versuchte. Eine Aufklärung über die Funktionsweise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung findet hier allerdings noch nicht statt und wenn, dann nur in Ansätzen mithilfe von Allegorien. Repräsentativ für diesen Zeitraum sind Josef Pazelts *Zizibe. Ein Wintermärchen für blonde und graue Kinder* und das von Alois Jalkotzy aufgezeichnete Märchen *Die verwünschte Fabrik*. Erst in der letzten Phase (1927-1931) lässt sich das Bild des „Neuen Menschen“ in Anton Tesareks Kasperlstück *Kasperl sucht den Weihnachtsmann* und Friedrich Felds *Tirilin reist um die Welt. Eine Erzählung für denkende Kinder* ausmachen. Hier wird über das Reisetopos das Desillusionierungsmotiv wirksam, womit ein Selbsterkenntnisprozess der Protagonisten einhergeht, an dessen Ende der „Neue Mensch“ steht. Tirilin und der rote Kasperl vereinen die Fähigkeiten zum klaren und kritischen Denken sowie zum sittlich freien und solidarischen Handeln in sich. Die Kritikfähigkeit äußert sich durch das Stellen von Fragen und das In-Frage-Stellen von Autoritäten und gesellschaftlich akzeptierten Zuständen. Sittlich freies und solidarisches Handeln gehen hingegen oft miteinander konform, da die kindlichen Protagonisten sittlich frei agieren, indem sie sich mit den Armen und Ausgebeuteten solidarisch erklären.

Allerdings sieht sich nur Felds Tirilin am Ende seiner Reise als Erbauer einer neuen, klassenlosen Gesellschaft, weshalb der Holzfällerbub als Sinnbild des „Neuen Menschen“ gelten muss. Damit konnte die eingangs genannte These verifiziert werden, obgleich der Diskurs des „Neuen Menschen“ nur eine Randerscheinung in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik blieb.

## Vroneli und Ihr bester Freund. Zwei zu Unrecht vergessene Bücher von Helene Weilen

SONJA M. SCHREINER

**M**arie von Ebner-Eschenbachs Nichte Helene Weilen (1898-1987)<sup>1</sup> kennt man gemeinhin als produktive Autorin von in ihrer Grundstimmung fröhlichen Tier-<sup>2</sup> und Mädchenbüchern.<sup>3</sup> Von ihren gut 50 Publikationen heben sich jedoch v.a. zwei durch psychologischen Tiefgang, erstaunliche Modernität und z.T. schonungslosen Realismus ab: *Vroneli. Ein Mädchenroman aus unseren Tagen*<sup>4</sup> und *Ihr bester Freund. Ein Roman für die Jugend*.<sup>5</sup> Die Protagonistin beider Romane ist ein Mädchen in seinen frühen Teenagerjahren, dessen Leben zunächst durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs (*Vroneli*)<sup>6</sup> und dann durch eine schwere Erkrankung (*Ihr bester Freund*) bestimmt ist: Bis in die ersten Nachkriegsjahre ist Veronika Schindler bei Pflegeeltern im Ausland aufgewachsen. Der Vater wird vermisst, die Mutter gilt seit einem Bombenangriff als tot. Aus der als unterernährtes Baby vom Roten Kreuz evakuierten Veronika ist das unbeschwertere Vroneli geworden, ein Mädchen ohne Erinnerung an ihre Vergangenheit.<sup>7</sup> Doch die Mutter lebt und macht sich nach Jahren der Amnesie auf die Suche nach ihrem Kind: Sie ahnt nicht, welch emotionalen Zwiespalt sie in *Vroneli* auslöst, deren neue Familie sie schweren Herzens ziehen lässt. Die durch Entbehren und Schicksalsschläge hart gewordene Mutter vermag der Tochter ihre Liebe lange nicht zu zeigen: In bedrückender Weise zeichnet Helene Weilen das berührende Schicksal eines in mehrfacher Hinsicht entwurzelten jungen Menschen, entwirft das Porträt einer unnahbar gewordenen Frau<sup>8</sup> und schildert das langsame, tastende Zueinanderfinden von Mutter und Tochter – berührend deswegen, weil mit der Zeitgeschichte vertraute LeserInnen wissen, dass das Buch *faction* ist, nicht *fiction*. Explizite geographische Angaben fehlen, sind jedoch über Distanzen (und deren traumatisierende Überwindung) spürbar, aufgrund unterschiedlicher, zu Kommunikationsproblemen führender Sprachfärbung recht eindeutig zuordenbar und zudem über schmerzvoll abweichenden Lebensstandard präsent: Abschiede, Freundschaften, das Aufeinanderprallen zweier Welten (es handelt sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um die vom Krieg zumindest äußerlich verschont gebliebene Schweiz und das schwer in Mitleidenschaft gezogene Österreich – konkreter: Wien – am Beginn des Wiederaufbaus),<sup>9</sup> die alltäglichen Probleme im Leben eines pflichtbewussten Mädchens und der erzwungene Neubeginn in der alten Heimat, die als Fremde empfunden wird, prägen das Buch. Der Schlüssel zum glücklichen Ende ist der Vater, der als einer der letzten Kriegsheimkehrer zum Seelenverwandten Vronelis wird, da beide noch nicht wirklich zu Hause angekommen, aber auf einem guten Weg dorthin sind.<sup>10</sup>

Die Handlung von *Ihr bester Freund* setzt ein knappes Jahr später ein: Vroneli hat die kleine Schwester bekommen, deren Geburt gegen Ende des Vorgängerbandes angekündigt wurde;<sup>11</sup> zur Zuneigung gesellt sich rasch Eifersucht, da sich



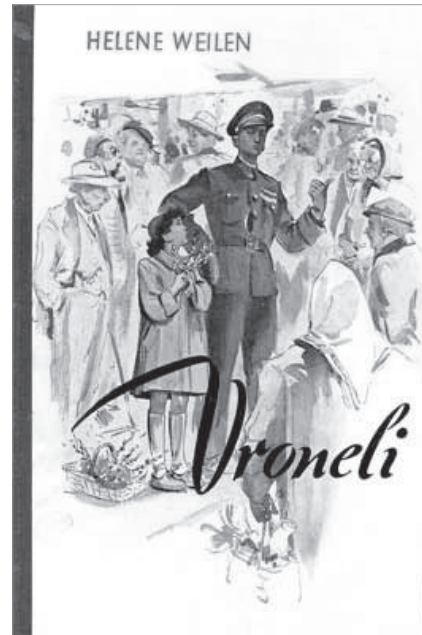
nahezu die ganze Aufmerksamkeit der Eltern – in erster Linie die der Mutter, die nun alles nachholt, was sie bei ihrer „Großen“ versäumen musste – auf die kleine Inge richtet, während Vroneli aufgrund ihres unmittelbar bevorstehenden Schulwechsels Sorgen hat und zudem tieftraurig ist: Ihr kleiner Hund Dixi, der ihr im ersten Band ein treuer Freund war und seinen Beitrag dazu leistete, Mutter und Tochter einander näher zu bringen,<sup>12</sup> ist seit kurzem tot. Während die Beziehung zur Mutter auch am Beginn von *Ihr bester Freund* noch vergleichsweise distanziert ist, fasst sie zu einem Hund und (neben dem eigenen Vater) einer weiteren Vaterfigur rasch Vertrauen: Der Vater von Monika, die Vronelis beste Freundin wird, ist Hundetrainer für Blindenhunde – und einen solchen wird Vroneli bald brauchen, da sie wegen Scharlach ihr Augenlicht verliert. Mit einer Erfolgswahrscheinlichkeit von etwa einem Drittel kann ihr operativ geholfen werden – allerdings erst, nachdem die diagnostizierte beidseitige Linsentrübung rapide fortgeschritten ist; von einem Zeitraum zwischen einem halben und einem ganzen Jahr ist die Rede. Den Schäferhund Simba hat sie bei Besuchen auf dem Abrichteplatz schon liebgewonnen, als sie noch gesund war. Monika veranstaltet eine Sammelaktion, damit der aufgrund seiner Spezialausbildung sehr kostspielige Hund für Vroneli erworben werden kann. Simba wird zum titelgebenden *besten Freund*. Als sich immer deutlicher abzuzeichnen beginnt, dass Vroneli möglicherweise nie wieder sehen wird können, stellt ihre Mutter den Kontakt zu einem Heim für blinde Kinder her, damit die Tochter neben ihren Schulfreundinnen auch Menschen kennenlernt, die dasselbe Handicap haben wie sie. Vroneli freundet sich mit Peter an, wird – natürlich gemeinsam mit Simba – fester Teil dieser Gemeinschaft und lernt von Peter die Braille-Schrift. Doch dann geschieht doch noch das Unerwartete: Die Operation gelingt. Durch die Wiedererlangung ihrer Sehkraft verliert sie ihren geliebten Simba, weil er als ausgebildeter Begleithund seelisch zu verkümmern droht, als sie seine Dienste nicht mehr braucht und „nur mehr“ einen Spielkameraden, einen „normalen“ Hund in ihm sieht. Nur in Peters Gesellschaft ist er noch der Alte. Als sie das erkennt, bringt sie das größte für sie vorstellbare Opfer: Sie schenkt ihren besten tierischen Freund ihrem besten menschlichen.<sup>13</sup>

*Vroneli* ist ein deprimierendes und ein schwieriges Buch – aber gleichzeitig ein wichtiges: Bei seiner Erstveröffentlichung dürfte es für viele Mädchen eine Art (Über-)Lebenshilfe gewesen sein, ein Stück „Ratgeberliteratur“ für junge Frauen in ähnlichen Situationen, die aus dem Glück, das ihrer Heldin letztlich zuteil wird, Hoffnung für ihre eigene Zukunft schöpfen konnten. Gerade die Düsterei, die den Roman über weite Strecken prägt, dürfte dazu beigetragen haben, weil Helene Weilen den Mut hatte, die Realität zu beschreiben und nichts eskapistisch zu schönen. Heute, 60 Jahre später, vermag *Vroneli* dabei helfen, die Mutter, Großmutter oder Urgroßmutter – je nach Generationszugehörigkeit der Leserin – besser zu verstehen.<sup>14</sup> – *Ihr bester Freund* ist ein zeitlos schönes Buch, das trotz mehrerer Rückverweise auf *Vroneli* als selbständiges Werk gelesen und verstanden werden kann. Wer es gelesen hat, wird es nie mehr vergessen. Es gehört zu meinen prägendsten Leseerfahrungen und wird in so mancher Familie, wie auch in meiner eigenen, von ebenso begeisterten LeserInnen an die jeweils nächste

Generation weitergegeben.<sup>15</sup> Die mit viel Gefühl komponierte Geschichte über bedingungslose Freundschaft zwischen Mensch und Tier,<sup>16</sup> über den festen Zusammenhalt von gesunden Jugendlichen und solchen mit besonderen Bedürfnissen, über den unbestreitbaren Erfolg von tiergestützter Therapie<sup>17</sup> und die Bedeutsamkeit hundegerichteter Hundeerziehung<sup>18</sup> ist den 1950er-Jahren weit voraus.<sup>19</sup> Beiden Büchern ist (zeittypisch) freilich ein gerüttelt Maß an Pathos und erzieherischen und genderspezifischen Botschaften gemein – Vergleichbares findet sich aber in der Mehrzahl einschlägiger Literatur. Desgleichen kann ein gewisser Grad an Schwarzweißmalerei nicht geleugnet werden – dergleichen Dichotomien sind jedoch ebenfalls genosspezifisch.

Beiden Romanen ist eine recht exakte Teilung in zwei Hälften gemeinsam: Von den 18 Kapiteln in *Vroneli* entfallen die ersten neun auf die glückliche Zeit in der Schweiz und den Abschied von den Zieheltern und dem Schulfreund Seppl,<sup>20</sup>

die zweiten neun auf die Ankunft in Wien, das Zurechtfinden in einem völlig anderen Leben und auf das langsame Zusammenwachsen der neuen kleinen Familie; von den 22 Kapiteln in *Ihr bester Freund* können die ersten elf Vronelis Erkrankung, der daraus resultierenden Sinnkrise, der endgültigen Annäherung an die Mutter und der wachsenden Vertrautheit zwischen dem Mädchen und Simba zugerechnet werden, die zweiten elf dem Leben mit Simba als Blindenhund (und den neuen blinden Freunden, allen voran Peter, dem Simba am Ende gehören wird), der unverhofften Genesung und dem schweren Abschied von Simba. – Durchgehend vermittelt Helene Weilen in beiden Bänden, dass jedem Ende ein neuer Anfang innewohnt. Zusätzlich verzahnt sie die jeweiligen Hälften und Erzählstränge geschickt durch das gezielte Aus- und Einblenden wichtiger Figuren und Motive, wodurch die Lektüre für einen *first reader* ebenso ansprechend ist wie für einen *second reader*,<sup>21</sup> für junge LeserInnen in gleicher Weise wie für ältere. Wer sich einen breiteren Überblick über Helene Weilens Oeuvre verschafft, erkennt bald, dass die Autorin es gekonnt versteht, „dankbare“ Motive immer neu und durchaus überraschend abzuwandeln und damit ein breites Publikum zu erreichen – und das noch lange, nachdem die besprochenen Romane zum letzten Mal aufgelegt wurden. Zentral für sie ist der Blick nach vorne; so hat sie die optimistische Botschaft, die sie mit *Vroneli* ihren Leserinnen vermittelt, zeitgleich in *Tumult um Tück* für Buben formuliert, wenn sie ihren Romanhelden, ein verwaistes Flüchtlingskind, nach vielen schrecklichen Erfahrungen<sup>22</sup> sagen lässt: „Es ist so schön, so wunderschön, sich auf morgen freuen zu können!“<sup>23</sup> Der Toleranz, der Integration und dem Miteinander gehört die Zukunft, Krieg, Zerstörung und Hass dürfen sich nicht wiederholen: Deswegen trägt die Fahne des Freundschafts-



bundes, dem die Buben durchgehend, zeitweise das Mädchen Lix und am Ende auch Tück selbst angehören, in alter Musketiertradition das Motto *Einer für alle, alle für einen*.<sup>24</sup> Doch Helene Weilens Büchern würde eine entscheidende Dimension fehlen ohne die ihr so wichtigen Tiere, v.a. die Hunde: Die Autorin zeichnet sie (kindgerecht zuweilen vermenschlichend, aber ihr Wesen stets erfassend) als unparteiische, bedingungslos treue Mitgeschöpfe, die Menschen einander näherbringen und ihnen mehr als einmal zeigen, dass Solipsismus kein gangbarer Weg ist; und so findet sich auch ein richtiger und wichtiger Satz, eine Maxime, die Helene Weilen in *Ihr bester Freund* den Mädchen mit auf den Weg geben will, bereits auf einer der letzten Seiten von *Tumult um Tück: Ein Mensch kann irren, aber ein Hund irrt sich nicht*.<sup>25</sup>

Fazit: Helene Weilens Bücher haben Kindern und Jugendlichen in schweren Zeiten auf vielfältige Weise Wege in eine bessere Zukunft gezeigt. Heute kann sie nur den jungen Menschen bleibende Leseerfahrungen schenken, in deren Umfeld zumindest ein Erwachsener ist, der sich mit Freude, Begeisterung (und oft durchaus auch mit Rührung) an die Stunden erinnert, in denen er ganz in ihre Bücher versunken war, und sie noch besitzt oder zumindest weiß, in welchen Bibliotheken oder Antiquariaten sie zu haben sind. Es wird Zeit, dass jemand kommt, der eine wegweisende Autorin von diesen verschlungenen Pfaden wieder auf einen geradlinigen Weg direkt in die Buchhandlungen führt.

### Anmerkungen

- 1 Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren (hrsg. v. Murray Hall & Gerhard Renner), Wien etc. 1995, 353.
- 2 Z.B. *Mein großes Igel-Buch*, Wien etc. 1961; *Amalia mit dem langen Hals*, Wien etc. 1967; *Doktor Seidelbast*, Wien etc. 1963.
- 3 Doch in einigen Werken, die dieser Gruppe zuzurechnen sind, stehen Kinder und Jugendliche durchaus auch vor – z.T. ihre Welt(sicht) verändernden – Problemen, die sie erfolgreich, teils (erstaunlich) selbständig, teils mit Hilfe von Erwachsenen lösen: Signifikante Beispiele sind *Tonis glückliche Tage* (Wien etc. 1973) und *Betreten strengstens verboten!* (Wien etc. 1981). Beide Bücher sind wie der Großteil von Helene Weilens Publikationen bei Breitschopf erschienen; in beiden Romanen kommt Tieren eminente Bedeutung zu, wenn auch nicht so ausschließlich wie in *Ihr bester Freund*: Toni lebt auf dem verkehrstechnisch noch nicht erschlossenen Land. In ihrem Alltag spielen neben ihren Freunden Tiere (vom Esel bis zum Hund) und die Natur die zentrale Rolle. Die Ankunft von Kindern aus der (ungesunden) Stadt verändert alles; denn der Vater eines dieser Kinder möchte ein Sanatorium für schwerkranke und behinderte Kinder in *Tonis Paradies* (so der Titel des Buches 1964 in der Regenbogen-Reihe der Verlagsbuchhandlung Breitschopf) errichten, was den Verlust einiger besonders begehrter Spielplätze impliziert. Zunächst reagieren Toni und ihre Freunde egoistisch; doch ein Besuch im Krankenhaus in der (krankmachenden) Stadt öffnet dem Mädchen, das bis zu diesem Zeitpunkt nie mit Leid konfrontiert war, die Augen: Es will helfen, erzählt von den Tieren auf ihrem Hof und erkennt, dass allein der Bericht von ihrem Leben, das sie für selbstverständlich gehalten hat, therapeutische Wirkung hat. Am Ende

- steht ein Zeitsprung von drei Jahren: Das Sanatorium wurde gebaut, erste Erfolge wurden erzielt. Der Schluss lautet programmatisch (80): „Danke, Onkel Hans“, sagt Toni, daß du sie hergebracht hast: Jetzt ist es hier noch viel, viel schöner als früher.“ „Ja“, sagt er leise, „du hast vielleicht ein kleines Stückchen Paradies verloren, aber dafür ein großes Paradies bekommen.“ – Um Toleranz und Miteinander geht es auch in *Betreten strengstens verboten!* Ein verbitterter alter Herr möchte sein großes verwildertes Grundstück keinesfalls einer Kinderschar, die analog zu Enid Blytons Helden aus fünf Freunden besteht, als Spielplatz überlassen. Die Kinder reagieren zunächst mit Angst, Ablehnung und Streichen, deren unabsehbare Folgen jedoch ihr Gewissen wachrütteln. Deswegen versuchen sie es mit Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Doch der alte Mann, der unsäglich unter dem Vergiftungstod seines Pudels leidet, öffnet sein Herz nur zaghaft, obwohl er sich eingestehen muss, dass er die Kinder längst liebgewonnen hat und dass es ungemein schön ist, wenn es Menschen gibt, denen er nicht gleichgültig ist. Schließlich bietet er – noch immer höchst eigenwillig – den Kindern an, sein Grundstück um 1000 Schilling an sie zu vermieten. Sie arbeiten fleißig und können die Summe tatsächlich aufbringen. Doch da erkrankt der alte Herr schwer; in seinen Fieberträumen glaubt er, seinen toten Hund bei sich zu haben. Die Kinder haben die rettende Idee: Sie machen sich auf die Suche nach einem neuen Hund und finden tatsächlich einen passenden inseriert: Er sieht aus wie der alte, kostet aber 1000 Schilling. Das zusammengesparte Geld wird umgewidmet, der kleine Vierbeiner lässt den alten Mann schnell gesunden, und zum Dank schenkt er sein Grundstück der Gemeinde – mit der Auflage, es nie zu Bauland zu machen, sondern einen modernen Spielplatz zu errichten. – Das unvermeidliche Thema Trennung und Wiederversöhnung der Eltern behandelt Helene Weilen – wenn auch am Rande – in *Drei finden einen Weg* (Wien etc. 1967).
- 4 Wien 1953.
  - 5 Wien 1955. (Beide Bücher erschienen als Originalausgaben bei Kremayr & Scherif au.)
  - 6 Sonja Schreiner, Das Nachkriegs-Wien im Mädchenbuch am Beispiel von Helene Weilens *Vroneli*, libri liberorum 12/37 (2011), 13.
  - 7 Zurück bei ihrer Mutter wird sie später vor Heimweh und Sehnsucht nach ihrer Ziehmutter vor sich hin schluchzen (117): „Mama, liebe Mama! [...] Hol mich zurück zu dir, bei dir wird alles wieder gut. Und ich will auch nicht Veronika heißen, ich bin doch immer nur dein Vroneli gewesen!“
  - 8 Exakt am Ende der ersten Hälfte von *Vroneli* spricht die Mutter den entscheidenden inneren Monolog – in Gegenwart ihrer schlafenden Tochter (94): „Ich konnte die Einsamkeit nicht mehr ertragen“, flüstert sie. „Darum habe ich dich gerufen. Mir sollst du gehören, mir ganz allein.“ Sie wird dieses Kind mit Klugheit und Stärke zu einem tüchtigen Menschen erziehen – weiche Gefühle passen nicht in den Kampf ums Dasein. Leise geht sie in ihr Zimmer. Sie packt Vronelis Koffer aus und hängt die Kleider ordentlich in den großen Vorzimmerschrank. Wie eine Prinzessin hat man ihr Kind ausgestattet. Nun wird es ein anderes Leben kennenlernen, denn der Traum der Kindheit ist vorbei – Veronika ist heimgekehrt.“
  - 9 Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte sieht Vroneli das Ausmaß der Zerstörung aus dem Fenster der mütterlichen Wohnung (95): „Grau und feindselig blickt die neue Umgebung sie an. Sie läuft zum Fenster und zieht die Rolläden auf – aber was sie sieht, läßt sie erschauern. Eine Ruine steht auf der anderen Straßenseite, glaslose Fensteröffnungen schauen wie leere Augenhöhlen in den nebeligen Morgen.“
  - 10 Vronelis Vater ergeht es wie zahllosen Kriegsheimkehrern (167-168): „Es ist schwer für ihn; ganz ungewohnt ist alles, was ihn umgibt, das bürgerliche Dasein, die strenge Einteilung der Zeit. [...] Der Daseinskampf beginnt nachdrücklich sein Recht zu fordern. Es heißt nun, wieder ins Alltägliche zurückzufinden. Doppelt schwer ist es für den Heimgekehrten, wieder Kontakt mit der Heimat zu erlangen. Die Enge der Räume bedrückt ihn, immer läuft er Gefahr, jemandem im Weg zu stehen, es ist ihm fast unmöglich, mit seinen

- Gedanken einmal allein zu sein. Er hat es sich in den langen Jahren angewöhnt, mit allem allein fertig zu werden, und es ist schwer für ihn, in die Gemeinschaft zurückzufinden. [...] Umsonst versucht er Tag für Tag Arbeit zu finden. Er hat wohl noch Freunde, die ihm ihre Hilfe versprechen, die sich für ihn verwenden wollen. Aber jeder vertröstet ihn: „Du mußt eben ein bißchen Geduld haben.“ Gegen Ende des Buches lösen sich dann alle Probleme recht rasch: Der Vater findet tatsächlich Arbeit, die Familie kann in ein Haus am Stadtrand ziehen. Vronelis Wunsch, Kindergärtnerin zu werden, steht nichts mehr im Weg. Im letzten Kapitel kommt Seppel auf Besuch; die beiden Teenager haben sich monatelang nicht gesehen (187): „Groß und breit ist er geworden, und wenn er auch nur um ein knappes Jahr älter ist als Vroneli, so ist doch nichts Bubenhaftes mehr an ihm. „Grüß dich Gott, Vroneli“, sagt er. Seine Stimme ist tief und voll geworden.“ Er wird auf eine berühmte Schule gehen und Maler werden; der Roman endet in lichten Farben und der klaren Botschaft, niemals aufzugeben (188-189): „Schön bist du geworden, Vroneli!“ Das Mädchen wird dunkelrot und tut, als hätte sie [sic] nichts gehört. „Mußt du viele Jahre lernen, Seppel?“ Er nickt: „Aber das macht nichts, ich freu mich darauf. Und sobald ich fertig bin, komm ich hierher.“ [...] „Weißt du, Vroneli, ich werde sehr viel arbeiten müssen. Aber ich will und werde mein Ziel erreichen. Meine Lehrer sind überzeugt, ich hätte die Anlage zu einem großen Künstler. „Ja“, sagt Vroneli, „davon bin auch ich überzeugt.“ Gemeinsam gehen sie ins Haus. Um einen ganzen Kopf überragt Seppel das Mädchen. Wie schön, denkt sie, wie schön, daß Seppel da ist und daß er wiederkommen wird! Die Zukunft liegt wie ein wundervolles, sonniges Land vor ihr.“
- 11 Die Freude des Vaters ist nicht zu überlesen (181): „Kleiner Kamerad“, sagt er, „heute ist ein Tag der Überraschungen und der Freuden. [...] Wir müssen gut auf Mutter achtgeben und sie sehr vorsichtig behandeln. [...]“ „Ist Mutter denn krank?“ fragt Vroneli erschrocken. „Krank? Nein, das eigentlich nicht“, entgegnet Papa und wird ganz rot und verlegen, als wäre er ein kleiner Bub. „Aber denk nur, Vroneli – in ein paar Monaten sind wir nicht mehr zu dritt – dann sind wir um eines mehr!“
- 12 Vronelis Mutter bringt es nicht übers Herz, ihrer Tochter zu verbieten, den kleinen Hund, der ihr zugelaufen ist, zu behalten; das ist die entscheidende Wende in der Mutter-Tochter-Beziehung (156): „Das Leben ist für Vroneli viel lustiger geworden, seit Dixi es mit ihr teilt. Und sie hat nun erkannt, was für ein warmes, liebevolles Herz die Mutter hat, ein Herz, das allerdings in vielen bitteren Jahren verhärtet ist und jetzt schwer zu Liebe und Zärtlichkeit zurückfinden kann.“
- 13 Das Ende des Romans ist so berührend, dass es verdient, im Wortlaut wiedergegeben zu werden (228-229): „Tapfer sagt Vroneli: „Simba ist ein Blindenhund und will es bleiben. Und er soll nicht unglücklich werden. – Bitte, bitte, Frau Oberin, haben Sie ihn sehr lieb, und du, Peter, du auch - - leb wohl Simbi, mein lieber, lieber Simbi.“ Sie kann nicht weitersprechen, sie dreht sich um und öffnet die Türe. Simba erhebt sich und will ihr nach. Aber Vroneli weist ihn zurück: „Nein, Simba, du darfst dableiben.“ Da legt er sich vor Peters Füßen nieder. Die Oberin streicht mit der Hand über die Augen, sie sind ihr feucht geworden. „Peter“, sagt sie, „das ist das größte Opfer, das dieses Mädchel bringen konnte. Gott segne sie dafür! Simba, guter Hund, wir werden dich sehr liebhaben!“ Wie gejagt läuft Vroneli über die Straße hinunter. An der Ecke bleibt sie aufatmend stehen. Daheim werden die Eltern schon auf sie warten und nach Simba fragen. Aber sie werden verstehen, daß ihr Kind nicht anders handeln konnte. Noch einmal steigt ein heißes Aufschluchzen in Vronelis Kehle, noch einmal ruft sie in Gedanken dem liebsten Kameraden zu: „Leb wohl, Simba, sei sehr, sehr glücklich! Niemals, niemals werde ich dich vergessen!“ Da ist ihr, als trage ihr der Wind ein leises Blaffen zu: „Hab Dank, kleine Herrin, hab Dank!“
- 14 Doch das Buch vermag noch mehr: Jedes Asylantenkind kann sich im Schicksal der Romanheldin wiederfinden; für viele Immigrantenkinder wird Ähnliches gelten.

- (Man muss nur die Personen- und Ortsnamen geringfügig verändern; dann ist der Roman von erschreckender Heutigkeit.)
- 15 Eine Neuauflage beider Bücher, v.a. aber eine von *Ihr bester Freund*, ist ein Desiderat – aus Sicht der Kinder- und Jugendliteraturforschung, aber auch um jungen LeserInnen etwas unzweifelhaft Qualitätvolles abseits vom *mainstream* zu bieten. (Die vorletzte Ausgabe erschien 1962 unter der Titelvariante *Veronika und ihr bester Freund* als Lizenzausgabe in der Regenbogen-Reihe bei Breitschopf, die letzte 1967 wiederum unter dem ursprünglichen Titel bei Kremayr & Scheriau und als Lizenzausgabe für die Buchgemeinschaft Donauland. Beide Ausgaben tragen auf der Versoseite des Titelblatts, oberhalb des Impressum, den Vermerk „Von der Österreichischen Jugendschriftenkommission unter Zahl 33.064-16/56 in die Buchempfehlungsliste des Bundesministeriums für Unterricht aufgenommen.“)
- 16 Eine gelungene Verbindung von Heimatlosigkeit und inniger Mensch-Tier-Beziehung schafft Helene Weilen in dem ähnlich mitreißenden und emotional aufgeladenen, im Bundesverlag erschienenen *Tumult um Tück*, Wien 1953: Stephan Moser, wenig schmeichelhaft Tück genannt, ist Kriegswaise und wohnt in einem Barackenlager. Von seinen Mitschülern wird er nur wegen seiner Intelligenz geduldet und – ausgenutzt. Er freundet sich mit dem sogenannten „Friedhofshund“ an, der – ähnlich Krambambuli – auf dem Grab seines Herrn liegt und menschenscheu ist. Nur zu Tück fasst er Vertrauen, der sich beim Anblick des Streuners an seinen eigenen Hund erinnert, den er auf der Flucht verloren hat (68-69): „Ich brauche die Buben gar nicht, wenn ich nur meinen Hasso hab! Dem macht es nichts aus, daß ich nicht geschniegelt und gestriegelt bin.“ [...] Hier auf dem Friedhof haben sich die beiden Heimatlosen gefunden. [...] Nur zu gut wußte der Bub, es war nicht sein Hund, nicht sein Hasso. Aber dieser hier war ihm so ähnlich. Genau so hatten Hassos goldgelbe Augen geleuchtet, genau so hatte er sich bewegt. Dann hatte der Hund ihn prüfend berochen, hatte gespürt und gefühlt, daß hier der Herr eines Bruders rief, daß dieser Bruder den kleinen Herrn geliebt hatte, und er hatte sich schüchtern vor ihm niedergelegt. So waren der herrenlose Friedhofshund und der heimatlose Flüchtlingsbub Freunde geworden. Doch der Hund ist in Gefahr. Er soll eingefangen und umgebracht werden, wenn er keine Marke bekommt. Tück will ihn um jeden Preis retten, was ihm nach zahllosen und hochdramatischen Verstrickungen auch gelingt. Selbst den Wasenmeister (= Abdecker) kann er überzeugen (77-78): „Aber er ist doch so arm, er hat kein Zuhause!“ „Das haben viele Menschen auch nicht!“ „Menschen können bitten und sich beschweren, das kann der arme Hund alles nicht. Haben Sie Mitleid mit ihm! [...] Mich kennt der Hund, vor mir läuft er nicht davon.“ [...] Plötzlich hat er eine Art Hochachtung vor dem Buben. „Freilich“, nickt Moser. „Er hat bemerkt, daß ich ihn liebhave, daß wir beide zusammengehören. [...]“ Bevor sich alles zum Guten wendet und Tück mit Hasso sogar eine neue Familie bekommt, ist er bereit, mit dem Hund zu fliehen, wenn er ihn nur retten kann. Helene Weilen schmuggelt an dieser zentralen Stelle geschickt eine zur Entstehungszeit des Buches (und darüber hinaus) brisante Tatsache in den Text (125-126): „In zwei oder drei Tagen wird man sein Verschwinden der Polizei melden, aber er wird sich schon nicht fangen lassen. Es gibt genug Leute, die unter einem anderen Namen leben, jahrelang, ohne daß ein Mensch davon eine Ahnung hat.“
- 17 Z.B. <http://www.tierealstherapie.org/> (letzter Zugriff: 15.11.2012).
- 18 Ebenso bekannt wie anerkannt ist Martin Rütters Prinzip D.O.G.S. (= Dog Orientated Guiding System); vgl. Martin Rütter, Sprachkurs Hund, Körpersprache verstehen, richtig kommunizieren, Stuttgart 2009.
- 19 Der Hundetrainer, Herr Teifel, erklärt Vroneli den richtigen und artgerechten Umgang mit einem Führhund; seine Ausführungen entsprechen dem modernen *state of the art* (96-97): „Und nun, Vroneli, merke dir den obersten Grundsatz: In dem Augenblick, in dem Simba das Geschirr anhat, ist er im Dienst. Von da ab

- gibt es nichts anderes für ihn, als dich zu führen und dich zu beschützen. Du kannst dich ihm völlig anvertrauen. Er wird dir durch sein Gehen, sein Stehenbleiben den Weg zeigen. Du lenkst ihn – aber nur mit kurzen Worten. Viel Reden verwirrt den Hund. [...] Wenn er brav ist, belobe ihn; macht er etwas falsch, so genügt ein leises Pfu. Der Hund zeigt dir jeden Randstein an, darauf kannst du dich verlassen. [...] Eines aber versprich mir: Du mußt dem Hund täglich Gelegenheit geben, sich auszutoben und auszurennen. Vergiß nicht, daß die Führung eine unerhört schwere Arbeit für das Tier ist. Deshalb muß er sich entspannen und ausruhen können, sonst kann er seinen Pflichten nicht richtig nachkommen. [...]“
- 20 Dem Buben fällt der Abschied herzerreißend schwer, als er – in unverkennbarer Analogie zum Geißen-Peter – dem Zug nachsieht, in dem Vroneli in die Fremde fährt, die ihre eigentliche Heimat ist (85): „Der Seppi aber rennt den Bahndamm entlang, immer weiter und weiter, bis er zu dem kleinen Hügel kommt, den er eilig erklettert. Von dort aus kann er den davonbrausenden Zug noch ein letztes Mal sehen. Eine lange, lange Zeit startt er ihm nach. Dann wirft er sich auf den Boden und schluchzt, daß sein magerer Bubenkörper heftig geschüttelt wird.“
- 21 Als Klassiker der Sekundärliteratur zu diesem produktions- wie rezeptionsästhetisch zentralen literaturtheoretischen Thema gilt längst eine latinistische Monographie: J.J. Winkler, *Auctor and actor. A Narratological Reading of Apuleius's The Golden Ass*, Berkeley 1985. – Ein kleines Beispiel aus *Ihr bester Freund* mag zur Illustration genügen; im ersten Kapitel sitzt Vroneli im Dunkeln, um ungestört ihren Gedanken nachhängen zu können (10): „Sie hat die Lampe nicht angezündet, es tut gut, im Finstern vor sich hinzustarren.“ Im Verlauf des Buches wird das Mädchen leidvoll erfahren, wie schrecklich es ist, in ständiger Dunkelheit leben zu müssen.
- 22 Tück ist ein starker Charakter, den das Schicksal nicht beugen konnte; doch als außer dem ungeheuer mutigen und aufrechten Mädchen Lix sich zwischenzeitlich alle gegen ihn wenden und ihm niemand bei der Rettung Hassos helfen will, bricht es aus ihm heraus – eine der gar nicht wenigen Stellen in Helene Weilens Werk, die anschaulich zeigen, wie grausam Kinder und Jugendliche manchmal zu einem sein können, der anders ist als sie (120): „Das ist nicht mehr der schüchterne, unterdrückte Tück, der so spricht. Das ist ein anklagender, verzweifelter Mensch. „Jetzt habt ihr es so weit gebracht. Tück habt ihr mich genannt, aber ich war kein Tück. Ihr habt mich dazu gemacht. Was wißt ihr denn, was es heißt, kein Heim zu haben, immer von fremden Menschen umgeben zu sein. Und dabei habe ich ein Heim gehabt, größer und schöner als ihr es euch vorstellen könnt. Meine Mutter hat die schönsten Kleider getragen und mein Vater hat mir jeden Wunsch erfüllt. Einen riesigen Garten haben wir gehabt, voll Blumen und Sonne. Aber was wißt denn ihr davon. Und ich war froh, wieder richtig lernen zu dürfen, in eine gute Schule zu gehen. Denn lernen kann man auch in einem ärmlichen Anzug und mit roten Händen. Aber ich habe ja nicht zu euch gepaßt. [...]“
- 23 Tück (wie Anm. 16), 159.
- 24 Tück (wie Anm. 16), 158.
- 25 Tück (wie Anm. 16), 150.



## Der Büchermacher – Werk und Wirken Helmut Leiters (1926-1990)

GEORG HUEMER

Helmut Leiter war eine der zentralen Figuren der Wiener Autorengruppe, dessen Werk in Vergessenheit zu geraten droht. Selbst literarisch tätig, umfasst sein umfangreiches Œuvre vorwiegend kinder- und jugendliterarische Publikationen, die unter dem Pseudonym Hans Domenego<sup>1</sup> erschienen. Sein größtes Verdienst aber liegt in der Förderung junger Talente, zahlreicher AutorInnen, deren Schriften heute einen festen Bestandteil der Gegenwartsliteratur ausmachen. Er habe ihnen nicht nur beruflich weitergeholfen, sondern „zum Erfolg verholfen“,<sup>2</sup> betonte auch Oskar Jan Tauschinski in seinem Nachruf. Neben Christine Nöstlinger, deren Erstlingswerk *Die feuerrote Friederike* (1970) bei Jugend & Volk erschien, wo Helmut Leiter damals leitend tätig war, können viele andere, etwa Felix Mitterer, Renate Welsh, Lene Mayer-Skumanz und Käthe Recheis genannt werden. Aber auch viele ältere, bereits etablierte AutorInnen, unter ihnen Christine Busta, Mira Lobe und Friedl Hofbauer, arbeiteten im Wirkungskreis Leiters. In der Verlagsszene war Helmut Leiter fest verankert: Keiner der größeren österreichischen Verlage, die sich mit Kinder- und Jugendliteratur befassten, in denen er nicht auf irgendeine Weise – sei es nun schreibend, vermittelnd oder korrigierend – tätig gewesen wäre. Daneben war Helmut Leiter auch ein bekennender Nestroy-Liebhaber und setzte sich für die wissenschaftliche Aufarbeitung des Dichternachlasses ein.

### Biographisches

Am 17. Juni 1926 wurde Helmut Leiter im 21. Bezirk in Wien geboren. Am Ende des Krieges wurde er schwer verwundet, was ihn etwa zur Führung eines Schwerkriegsbeschädigtenausweises<sup>3</sup> berechtigte. Gleich nach dem Krieg nahm er ein Studium auf, das er jedoch 1947 aufgrund einer schweren Krankheit (spinale Kinderlähmung) über ein Jahr lang unterbrechen musste. Als Folge dieser Krankheit blieben sehr starke Lähmungen an Armen und Beinen zurück. Am 10. Dezember 1952 wurde er schließlich für seine Dissertation über „Sprache und Anschauung“ promoviert, auf der Promotionsurkunde erscheinen die Namen von Wilhelm Czermak, Leo Santifaller und Johannes Spreitzer.<sup>4</sup> Wer Helmut Leiter kannte, wusste von den schweren Leiden, die ihn begleiteten, und konnte erkennen, wie würdevoll er damit umging: Bis zu seinem Tod war er von diesen gekennzeichnet, war stark gehbehindert und auf die Hilfe seiner Ehefrau Hilde Leiter angewiesen. Leiter wohnte in Wien und später in Maria Enzersdorf, beides Orte, die zu zentralen Treffpunkten für seinen Kreis von Freunden und Mitarbeitern wurden.



Aus den Nachrufen geht hervor, welchen wesentlichen Beitrag Leiter für die Kunst im Allgemeinen, vor allem aber die Literatur, leistete: „Er war einer der seltenen Menschen, in deren Gegenwart es möglich ist, laut nachzudenken“, schrieb etwa Renate Welsh und fährt fort: „Sein aktives Zuhören brachte uns alle auf Ideen, die wir sonst kaum gehabt hätten.“<sup>5</sup> Helmut Leiter spielte eine zentrale Rolle in der Wiener Autorengruppe, wurden doch auf seine Initiative hin zahlreiche Gemeinschaftsarbeiten umgesetzt. Die erfolgreichste dieser, die in den 1970er-Jahren sicherlich Pioniercharakter hatte und auch heute noch Nachfolger findet, war *Das Sprachbastelbuch*, das er zusammen mit seiner Frau Hilde herausgab. Was die Wiener Autorengruppe so besonders machte, ist, dass man einander die Texte gegenseitig vorlas, sich besprach und korrigierte. Das Urteil Helmut Leiters aber hatte besonderes Gewicht, für viele der Jüngeren stellte er wohl eine Art Vaterfigur dar. Andere wiederum bezeichneten ihn als „witzigen Partner“, in dem „Nestroyscher Geist und satirischer Sprachwitz wohnten“.<sup>6</sup>

### Zum Nachlass in der Wienbibliothek

Sein Nachlass liegt in drei Archivboxen, einer Foliobox und einer Mappe in der Handschriftenabteilung der Wienbibliothek im Rathaus. Dort findet man, grob vorgeordnet, zahlreiche biographische Hinweise, Lebensdokumente wie Ausweise, Fotos, Urkunden und Glückwunschkarten. Auch die Korrespondenz, die vorliegt, ist aufschlussreich, zeigt sie doch deutlich, wie vernetzt Helmut Leiter in der heimischen Literaturszene war – Felix Mitterer, Peter Turrini, Heimito von Doderer sind nur einige Namen aus dem Briefverkehr. Er war nicht nur eine zentrale Anlaufstelle für die AutorInnen, sondern oft auch ihr Freund und Vertrauter: Er machte ihnen Vorschläge zu Büchern, bat sie um Beiträge und unterstützte ihre Vorhaben, nahm aber auch Anteil an ihrem Leben. Besonders viele Kontakte hatte Helmut Leiter zur Kinder- und Jugendbuchszene in Österreich, viele Briefe sind geistreich und humorvoll, etwa wenn sich Mira Lobe an die „Domenegos“ wendet und deren eben erschienenen Buch *Unsere zwei Osterhasen* (1966) mit viel Esprit kritisiert.<sup>7</sup>

Daneben finden sich in den Boxen auch zahlreiche Spuren zur Arbeitsweise Helmut Leiters und seinen Arbeiten, wobei nicht nur Handschriftliches zu finden ist. Etwas kurios wirkt da ein selbstgebasteltes Brettspiel im Nachlass.<sup>8</sup> Besonders interessant scheinen hingegen seine Notizen, darunter auch zwanzig dicht beschriebene, dickere Hefte mit unterschiedlichen Aufzeichnungen, die überwiegend undatiert sind.<sup>9</sup> Teils finden sich an den Heftumschlägen handschriftliche Hinweise – vermutlich von seiner Frau Hilde Leiter angefügt – darauf, was die Hefte beinhalten, auch die Seiten sind eigenhändig paginiert. Meist sind die Aufzeichnungen in blauer oder schwarzer Tinte gehalten, bisweilen wurden sie mit Kugelschreiber oder Bleistift geschrieben. Die in Kurrent gehaltene Handschrift ist eine, an die man sich erst gewöhnen muss, die aber nach einiger Zeit gut lesbar wird und Akribie, Sorgfalt und Konzentration des Schreibenden erkennen lassen. Es finden sich unterschiedliche handschriftliche Texte Leiters, Vorarbeiten

für Reden und Zeitungsartikel, aber auch ganze Bücher. Die Manuskripte sind bisweilen mit Anmerkungen, mit Streichungen und Korrekturen versehen.

Manches in diesen Mappen ist bislang unveröffentlicht. – Am Ende seines Lebens arbeitete Helmut Leiter etwa an einem historischen Roman über das Waldviertel, „einer Lieblingslandschaft“<sup>10</sup> des Schriftstellers, wie Lene Mayer-Skumanz in ihrem Nachruf schrieb. Dieses Buch, das für Erwachsene gedacht war, wurde nie vollendet und liegt – noch unbearbeitet – in der Wienbibliothek.<sup>11</sup>

### **Abschließende Gedanken**

Helmut Leiters umfangreiches Schaffen beschränkt sich nicht nur auf seine eigenen Kinder- und Jugendbücher: Er war ein Wegbereiter, großer Förderer und Gestalter der Literatur, Autor und Verlagsmensch, ein Büchermacher, der nicht nur die maßgeblichen Entwicklungen, die um 1968 in Österreich einsetzten, entscheidend mitgestaltete. Die Aufarbeitung seines Nachlasses könnte dazu beitragen, viele Querverbindungen, die über die Kinder- und Jugendliteratur hinausreichen, sichtbar zu machen. Durch seine Tätigkeit bei Jugend & Volk – zunächst als Lektor, dann als Cheflektor und schließlich als Produktionsleiter – konnte er viele Talente entdecken und hatte damit indirekten Einfluss auf die literarische Sozialisierung ganzer Generationen.<sup>12</sup> Vieles, das unter Leiter entstand, hatte einen starken Österreichbezug, nicht zuletzt seine eigenen Bücher, wo Kultur, Brauchtum und österreichische Landschaften so prominent vorkommen. Auch sprachlich findet sich dieses bewusste Bekenntnis zur Heimat in vielen Texten, deren Entstehung Leiter beeinflusste: Umgangssprachliche und dialektale Einflüsse wurden unter seiner Ägide vermehrt in die Texte der KJL-Schreibenden aufgenommen.<sup>13</sup> Aber auch auf anderen Ebenen, etwa wenn es darum ging, österreichische AutorInnen durch Preise zu fördern, hatte Helmut Leiter eine wichtige Rolle – meist als Akteur im Hintergrund, auf seine Expertise verließ man sich eben gerne. Nicht zu vergessen ist indessen auch sein eigenes Werk, die Bücher, die er oft gemeinsam mit seiner Frau schuf.<sup>14</sup> Es bedürfte wohl einer eigenen Arbeit, um die darin vorkommenden Themen, Stoffe und Motive literaturwissenschaftlich aufzuarbeiten.

Die Kinder- und Jugendliteratur in Österreich hat ihm viel zu verdanken, auch deswegen, weil vieles erst auf seine Initiative bzw. durch seine Förderung hin entstehen konnte. Helmut Leiter starb am 6. Dezember 1990 – die Einflüsse seines Schaffens sind heute noch deutlich wahrnehmbar. Es bleibt zu hoffen, dass auch sein Name durch eine literaturwissenschaftliche Aufarbeitung dem kulturellen Gedächtnis Österreichs für längere Zeit erhalten bleibt.

### Anmerkungen

- 1 Domenego war der Geburtsname der Mutter seiner Frau Hilde Leiter, geborene Schlöb, die er am 3. September 1955 heiratete. Interessanterweise taucht auf der standesamtlichen [sic!] Heiratsurkunde auch kein religiöses Bekenntnis Helmut Leiters auf, vgl. dazu die Heiratsurkunde von Helmut und Hilde Leiter. In: Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 3.
- 2 Oskar Jan Tauschinski: Im Gedenken an Dr. Helmut Leiter. In: Literarisches Österreich (Schriftstellerverband) 1 (1991), S. 3-5, hier S. 4.
- 3 Der Ausweis wurde am 6. Juli 1948 in Wien ausgestellt; Helmut Leiter: Schwerkriegsbeschädigtenausweis. In: Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 3.
- 4 Vgl. Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 3.
- 5 Renate Welsh: Hans Domenego (Dr. Helmut Leiter) 1926-1990. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels 1/2 (1991).
- 6 Vgl. Jürgen Hein: In memoriam Dr. Helmut Leiter. In: Nestroyana 1/2 (1991), S. 38
- 7 Vgl. Brief Mira Lobes an Helmut Leiter vom 4. 10. 1966. In: Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 779.
- 8 Vgl. Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 3.
- 9 Neben den zwanzig Heften, die in der Box 1 liegen, finden sich auch in den übrigen Boxen verstreut einige Notizbücher; vgl. Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 1.
- 10 Lene Mayer-Skumanz: Helmut Leiter in memoriam. In: Jugend und Buch 1 (1991), S. 15-17, hier S. 17.
- 11 Auch noch andere unveröffentlichte Manuskripte befinden sich in diesem Konvolut.
- 12 Helmut Leiter brachte in den 1970er-Jahren etwa Angelika Kaufmann und Mira Lobe zusammen, die zu einem der erfolgreichsten Duos der Geschichte der österreichischen KJL-Literatur avancierten und besonders viel Sozialkritisches veröffentlichten. Aber auch die Entdeckung Christine Nöstlingers und Felix Mitterers ist ihm zu verdanken.
- 13 Vielfalt auch bei anderen Kulturen anzuerkennen, bedeutete im Denken vieler Kinderbuchschreibenden eben auch, Traditionen zu pflegen. – Eine solche Herangehensweise ist sehr charakteristisch für die Zeit nach 1945 und war wohl äußerst prägend für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.  
So schrieb Käthe Recheis an Helmut Leiter zu Weihnachten 1989: „Ich meine auch, daß, je mehr die Welt zusammenwächst – was schön ist! –, desto mehr sollten die Eigenheiten der Völker gepflegt werden, damit die Welt bunt bleibt und es kein steriler Einheitsstropf wird.“ (Käthe Recheis: Brief an Helmut Leiter vom 17. Dezember 1989. In: Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Helmut Leiter, ZPH 844, Box 2.)
- 14 Helmut Leiter veröffentlichte bereits in den 1950er-Jahren eigene Bücher, später folgten die bereits genannten Gemeinschaftsbücher. Er wurde mehrmals für seine Werke mit dem Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet, unter anderem für *Martin gegen Martin* (1960), *Der Lachdrach vom Spranzenberg* (1987) und *Die Zeiger standen auf halb vier* (1988). Auch die Gemeinschaftsarbeiten der Wiener Autorengruppe wurden mit hohen Auszeichnungen bedacht.

## Zur Poetik der Kinderbücher *Geschichte vom Hündchen und Kätzchen* von Josef Čapek und *Daschenka* von Karel Čapek

TAMARA BUČKOVA

### Einleitung

Der vorliegende Artikel hat vor, das moderne Kunstmärchen von Josef und Karel Čapek als Beispiel moderner Märchen-Geschichten vorzustellen, die sich ihre Fans unter Kindern sowie Erwachsenen aus vielen Ländern gefunden haben und die man heute zu dem Wertvollsten in der tschechischen Kinderliteratur zählt.

Die Aufmerksamkeit zielt auf die Gattungspoetik, im Mittelpunkt steht der Begriff Nonsens-Märchen. Unter die Lupe werden zwei Kinderbücher genommen, die auch als Filme (Sandmännchen-Geschichten<sup>1</sup>) Ruhm gewonnen haben: *Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen*<sup>2</sup> von Josef und *Daschenka*<sup>3</sup> von Karel Čapek. Es gibt mehrere Gründe, warum aus den kinderliterarischen Texten beider Brüder genau diese zwei Titel ausgewählt wurden: Beide Werke thematisieren das Alltägliche der Menschen, was sie durch das Erzählen über menschliche Tieliebliche tun. In beiden Büchern nutzt man anthropomorphes Verfahren. Beide Bücher erschienen kurz nacheinander, innerhalb von drei Jahren.

Das Vorhaben dieses Artikels ist, einige Aspekte des modernen Nonsensmärchens der Brüder Čapek im Zusammenhang mit ihrem Autorenstil<sup>4</sup> und mit ihrer Biographie zu zeigen. Die im folgenden vorgestellten Werke enthalten viel Autobiographisches; zu finden sind Einstellungen beider Schriftsteller zum Schreiben sowie zum Leben, auf das hier eingegangen werden soll: Man darf den Kontakt zur Realität sowie die Fähigkeit zu träumen nicht verlieren.

Die Verknüpfung des Sachlichen mit dem Phantasievollen ist hier als ein spezifischer Zug der Poetik des Nonsens-Märchens als nächster Schwerpunkt zu nennen. Das Alltägliche wird mit einem Schleier der Phantasie geschmückt. Durch mildes Erzählen, in das die Märchenmotive eingeflochten werden, macht man auf Einiges (Positives sowie Negatives), was der Realität entnommen wird, aufmerksam. Man schildert die Welt mit allen ihren Stärken und Schwächen, mit Phantasie und trotzdem realistisch, liebevoll und dabei sachlich. Es ist eine Welt, in der die Erwachsenen mit den Kindern zusammenleben und die ihnen sehr viel wert ist. Dank dieser semantischen Basis und ihrer meisterhaften Umwandlung in literarische Texte wirken die Kinderbücher beider Brüder so universal. Die generationsmäßig unbeschränkte Rezeption bildet den letzten Gegenstand folgender Überlegungen.

Die Schreibweise beider Brüder ist unterschiedlich und doch so ähnlich, sozusagen ‚verwandt‘. Durch welche literarischen Mittel wird dies alles bewirkt? Was

verursacht die universale Aussagekraft, dank der die hier analysierten Werke Kinder sowie erwachsene Leser seit ihrer ersten Auflage Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern so sehr ansprechen? Das sind die Fragen, die hier beantwortet werden.

## Märchen von Josef und Karel Čapek

### *Zu den Autoren*

Josef und Karel Čapek werden als bedeutendste Repräsentanten tschechischen Kulturlebens zwischen den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts angesehen. Dies wird durch ihr künstlerisches Schaffen auf dem Gebiet der Literatur und im Falle Josef Čapeks auch Malerei bewirkt und soll mit ihrem starken Engagement in der Kultur und Gesellschaft, mit ihren Einstellungen zum gesellschaftlichen Leben und aktuellen politischen Fragen der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen verbunden werden. Über ihr Leben und Werk sind schon einige Bücher entstanden und sicher werden noch viele neue geschrieben werden. In den folgenden kleinen Autorenportraits konzentriere ich mich auf jene bibliographischen Ereignisse, die auch in ihren kinderliterarischen Texten bestimmte Spuren hinterlassen haben.

Josef Čapek wurde als zweites Kind am 23.3.1887 in die Familie eines Arztes in Hronov (Ostböhmen) geboren. Seine Kindheit verbrachte er, sowie sein jüngerer Bruder Karel (geboren am 9.1.1880 in Malé Svatoňovice), in Úpice – einer kleinen am Fuße des Habichtgebirges gelegenen Stadt, wo der Vater seine Praxis hatte. Josef besuchte die Weberschule in Vrchlabí, Karel das Gymnasium zuerst in Hradec Králové und dann in Prag, wohin die Familie 1907 zog. Zu dieser Zeit studierte Josef an der Akademie der angewandten Künste in Prag. 1909 beginnt auch Karel sein Universitätsstudium. Er studierte zuerst in Prag, dann in Berlin und Paris und letztendlich wieder in Prag. Die gewählten Studienfächer widerspiegelten seine vielfältigen Begabungen und Interessen. Er ließ sich als Student der Philosophie, Ästhetik, Journalistik, Geschichte der bildenden Künste, Germanistik, Anglistik und Bohemistik einschreiben. Im November 1915 wurde er an der Karls-Universität in Prag zum Doktor der Philosophie promoviert.

Beide Brüder engagierten sich sehr stark im Prager Kulturleben. Schon in den 1920er Jahren waren sie als Journalisten bekannt, sie arbeiteten mit den Zeitungen *Národní listy* (1917–1920) und *Lidové noviny* (1921–1939) zusammen.

Josef Čapek setzte sich sehr schnell auf dem Gebiet moderner Künste durch, in seinen Bildern kann man einen deutlichen Einfluss von Expressionismus und Kubismus finden. In den Jahren 1910–1911 besuchte er mehrmals Paris, er verbrachte auch einige Zeit in Spanien. Er wirkte in mehreren – auf die bildende Kunst orientierten – Zeitschriften, war Mitglied der Generationsgruppe *Tvrdošijní*. Außer der Malerei widmete er sich auch der Graphik und Bühnenbildnerie.

Karel Čapek beginnt seine schriftstellerische Karriere mit Erzählungen. Sehr früh, schon ihm Jahr 1916, entsteht sein erstes, durch Comedia dell'Arte inspirier-



tes Drama *Liebes Schicksalsspiele*<sup>5</sup>. Nach dem Studium wirkte er als Dramaturg in zwei Prager Theatern, wo er auch seine künftige Frau – die Schauspielerin Olga Scheinpflugová kennenlernte. Er schrieb Feuilletons, die beweisen, wie nah die Arbeit eines Journalisten und Literaten stehen kann. Er setzte die Arbeit an den Erzählungen fort, die nicht selten detektivische Thematik hatten<sup>6</sup>. 1922 erscheint sein erster Roman *Das Absolutum oder die Gottes Fabrik*<sup>7</sup>, in dem er das Realistische mit den Prinzipien der Utopie und den Untergang der Menschen thematisiert. Zu dieser Zeit reiste er durch Europa, seine Eindrücke aus den besuchten Ländern wandelte er in Form literarischer Reisebilder<sup>8</sup> um. Es handelt sich um essayistische ‚Berichte‘, in denen er sein aufmerksames Beobachten mit philosophisch gestimmten Kommentaren verbindet.

Das Leben beider Künstler wurde immer mehr durch das unruhige politische Klima<sup>9</sup> geprägt. Weltberühmt wurde ihr gemeinsames Drama *W.U.R*<sup>10</sup> (1920), in dem das Wort Robot als Neologismus das erste Mal vorkam und zu einem wichtigen Bestandteil des Wortschatzes der modernen Gesellschaft wurde. Das Schauspiel *Aus dem Leben der Insekten* (1921)<sup>11</sup> wurde das nächste gemeinsame Werk beider Brüder. 1922 wurde das Drama *Die Sache Makropulos*<sup>12</sup> von Karel Čapek im Theater in den Weinbergen in Prag aufgeführt: Das Drama, in dem auch die Sci-Fi-Elemente auftauchen, eröffnet die Frage der Sehnsucht nach dem ewigen Sein, nach der Unsterblichkeit.

Im Jahre 1925 heiratete Karel Čapek Olga Scheinpflugová, die für ihn bis zu seinem Lebensende zur großen Stütze wurde. In den 1930ern wurde er schon als einer der bedeutendsten Schriftsteller der damaligen Tschechoslowakei anerkannt. Sein Schaffen kann man thematisch in zwei Gruppen aufteilen: Die erste bilden die mit realistischer Methode geschaffenen Werke, die das Alltagsleben gewöhnlicher Menschen schildern und in denen sich der Schriftsteller mit den Grenzen menschlicher Erkenntnis und der eigenen Erkenntnis befasst. Die zwei-

te Gruppe vertreten die eher prophetisch den Schicksalsfragen der Menschheit gewidmeten Werke, in denen nicht einmal Sci-Fi-Elemente eingeflochten sind und die den utopistischen Werken nahestehen. Aus der ersten Gruppe ist die Romantrilogie *Hordubal* (1933), *Der Meteor* (1933) und *Das gewöhnliche Leben* (1934)<sup>13</sup> zu nennen, die zweite Gruppe repräsentieren die Werke, durch die Karel Čapek außerhalb seiner Heimat weit bekannt wurde. Dazu gehören z. B. die Romane *Krakatit* (1922)<sup>14</sup>, *Krieg mit den Molchen* (1936)<sup>15</sup> und die Dramen *Weißer Krankheit* (1937)<sup>16</sup> und *Mutter* (1938)<sup>17</sup>. Diese Werke sind als ein Warnsignal vor der wachsenden Gefahr des Faschismus auszulegen. Sie sind heutzutage nicht nur als Protest gegen den Nationalismus, sondern als Warnung vor jeder Diktatur zu interpretieren. Die Kinderbücher der beiden Brüder kann man als einen Ausgleich zur literarisch-politischen Schwere erklären.

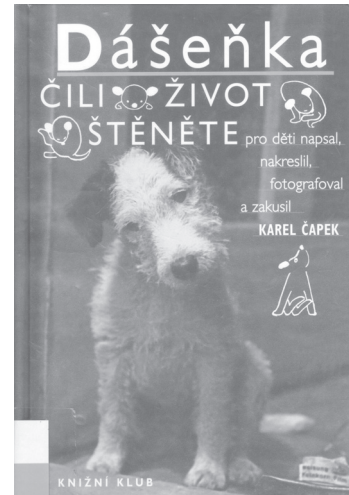
In den Jahren 1932 – 1938 wurde Karel Čapek mehrmals für den Nobel-Preis nominiert. Er bemühte sich immer mehr, die Leute aus den künstlerischen sowie politischen Kreisen gegen das Geschehen in der Tschechoslowakei sowie in ganz Europa zu alarmieren. Im Herbst 1938 erkrankte er an Grippe, die sich sehr schnell zu einer schweren Lungenentzündung ausweitete. Seine physische Schwäche wurde durch die Psyche stark geprägt; er fand keine Kräfte mehr, sich der gegen ihn und seine Frau gezielten politischen Kampagne entgegenzustellen und lehnte die Möglichkeit ab, nach England auszureisen. Karel Čapek starb am 25.12.1938, zwei Monate nach dem Münchner Abkommen, enttäuscht durch die politische Entscheidung von England und Frankreich, die die damalige Tschechoslowakei nicht unterstützten. Josef Čapek wurde im März 1939 wegen der Kritik am Nationalsozialismus verhaftet und in verschiedene Konzentrationslager (Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen) gebracht. Er kam im März 1943 im Konzentrationslager Bergen-Belsen ums Leben (das genaue Datum ist unbekannt, als Todestag wird meistens 13.–15.5.1943 angeführt).

#### *Zu den Kinderbüchern von Josef und Karel Čapek*

Den Ausgangspunkt, um eine Vorstellung vom kinderliterarischen Schaffen von Josef und Karel Čapek zu bekommen, bilden ihre Einstellungen zur Kindheit sowie zum Leben allgemein. Man kann diese Einstellungen mit folgendem Zitat illustrieren, das im Laufe der Zeit zu einem geflügelten Wort wurde: „Der Humor ist das Salz des Lebens. Und der Mensch muss richtig durchgesalzen werden, um lange frisch zu bleiben.“<sup>18</sup> Trotz des Lächelns, das diese Worte hervorrufen, spürt man hier einen Unterton, der für den ‚tschechischen Humor‘ charakteristisch ist. Dieser Humor ist durch Ironie und die ihr gegenüber stehende Liebe zum menschlichen Sein geprägt. Man kann vermuten, mit diesem ‚Salzen‘ sollte man schon in der Kindheit beginnen. Weder Karel Čapek noch Josef Čapek hatten Kinder. Trotzdem hielten sie die Kindheit für eines der das Leben bestimmenden Phänomene. Es war für sie eine Kraftquelle, die sich genau in der gesellschaftlich und politisch komplizierten Zeit als sehr wichtig zeigte. „Grundlegende Vorstellungen entstammen der Kindheit“, [sowie] „lautere Erkenntnisse desgleichen, denn die Kindheit ist das, was die Dinge der Welt erst mal erkennt, was den Wahr-



nehmungen eine aufnahmebereite Heimat bietet. [...] In der Kindheit ist alles ursprünglich und schön. [...] Die Dinge wie ein Kind sehen heißt, sie unmittelbar und dabei nicht unverbraucher, reiner, innerer Anteilnahme zu sehen.“<sup>19</sup> Die Kindheit wurde für Josef und Karel Čapek nicht nur mit der Magie der Phantasie verbunden, sondern sie stellte auch einen geschützten Raum für die Bildung einer Skala der Lebenswerte dar. Sie stellte – in Metaphern ausgedrückt – einen ‘Heimathafen’ dar, aus dem man gemeinsam mit den Erwachsenen abenteuerliche Reisen in die phantasievolle und doch reale Welt machen kann. Solcher Kindheitsauffassung entspringt auch die generationsmäßig vielschichtige Rezeption Čapeks Kinderbücher, zu denen folgende Titel gezählt werden:



- *Korb voller Märchen* von Karel Čapek, Ed. Josef Čapek (1918)<sup>20</sup>;
- *Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen* von Josef Čapek (1929)<sup>21</sup>;
- *Daschenka* von Karel Čapek (1932)<sup>22</sup>;
- *Neunerlei Märchen von Karel Čapek und noch eins von Josef Čapek dazu* (1932)<sup>23</sup>;
- *Erzählen wir, Kinder* von Josef Čapek (1954)<sup>24</sup>.

Märchen, Geschichten, Nonsense → moderne Kunstmärchen, Nonsense-Märchen. So lautet die Begriffskette, die für die Auslegung der Poetik von Čapeks Märchen wichtig ist.

Traditionelle Märchenelemente sind hier die Märchenfiguren, ihre Modernität beruht in ihrem Einbeziehen in die Zeit der Moderne, sie spielen sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ab.

In den Kunstmärchen beider Brüder kommen einerseits Schilderungen märchenhafter Gelände vor, die an die Kindheit Čapeks erinnern<sup>25</sup>, andererseits sind hier Elemente moderner Zivilisation zu finden. Die Märchengeschichten werden aus den verflochtenen Schicksalen unterschiedlicher Figuren gewoben, die der Realitäts- und Phantasiedimension entsprungenen sind.<sup>26</sup> Untypisch werden die Gestalten der Tiere<sup>27</sup> dargestellt. Einerseits nutzt man das anthropomorphe Verfahren traditionell – zur Bilden märchenhafter Geschichten, in denen die Charaktere der Tierhelden mit den Eigenschaften verbunden werden, die die Menschen für sie für typisch halten. Andererseits erinnern einige dieser Geschichten an Mythen und Legenden<sup>28</sup>, die die Wurzeln der Existenz der Tiere und die Anfänge ihres Zusammenlebens mit den Menschen einmahnen.<sup>29</sup> Eine besondere Gruppe im Umgang mit den Tierfiguren bilden die Werke *Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen* von Josef Čapek und *Daschenka* von Karel Čapek, in denen das Reale das Irreale überwiegt und die trotzdem als Märchen wahrgenommen werden.



*Josef Čapek: Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen, wie sie zusammen wirtschaften und noch von vielem anderen*

In den kurzen Geschichten erzählt man über das ‚menschliche‘ Alltagsleben, in dem das Hündchen und Kätzchen die Rolle der Erwachsenen übernehmen, indem sie das Modell eines zusammenlebenden Paares (Ehepaar und später auch Familie) nachspielen. Diese Nachahmung wird in der Erzählweise von Anfang an als ein bewusstes Kinderspiel inszeniert. Das Anthropomorphe ermöglicht dem Leser einen Abstand zu halten, dank dem sich einer über die Geschichte amüsieren und zugleich aus ihr etwas lernen kann. Man weiß, es wird nur eine märchenhafte Erzählung gelesen, in der man Phantasie entwickeln sowie etwas direkt benennen darf.

Als Beispiele werden die bekanntesten von zehn im Buch präsentierten Geschichten ausgewählt:

„Wie Wau-Wau und Miau den Fußboden scheuerten“:

Es wird erzählt, wie Kätzchen mit dem Hündchen und seinem groben Fell wie mit einer Bürste den Schmutz vom Fußboden abputzt und wie Hündchen dann mit dem feinen Fell des Kätzchens den Fußboden rein wischt und trocknet; dann wäscht man sich gegenseitig und hängt sich auf die Leine, um trocken zu werden. – Als literarisches Mittel, das den einzigartigen Humor des Autors zu Wort kommen lässt, wird hier situativer Nonsens und milde nonsenshafte Parodie benutzt.

„Wie die Wau-Wau’s Hose einen Riss bekam“:

Es wird geschildert, wie dieser Riss vom Kätzchen mit einem Regenwurm zusammengenäht wurde, was sich dann dank einem hungrigen Huhn nur als eine kurzfristige Lösung erwies). – Als literarisches Mittel ist hier situativer Nonsens zu nennen. Die Lösung der Geschichte wird mit Zügen literarischer Anekdoten gekennzeichnet.

„Wie Wau-Wau und Miau den 28. Oktober feierten“:

Es wird erzählt, wie die beiden die Staatsfahne ausgehängt haben, weil man die Staatsfeiertage und mit ihnen auch die Welt, in der man wirklich lebt, nicht vergessen darf<sup>30</sup>. – Als literarisches Mittel ist hier der Wandel im Ton des Erzählens zu bezeichnen: Das Märchenhafte (das Humorvolle und situativ Komische) verschwindet zu Gunsten der Realität (in der auch ganz ernste Sachen zu finden sind). – Aus der Sicht der Textarchitektonik kommt es hier zu einem Wechsel in der Werte- und Funktionenskala, die in den Geschichten vorkommen. Mit einem unauffälligen Akzent wird den Kindern das gesellschaftlich Aktuelle gezeigt und dies als etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches präsentiert.

„Wau-Wau und Miau als Tortenbäcker“:

Es wird geschildert, wie das Hündchen und das Kätzchen erfinden, dass man für eine gute Torte in den Teig alles mischen muss, was sie gerne essen; wie sie dafür Leckerbissen wie Würstchen oder sogar Knochen nutzen; wie schön die heiße

Torte duftet und wie sie von einem bösen Hund noch heiß gefressen wird, dem dann schlecht wurde. – Als literarisches Mittel wird die Hyperbel mit einer Belehrung genutzt.

„Wie sie eine Puppe fanden, die leise weinte“:  
Die Puppe weint, weil die Kinder sie mit anderem alten Spielzeug weggeschmissen haben. Es wird erzählt, wie das Hündchen und das Kätzchen die gefundene Puppe in ihr Zuhause nehmen. – Kennzeichnend ist der figurative Nonsens, der durch die pädagogisch-psychologische Funktion geprägt wird.

Hündchen und Kätzchen – die Tiere, die traditionell gegeneinanderstehen und Charaktere vertreten, die sich nur schwer oder wenigstens nicht immer vertragen, leben in dem Buch von Josef Čapek friedlich, fröhlich und froh zusammen. In den Geschichten übernehmen sie die Rollen der Erwachsenen – das Kätzchen tritt als weibliches Element, das Hündchen als männliches Element auf. In der Familie, die sie durch ‚die Adoption‘ der gefundenen Puppe bilden, bekommt das Kätzchen die Mutter- und das Hündchen die Vaterrolle. [...] Wau-Wau und Miau nahmen die weggeworfene Puppe und trugen sie vorsichtig nach Hause. Die Puppe weinte nicht mehr und war froh, dass sie nicht mehr Angst haben brauchte, so allein im nassen Gras und in den Brennnesseln liegen zu müssen. „So,“ freuten sich Wau-Wau und Miau, „jetzt haben wir unser Püppchen, das haben wir gefunden, das wird jetzt unser Kind sein“ (Čapek J. 2000, 92). Während Miau als Mama ihr gefundenes Kind pflegt, wobei ihr das Hündchen schön hilft, bekommt der Wau-Wau eine Aufgabe, die nur außerhalb ihres Zuhause zu machen ist: Er soll für das Kind Spielsachen besorgen.

Miau zog der Puppe die nassen Kleider aus, wusch sie, weil sie von der feuchten Erde beschmutzt waren, und hängte sie an die Sonne, damit sie wieder rein und trocken würden. [...] „Ich will dir etwas sagen, Wau-Wau: Jetzt haben wir unser eigenes Kindchen, und wir müssen uns um dieses Kindchen auch richtig kümmern! [...] Das werden wir auch tun“, antwortete Wau-Wau. „[...] geh nur, schau und suche“, (sagte Miau - Bem. T. B.). „Vielleicht findest du irgendwo ein weggeworfenes Spielzeug, das wir unserer Kleinen geben könnten. (ebd., 93f)

Trotz aller Modernität bleibt der Autor dem am Anfang des 20. Jahrhunderts traditionellen patriarchalen Familienschema treu. Der Titel des Buchs heißt *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* und nicht umgekehrt.

Der Autor projiziert sich selbst als auktorialen und erziehenden Erzähler in die Handlung. Das tut er mit einem kurzen Kommentar oder mit der direkten Anrede der kindlichen Leser, z.B. in der Geschichte „*Wie sie die Puppe fanden, die leise weinte*“.



Wau-Wau ging, sah sich nach allen Seiten um, kroch in alle Winkel, durchstöberte alles, und das könnt ihr euch nicht vorstellen, was er dort alles fand! Ihr wisst ja gar nicht, wie viel Spielzeug ihr schon verdorben, verloren oder weggeworfen habt. Ihr vergesst es sofort, aber Wau-Wau hat alles gefunden. Im Gras fand er einen Ball, dann fand er verlorene Sandkuchenformen, er fand Korallen, bunte Würfel und Geschirr, [...] – er fand so viele Dinge, dass er gar nicht alle mitnehmen konnte. (ebd., 96)

Die Poetik der sprachlichen Komponente ist durch Einfachheit gekennzeichnet, sie entspricht den Möglichkeiten des Zielpublikums: Das Buch ist primär für Kinder von drei bis sieben Jahren bestimmt. In der Narration kommt oft eine deskriptive Themenentfaltung vor, in der man für die Benennung der Akteure lexikalische Einheiten aus der Kindersprache nutzt. Während im Original *pejsek* (Hündchen) und *kočička* (Kätzchen) ganz einfach *pejsek* (Hündchen) und *kočička* (Kätzchen)<sup>31</sup> heißen, werden Lautmalerei und Onomatopoesie zur Benennung der HauptheldInnen in den deutschsprachigen Übersetzungen genutzt: In der Übersetzung von Lili E. Roubiczek sind sie als *Schrupp* und *Schlipp*<sup>32</sup> bekannt, in der Übersetzung von Otto Babler und Jürgen Ostmeyer heißt das Hündchen *Wau-Wau* und das Kätzchen *Miau*. Sprachlicher Humor ist vor allem in der Geschichte „Wie Wau-Wau und Miau einen Brief an die Mädchen von Nymburg schrieben“<sup>33</sup> zu finden. Im Brief ist fast kein einziger Satz richtig geschrieben, es kommen in ihm sehr viele komische Rechtschreibfehler vor, die nur von einem ‚Kätzchen-‘ oder ‚Hündchen-Schreiber‘ gemacht werden konnten, weil es keine Schule gibt, in der sie das Schreiben lernen können. Aus dem Blickwinkel der Kinderleser wirkt der im Brief genutzte Sprachnonsens glaubwürdig. Man könnte meinen, nicht nur die Tierchen können den Kindern etwas beibringen, sondern auch umgekehrt.

Die Relation zwischen dem Autor (in der Rolle des Erzählers) und seinen Hauptfiguren ist eigenartig: Hündchen und Kätzchen sind nicht nur diejenigen, von denen die vom Autor erfundenen Geschichten als Nonsens erzählt werden. Im „Kapitel, das dem Treffen des Hündchens und Kätzchens mit dem Autor gewidmet ist“ berichtet man, wie Wau-Wau und Miau Josef Čapek in der Zeitungsredaktion besuchten, wo sie den unglücklichen Redakteur und Schriftsteller berieten, worüber er für die Kinder in der Weihnachtsnummer schreiben soll. Genau zu Weihnachten, zu denen die Kinder nicht selten ein Hündchen oder ein Kätzchen beschert bekommen, sollte Josef Čapek darüber schreiben, wie sich die Kinder den Tieren, ihren Hausliebungen, gegenüber benehmen und für sie sorgen sollen und dass sie sie nicht quälen dürfen. Ihre Aufgabe nehmen sie ernst.

„Ihnen, Herr Čapek, machen wir es billig“, erwiderte Miau, „obwohl jetzt vor Weihnachten alles teuer geworden ist. Ich rate Ihnen, schreiben Sie:

„Die Katze hat einen Schwanz.“

„Das weiß ich“, wunderte sich Herr Čapek, „aber was soll ich damit anfangen?“

„Mein Lieber, damit kann man viel anfangen“, sprach Miau. „Der Katzenschwanz ist für jede Katze der größte Schmuck. Wie würde die Welt aussehen, wenn die Katze einen Kuhschwanz oder Pferdeschwanz hätte, oder umgekehrt, wenn

Pferd oder Kuh Katzenschwänze trügen? [...] Sie sollten also, Herr Čapek, in Ihrer Weihnachtszeitung schreiben, dass die Kinder uns Katzen nicht am Schwanz zerren sollen, sonst werden wir niemals mehr mit ihnen spielen.“ (Čapek J. 2000,39f)

Einen wichtigen Bestandteil des Buchs bilden die Illustrationen. Reichlich vertretene schwarz-weiße Zeichnungen wechseln mit seltener vorkommenden farbigen Bildern. Die Illustrationen haben eine einfache einzigartige Poetik, auch sie sind wie die Sprache durch eine Art der Sachlichkeit und des Humors gekennzeichnet. Auch sie haben große Aussagekraft, was auch die Tatsache bestätigt, dass die einzelnen Geschichten auch in Form von Bilderbüchern erscheinen<sup>34</sup>.



*Die Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen* gehören zu den klassischen Werken moderner tschechischer Kinder- und Jugendliteratur und man kann sich kaum ein Bücherregal in einem tschechischen Kinderzimmer vorstellen, in dem dieses Buch nicht zu finden wäre. Man kann es zu den Büchern zählen, die von Generation zu Generation vererbt werden: Man liest zuerst gemeinsam als Bilderbücher vor, dann nimmt man sie als Erstleser als komplettes Buch in die Hand, man sieht sie als Gute Nacht-Geschichten im Fernsehen an, die vor dem Schlafengehen vom Sandmännchen erzählt werden, und dann schlägt man in ihnen wieder mit den eigenen Kindern und Enkelkindern nach.

Doch am Anfang gab es auch andere Stimmungen, die die erste Auflage des Buchs begleiteten und auf die Karel Čapek folgenderweise reagierte:

Mir geht nämlich nicht die Frage aus dem Kopf, ob es eines schreibenden Mannes unwürdig ist, für kleine Leser beispielsweise über Hündchen und Kätzchen zu schreiben. [...] Ich bin nämlich allen Ernstes der Meinung, dass es nicht ehrenwürdig ist, für Kinder zu schreiben. Ich glaube, es ist von großer Bedeutung für unser Volk, dass Kinderliteratur nicht nur von moralsüßen Frömmelinnen verfasst wird, sondern, dass es einige auch anders versuchen: mit Erleichterung kann ich feststellen, dass sie dies tun. (ebd., 116)

Negative Kritik, die *Die Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen* geerntet haben und gegen die Karel Čapek auftrat, ist heutzutage als eine durch die Zeit bedingte falsche Einstellung zum Kinderbuch an sich<sup>35</sup> zu interpretieren. Die Zeit überprüfte und bestätigte die hohe Qualität des Buchs.

Im Archiv der Nationalbibliothek in Prag findet man insgesamt 21 tschechische Auflagen des hier vorgestellten Kinderbuchs. Es wurde in elf Sprachen übersetzt, davon zweimal auch ins Deutsche – das erste Mal unter dem Titel *Schrupp und Schlipp* (1933, übersetzt von Lili E. Roubiczek). Diese erste Übersetzung ist autorisiert und ist eher mit der Kindheitslektüre der älteren Generationen zu verbinden. In der späteren Übersetzung von Otto Babler und Jürgen Ostmeier wird das Buch

mit dem Titel *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* kontinuierlich in Prag, im Verlag Albatros herausgegeben. Das Wertvolle an der redaktionellen Form der zweiten Übersetzung, in der das Buch in Prag kontinuierlich erscheint und aktuell zu kaufen ist, ist unter anderem das *Wort an erwachsene Leser* von Jiří Opelík, das sich mit dem Leben und Schaffen Josef Čapeks befasst. Auch in dem vorliegenden Aufsatz wurde bereits aus diesem Beitrag zitiert. Der bedeutendste Unterschied zwischen den beiden Übersetzungen ist bereits im Titel zu erkennen und wurde hier schon kurz erwähnt. *Schrupp und Schlipp* ist eine lautmalerische auf der Basis der Alliteration entstehende Verbindung, die den Eindruck des Kumpelhaften, Freundlichen erweckt – ein Gefühl, das beim Lesen um eine liebevolle Beziehung zwischen den beiden HauptheldInnen bereichert wird. Der Titel *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* stellt die wörtliche Übersetzung des Originaltitels dar. Die Benennung der Hauptfiguren – *Wau-Wau* und *Miau* – sind als eine kreative Variierung des Übersetzers zu betrachten, die im Einklang mit kindlicher Denk- und Weltbetrachtungsweise stehen. Zugleich ist Lautmalerei beim Bilden des Nonsenshaften behilflich. Aus dieser Sicht bleibt die Übersetzung von Otto Babler und Jürgen Ostmeier der Poetik des Autors völlig treu.

### **Karel Čapek: Daschenka**

Bei der Vorstellung des Buchs *Daschenka* geht man am besten von seinem kompletten Titel aus: *Daschenka oder aus dem Leben eines Hündchens. Für Kinder geschrieben, gezeichnet, fotografiert und am eigenen Leib erfahren von Karel Čapek*<sup>36</sup>. Das Buch thematisiert die ersten Tage des Menschen mit dem neugeborenen Hündchen. Dies geschieht mit aller Zuneigung, Liebe, mit all dem Durcheinander, das dazu gehört – angefangen von kleinen Pfützen, über zerkaute Schuhe bis zum ersten Schreck-Einja-Training, das z. B. an einem netten Briefträger oder an einem anderen vorbeigehenden Menschen fleißig geübt wird. Es ist in vier Teile gegliedert: „Daschenka oder Das Leben eines jungen Hundes“ (das Autobiographische – nicht nur – aus dem Leben eines Hündchens); „Wie man einen Hund fotografiert“ (ein ‚schmerzhafter‘ komisch wirkender Bericht eines Fotografen); „Märchen für Daschenka, damit sie still sitzt“ (märchenhafte Erzählungen aus dem Hundeleben) und „Achtung, bissiger Hund“ (Daschenkas Fotoalbum).

Aus dem Aufbau des Buchs geht hervor, dass ‚das Reportagehafte‘ gegenüber ‚dem Märchenhaften‘ überwiegt. Man erzählt liebevoll und für Leser aller Generationen, obwohl das Buch primär für Kinder bestimmt ist. Im Erzählen ist die Kindheitsperspektive dominant, die den Alltagsstrapazen den Zauber des Erstauens verleihen. Der Erwachsene wird im Vergleich zu seinem kleinen Hundekind als ein machtloses Wesen dargestellt, das ganz einfach die meist ganz unerwarteten Situationen möglichst gut meistern muss. Das ist für ihn nicht immer einfach, weil er trotz all seiner Machtlosigkeit das Hündchen durch das Leben begleiten soll. Es ist eine Art der Erziehung, durch die der Hund zu einem guten Freund und Kumpel seines Herrchens und Schritt für Schritt auch zu seinem Beschützer wird. Es wird davon erzählt, wie man einem Hündchen die wichtigsten Regeln beibringen soll und muss, was parallel an die Situationen aller Elternanfänge erinnern

kann. Vielleicht mag es so sein, könnte sich ein nachdenkender erwachsener Leser sagen, dass die Hundekindheit der menschlichen Kindheit nicht so weit entfernt ist. Vielleicht könnte ein nachdenkendes Kind darauf stolz einwenden, dass ein Hündchen seine Hundeabenteuer deswegen erleben kann, weil er im Vergleich zu ihm ganz unwissend ist. Auch das Kind kann nämlich einmal zu einem guten Hundeherrchen werden. In jedem Fall ist nicht nur das rein Dokumentarische oder das freundlich oder auch mild jammernd Berichtende im Buch zu finden, sondern es ist auch das Märchenhafte vertreten, das zu jeder Kindheit gehört.

Der Autor ließ sich beim Schreiben von einem realen Hündchen inspirieren, das in der Familie Čapek lebte, wirklich Daschenka hieß und aus dem vierten Wurf der Hündin namens Iris stammte. Die Geschichten über dieses Hündchen erschienen ursprünglich in Feuilleton-Form in der Zeitung *Lidové noviny*.

Über den Erzählstil Karel Čapeks wurde in diesem Artikel schon gesprochen. Der folgende Textabschnitt, der dem Anfang des Buchs entnommen wird, zeigt, wie man auch die den Märchen nah stehenden Elemente in den publizistischen Stil – in die Form eines Feuilletons – ‚hineinweben‘ kann.

Es war nur ein weißes Nichts, das in eine hohle Hand gepasst hätte, als es geboren wurde. Weil es jedoch ein Paar schwarze Öhrchen und hinten ein Schwänzchen hatte, ließen wir es als Hündchen gelten, und weil wir uns ein Hundemädchen gewünscht hatten, gaben wir ihm den Namen Daschenka. [...]

„An dem Tage, an dem Daschenka das zehntägige Jubiläum ihres Lebens feierte, erlebte sie ihr erstes großes Abenteuer. Als sie morgens aufwachte, bemerkte sie zu ihrem Erstaunen, dass sie sehen konnte. (Čapek K. 1975, 5-9)

Schon der Ton des ersten Satzes erinnert an die Märchenfloskel „Es war einmal“. Die stilistischen Parallelen dieser Märchenfigur kommen im Buch auch später vor, z.B. im 3. Kapitel: „Viele Wasser waren inzwischen bergab geflossen, und insbesondere sind viele Hundepfützen aufgewischt worden“ (ebd., 22). Man nutzt sie, um den märchenhaften Ton zu halten, der die sachlichen Beschreibungen der Schwierigkeiten mit Daschenka kontrastiert. Als Beispiel kann die Aufzählung der von Daschenka vernichteten Sachen dienen.

In der kurzen Zeit ihres Wirkens ist es ihr gelungen,  
folgendes zu beschädigen:

1 Garnitur von Korbmöbeln	Kčs 326.--
1 Diwandecke	Kčs 536.--
1 alten Teppich	Kčs 700.--
1 Läufer, der so gut wie neu war	Kčs 940.--
1 Gartenschlauch	Kčs 136.--
1 Bürste	Kčs 16.--
1 Paar Sandalen	Kčs 19.--
1 Paar Hausschuhe	Kčs 29.--
Verschiedenes	<u>Kčs 263.--</u>
Gesamtsumme	Kčs 2999.- <sup>37</sup>

In den Leseranreden überwiegen die Anreden an die kindlichen Leser, wie es z. B. im Kapitel drei deutlich wird: „Wie ihr seht, Kinder, macht es eine Menge Arbeit, und die Stimme der Natur, o du meine Güte, was für ein strenger Lehrer ist das, der einem Hündchen nichts durchgehen lässt.“ (Čapek K. 1975, 34). Zugleich findet man auch die Anrede der Erwachsenen – z.B. in Form einer spöttischen Bemerkung nach der oben aufgeführten Rechnung: „Wollen Sie bitte nachrechnen?“ (ebd.). Durch Phantasie ist auch das wörtliche Berichten über das Toben der kleinen Daschenka gekennzeichnet, das einem quasisportlichen Kommentar nahekommt:

[...] Viertens ist griechisch-römischer Hunde-Ringkampf eine weitere und, soweit es Daschenka angeht, auch die beliebteste Übung in der Schwerathletik. Für gewöhnlich wirft sich Daschenka im herrlichen Kampfgeist auf die Mama und beißt sie in die Nase, ins Ohr oder in den Schwanz. Mama schüttelt den Gegner ab und packt ihn am Hals. So fängt es an, auf dem Rasen und es ist dabei nichts weiter zu sehen, als ein ungewöhnliches sogenanntes infighting, das heißt, dass beide Athleten mit einer Vielzahl von Vorder- und Hinterpfoten, die in einem Haarknäuel zucken, durch den Ring kullern, manchmal quiekt es auf, manchmal zeigt sich ein sieghaft wedelnder Schwanz, beide Ringkämpfer knurren wild und fallen einander mit allen Vieren an, wonach Iris aufspringt und dreimal um den ganzen Garten läuft, von der kampfesfreudigen Daschenka im Feuer des Kampfes verfolgt und dann fängt das alles von vorn an. (ebd., 38)

#### „Wie man einen Hund fotografiert“

Die Antwort auf die in dem folgenden Teil des Buchs gestellte Frage ist einfach: Schwer. Kompliziert. Nicht leicht. Der Autor lässt sich auf der Welle ‚eines sich selbst vernichtenden Genusses‘ eines Fotoreporters tragen und schildert, was alles bei den Versuchen um ein schönes Foto passieren kann.

#### „Die Märchen für Daschenka, damit sie still sitzt“

Schon die Tatsache, dass die Märchen ein Teil eines zwar märchenhaften, aber trotzdem zugleich reportagenhaften Buches sind, das in Form von Feuilletons ursprünglich herausgegeben wurde, deutet darauf hin, dass es sich um keine Märchen im e. S. des Wortes handelt. Thematisch lassen sie sich in die drei folgenden Gruppen einteilen: ‚Märchen über Hunde‘; ‚Märchen über Hunde und Leute‘; ‚Märchen über Menschen‘.

In den ‚Märchen von Hunden‘ werden allgemeingültige Hundeeigenschaften (wie z.B. Tapferkeit, Treue) sowie die für einzelne Hunderassen typischen Eigenschaften (Ausdauer, Schlauheit, Geschwindigkeit) thematisiert und in kurzen Geschichten nacherzählt. Die Hundehelden treten hier als anthropomorphe Figuren auf und können als symbolische Darstellung einiger Kommunikationsmuster bei den Menschen ausgelegt werden. In den ‚Märchen von Hunden und Leuten‘ wird das Verhältnis zwischen den Menschen und ihren besten Freunden offenbart und an den Geschichten über die Freundschaft und Treue gezeigt. Das ‚Märchen über die Menschen‘ ist das Abschlussmärchen, in dem man dem kleinen Hündchen erklärt, dass die Leute eigentlich gut und hundefreundlich sind, obwohl man am Anfang

vielleicht einen anderen Eindruck haben kann, weil sie sehr unterschiedlich sind. Dieses Märchen ist als letzte ‚Ausrüstung‘ des Hündchens zu verstehen, das sein bisheriges Zuhause verlassen und das neue Zuhause bei ‚seinen künftigen Leuten‘ finden soll.

Es hilft nichts, Dascha, demnächst musst du zu anderen Menschen gehen und wirst dann zu einem anderen Rudel gehören. Darum erzähle ich Dir jetzt etwas über die Menschen.

Manche Tiere behaupten, dass der Mensch böse sei, und sogar viele Menschen sagen es, aber glaube ihnen das nicht. Wäre der Mensch böse und gefühllos, so hättest ihr Hunde euch ihm nicht angeschlossen und lebtet auch heutzutage noch wild in den Steppen. Weil ihr euch aber mit ihm angefreundet habt, ist es erwiesen, dass er euch schon vor Tausenden von Jahren streichelte, hinter dem Ohr kratzte und fütterte. [...]

Manchmal wirst du auf der Straße mit Hunden spielen und dich mit ihnen wohl fühlen und fröhlich sein, weil sie dein Blut und dein Geschlecht sind, aber Daschenka, zu Hause fühlst du dich unter den Menschen. Mit den Menschen verbindet dich etwas Seltsames und Feineres als Blut. Dieses Etwas ist Vertrauen und Liebe. Und nun verdrück dich! (ebd., 65-68)

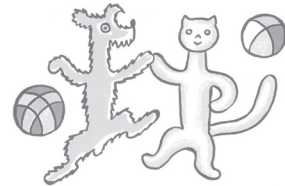
#### „Achtung, bissiger Hund“

Nach der geschriebenen und gezeichneten Dokumentation des Lebens eines Hündchens folgt ein wirkliches Fotoalbum.

Auch in dem Erzählen von K. Čapek ist der Nonsens als eine wichtige den Autorenstil bildende Figur zu verstehen. Thematischer und figurativer Nonsens ist vor allem in den Märchen vertreten – in den Geschichten, die über das Grundlegende aus der ‚Geschichte der Hunde‘ (der ‚Hunde-Historie‘) und aus der ‚Hunde-Etikette‘ erzählen. Den situativen und sprachlichen Nonsens findet man in den Alltagsschilderungen über Daschenkas abenteuerliches Weltentdecken und Welterobern, in denen das Humorvolle auch durch das Einbeziehen der Stilelemente des Publizistischen (des Feuilletons) in die Belletristik bewirkt wird. Eine besondere Art des Nonsens, der sich auf das Buch als Medium bezieht, findet man im Teil „Wie man einen Hund fotografiert“, in dem die Illustrationen von Karel Čapek die echten Fotos von dem gleichen Autor ‚ersetzen‘ – die Fotos, die erst in dem folgenden Teil des Buchs „Daschenkas Fotoalbum“ kommen.

Nonsens wird so durch die meisterhafte, einzigartige Verkettung des ‚Hundeabenteuerlichen‘ (aus dem Leben eines Hündchens) mit den menschlichen ‚Hundestrupazen‘ (von Karel Čapek am eigenen Leib erfahren) gekennzeichnet. Der Humor und Nonsens, mit denen man diese Strapazen schildert, werden zum Element, dank dem die Geschichten über Dachenka in den Lesern den Eindruck von Märchen erwecken. Nonsens wird auch zu dem Element, dank dem *Daschen-*

## GESCHICHTEN VOM HÜNDCHEN UND VOM KÄTZCHEN



Für Kinder  
geschrieben und gezeichnet  
von  
JOSEF ČAPEK  
ALBATROS



ka als doppelsinnige Erzählungen<sup>38</sup> oder als mehrfachadressierte Erzählungen<sup>39</sup> charakterisiert werden kann.

Auch *Daschenka* von Karel Čapek gehört zum ‚goldenen Fond‘ tschechischer Kinderbücher. Auch dieses Buch wird von Generation zu Generation vererbt und ist bei Kindern sowie Erwachsenen als Hörbuch<sup>40</sup> und Film (Gute-Nacht-Geschichten-Serie)<sup>41</sup> bekannt, was folgender Abschnitt aus einer Leserrezension beweist:

Schon als kleines Kind habe ich das Buch *Daschenka oder aus dem Leben eines kleinen Hündchens* geliebt. Aus dem Buch hat mir meine Oma vorgelesen und bis heute weiß ich, wie ich darüber gelacht habe, was alles ein unruhiges Hündchen ausdenken und vernichten kann, und dabei so süß sein kann. Ich bin sehr froh, dass ich dieses Buch für meine Kinder kaufen konnte. In einer neuen Auflage und mit anderen Hundegeschichten. Meine Kinder kennen *Daschenka* aus den von dem Sandmännchen erzählten Gute-Nacht-Geschichten und jetzt freuen sie sich darüber, dass sie auch ein Buch über *Daschenka* haben, das wir vor dem Schlafengehen zusammen lesen können.<sup>42</sup>

In der Nationalbibliothek in Prag sind insgesamt 32 tschechische Auflagen dieses Buchs zu finden. Fünf davon stammen aus den Jahren 1932–1938, sechsmal erschien dieses Buch von 1945 bis 1968, siebenmal in den Jahren 1969 – 1989 und zwölfmal seit 1990. Weiter sind hier Übersetzungen in elf Sprachen zu finden. Ins Deutsche wurde *Daschenka* dreimal übersetzt. Die erste deutsche Übersetzung stammte von Otto Pick und Vincy Schwarz und erschien das erste Mal 1933 (im Verlag Cassirer in Berlin); weitere Übersetzungen aus den späteren Jahren stammen von Elisabeth Borchardt und dann von Karl-Heinz Jähn. Die Detailunterschiede in den Übersetzungen des Buchtitels, die man hier findet, sind nicht wichtig. Die Übertragungen der Geschichten über das Hundekind *Daschenka* in die deutsche Sprache bleiben dem Original treu und man kann sie hoch schätzen und stolz darauf sein, dass sie deutschsprachigen Kindern so ansprechend vermittelt wurden. Doch es wurde in einem Fall auch ein relevanter Unterschied in der Gesamtarchitektur des Buchs gefunden, der aber nicht die Problematik des Übersetzens, sondern die Problematik medialer Praxis offenkundig macht. Die vom Kinderverlag in Berlin herausgegebene Auflage aus dem Jahre 1975 erschien ohne *Daschenkas* Fotoalbum und wurde mit dem Teil „Wie man einen Hund fotografiert“ abgeschlossen. Diese redaktionelle Änderung betont die Bedeutung der in der Mitte des Buchs stehenden Märchen und lenkt die Aufmerksamkeit vom ‚Fotografenbericht‘ ab, der durch seinen reportagenhaften Charakter von dem gewöhnlichen Charakter eines Kinderbuchs abweicht und der darauf hinweist, dass die Feuilletons über *Daschenka* ursprünglich für die Zeitung geschrieben wurden, wo man vor allem mit den erwachsenen Lesern rechnete. Dies wird noch durch den fehlenden Teil „Achtung, bissiger Hund“ unterstrichen. Doch dieser Einzelfall kann auf den sehr guten aus den deutschen Übersetzungen<sup>43</sup> gewonnenen Eindruck keinen Schatten werfen. Positiv zu schätzen ist, dass *Daschenka* (trotz unterschiedlicher Form des Covers bei den einzelnen Auflagen)

bis jetzt ausschließlich mit den Illustrationen und Fotos von K. Čapek erscheint.

### Abschluss

Den Ausgangspunkt der vorhergehenden Überlegungen bildete die Behauptung, dass das Märchenhafte in den Märchen der Brüder Čapek in der Integration der Märchenmotive in die Alltagsrealität beruht. Diese Hypothese wurde erfolgreich überprüft und an zahlreichen Beispielen gezeigt. Man kam zu folgenden Schlussfolgerungen: Die hier analysierten eindimensionalen Geschichten stehen trotz all dem Phantasievollen dem Realen sehr nah und die Dimension der Realität ist auch für ihr Märchenhaftes bestimmend. Die Alltagsbilder sind in beiden Büchern als ein kompaktes Traumhaftes und dabei als ein real seiendes Ganzes gestaltet, in dem die durch Phantasie gezeichnete Kinderwelt sowie die durch Alltagsorgen geprägte Welt der Erwachsenen zu finden sind. Die Unterschiede findet man im Falle beider vorgestellter Bücher im Umgang mit anthropomorphen Verfahren bei den Titelfiguren.

In den *Geschichten vom Hündchen und vom Kätzchen* von J. Čapek bleibt ‚das symbolisch Tierische‘ den Tierhelden zwar beibehalten, was den Moment des ‚Kindhaften‘ verstärkt. Zugleich vertreten die Tierhelden auch die Rolle der Erwachsenen: Man entfaltet den Nonsens, für den die pädagogisch-psychologischen Züge charakteristisch sind. Der Schriftsteller webt sich selbst als Autor (einschließlich seiner Redaktion, in der er als Redakteur arbeitet) in den Text ein. In dem Buch *Daschenka* von K. Čapek vertritt das kleine Hündchen das kindliche Element an sich, die Hunde als anthropomorphe Figuren treten nur in den Hundemärchen auf. Das Allwissen und die Machtlosigkeit des Menschen zugleich bilden eine durch ihren semantischen Widerspruch geprägte Nonsens-Figur. Die ‚Sicherheit‘ des auktorialen Erzählers ist vor allem in den „Märchen für Daschenka, damit sie still sitzt“ zu finden.

Insgesamt kann man die Märchen der Brüder Čapek als moderne Kunstmärchen betrachten, die zugleich als Nonsens-Märchen zu bezeichnen sind. Es ist ein besonderer Nonsens – thematischer, situativer, sprachlicher und der durch mediale Komponente<sup>44</sup> bewirkter Nonsens, der – in seiner sachlichen und zugleich phantasievollen Semantik – die Modernität der Märchen beider Brüder mitprägt. Gattungsmäßig bilden die *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* und *Daschenka* eine Sondergruppe unter diesen Märchen, weil sie dem Realitätsgebundenen so nah stehen und trotz all dem den dominanten Eindruck des Märchenhaften hinterlassen. Lassen wir uns in die Phantasie-Welt der Brüder Čapek einladen: Mag es sein, dass das Märchenhafte zugleich das Alltägliche ist? Und gilt es auch umgekehrt? In ihren modernen Nonsens-Märchen funktioniert es so. Wie J. Čapek sagen würde: Glaubt ihr, Kinder?



## Resümee

Der Artikel beschäftigt sich mit der Poetik der Märchen von J. und K. Čapek, wobei in seinem Mittelpunkt die märchenhaften Erzählungen *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* von J. Čapek (Text und Illustrationen) und *Daschenka* von K. Čapek (Text, Illustrationen und Fotos) stehen.

Man stellt die Autoren kurz vor, geht von ihren Einstellungen zur Kindheit und zum literarischen Schaffen für Kinder aus. In den Analysen der genannten Werke zielt man auf das - in der Poetik kinderliterarischer Texte beider Brüder - Verbindende (Gemeinsame) sowie Unterschiedliche. Den Gegenstand der Überlegungen bildet das Märchenhafte, das in der Integration der Märchenmotive in die - den Kindern und den Erwachsenen gemeinsamen - Alltagsrealität beruht. Während anthropomorphe Elemente und der auktoriale Erzähler bei J. Čapek in den Vordergrund gestellt werden, fasst K. Čapek seine *Daschenka* als ein universal gültiges Kindheitsphänomen auf. Der Erzähler ist zwar allwissend, aber in der Dimension des Realen ganz oft machtlos. Erst in der Dimension des Märchenhaften wird sein Allwissen durch die erzählerische Sicherheit bestätigt.

Im Schaffen beider Brüder wurde der Nonsens (thematischer, figurativer und situativer sowie sprachlicher Nonsens) als das wichtigste zur Verknüpfung vom Sachlichen und Phantasievollen genutzte literarische Mittel erklärt. Die universale Adressierung beider Bücher beruht nicht auf den mehrschichtigen generationsgemäß getrennten Botschaften beruht, sondern auf ihrer ‚kompakten‘ Wirkungskomponente, die Kinder sowie Erwachsene schon jahrzehntelang anspricht.

Kurz wurde auch auf die Problematik deutschsprachiger Übersetzungen eingegangen. Auch hier blieb das Buch als Medium im Mittelpunkt. Als positiv wird auch empfunden, dass *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* von J. und *Daschenka* von K. Čapek in den deutschsprachigen Auflagen schon traditionell mit den ursprünglichen Illustrationen erscheinen.

## Literatur

- Čapek, J. (2006): *Povídání o pejskovi a kočičce*. Praha: Albatros.
- Čapek, J. (2000): *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen*. Für Kinder geschrieben und gezeichnet von Josef Čapek. Prag: Albatros.
- Čapek, J. (1951): *Schrupp und Schlipp: Geschichte von einem Hund u. einer Katze*. Geschrieben und gezeichnet von Josef Čapek. Stuttgart: Union Dt. Verl.-Ges.
- Čapek, K. (2004): *Dášenka čili život štěněte*. Pro děti napsal, nakreslil, fotografoval a zakusil Karel Čapek. Praha: Knižní klub.
- Čapek, K. (1975): *Daschenka oder Das Leben eines jungen Hundes*. Erzählt und gezeichnet von Karel Čapek. (Übersetzt von Elisabeth Borchardt.) Berlin: Kinderbuchverlag.
- Čapek, K. (1995): *Daschenka oder Das Leben eines Hundekindes*. Für Kinder aufgeschrieben, gezeichnet und zubereitet von Karel Čapek. (Übersetzt von Karl Heinz Jähn) Leipzig: LeiV.
- Čapek, K. (1934): *Daschenka oder Das Leben eines jungen Hundes*. (Berechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von Otto Pick und Wincy Schwarz.) Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Blahynka, M. (1985): *Čeští spisovatelé 20. století*. Praha: ČS.

- Čeňková, J. / Siegllová, N.; Dejmálová, K. (2006): Vývoj literatury pro děti a mládež a její žánrové struktury. Praha: Portál.
- Doležel, L. (2003): Heterocosmisa: fikce a možné světy. Ins Tschechische übersetzt von L.Doležel z Fiktion and Possible Words. Praha: Karolinum.
- Chaloupa, O. (1985): Čeští spisovatelé literatury pro děti a mládež. Praha: Albatros.
- Chaloupa, O. / Voráček, J. (1984): Kontury české literatury pro děti a mládež (od začátku 19. století po současnost). Praha: Albatros.
- Forst, V. (1985): a kol. Lexikon české literatury : osobnosti, díla, instituce. 1. díl. A – G. Praha: Academia.
- Lederbuchová, L. (2008): O pohádkových nesmyslech a chytrých dětech. Nonsens v autorské pohádce Josefa Čapka. In: Současnost literatury pro děti a mládež. Ed. E. Koudelková. Liberec: TU, S. 19 – 29.
- Mocná, D. / Peterka, J. (2004): Encyklopedie žánrů. Praha – Litomyšl: Paseka.
- Nünning, A. (Hg.) (2004): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler Verlag.
- Opelík, J. (1980): Josef Čapek, Praha: Melantrich.
- Stejskal, V. (1962): Moderní literatura ro děti. Praha: SNDK.
- Todorov, T. (2011): Úvod do fantastické literatury. Praha: Karolinum.
- Toman, J. (1996): Josef Čapek a moderní autorská pohádka. In: Zlatý máj, 1996, roč. 40, č. 2, S. 51–53.
- Toman, J. (2008): Josef Čapek a dětská literatura. In: Současnost literatury pro děti a mládež. Ed. E. Koudelková. Liberec: TU.
- Všetička, F. (1999): Dílna bratří Čapků. Olomouc: Vobotia.



#### Internetquellen

- <http://www.capek.misto.cz>
- <http://www.azcity.cz/karel-capek/12607/>
- <http://www.the.cz/citay/index.php?page=citay&kategorie=84>
- <http://www.novinky.cz/kultura/67215-ve-hre-o-nobelovu-cenu-byli-i-brezina-a-machar.html>

## Anmerkungen

- 1 Der tschechische Ausdruck für die Bezeichnung filmischer Märchengeschichten dieser Art lautet *večerníček*; *Večerníček* ist zugleich der tschechische Eigenname des Sandmännchens, von dem sie erzählt werden.
- 2 *Originallautung des Titels und seine komplette Übersetzung: Povídání o pejskovi a kočičce.*
- 3 *Originallautung des Titels: Dášeňka čili života štěněte.*
- 4 Unter dem Begriff Autorenstil versteht man die Verknüpfung des Thematischen sowie sprachlich Darstellerischen in den kinderliterarischen Texten der beiden Autoren.
- 5 Falls die aufgeführten Werke nicht auf Deutsch herausgegeben wurden, stammen die Titelübersetzungen von der Autorin dieses Aufsatzes. Der Titel des Schauspiels im Original lautet *Lásky hra osudná*
- 6 Zu den bekanntesten auf Deutsch erschienen Erzählungen gehören *Aus der einen Tasche in die andere : Anti-Detektiv Geschichten* (1958, im Original sind es zwei Erzählungsbände *Povídky z jedné kapsy* und *Povídky z druhé kapsy*, beide 1929. Der Erzählungsband erschien auch unter den Titeln *Geschichten aus der einen und der anderen Tasche: Begebenheiten um den Gerichtssaal* (erschienen z. B. im J. 1957, 1959, 1961, 1972) und *Gestohlener Kaktus und andere Kriminalgeschichten* (erschien z. B. 1963). Auf Deutsch erschienen einige dieser Erzählungen auch einzeln – z.B. *Die blaue Chrysantheme* (1958); es wurden auch unterschiedliche Auswahlen getroffen – z.B. *Die blaue Chrysantheme und andere Erzählungen* (1965).
- 7 Der tschechische Titel: *Továrna na absolutno*. Auf Deutsch erschien das Werk auch unter dem Titel *Die Fabrik des Absoluten*. Die erste deutschsprachige Auflage 1924.
- 8 Es handelte sich um die Reisebilder aus mehreren Ländern sowie die literarischen Bilder über die Tschechoslowakei. Auf Deutsch z. B. *Bilder aus der Heimat*, auf Deutsch 1955, 1988 (*Obrazy z domova*). Es ist ein Band feuilletonistischer Texte, aus dem Nachlass des Autors herausgegeben. Beispiel der auf Deutsch erschienenen Reisebilder aus anderen Ländern: *Ausflug nach Spanien (Výlety do Španěl*, dt. 1961),
- 9 Karel Čapek arbeitete mit mehreren europäischen Pen-Clubs und war einer der Gründer des Prager Pen-Clubs. Er war mit dem tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garyk Masaryk befreundet. Dieser Freundschaft entstammt das philosophisch gestimmte Buch *Hovory s TGM* (1928 - 1935, auf Deutsch *Gespräche mit Masaryk*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2001).
- 10 Der tschechische Titel: *R.U.R. (Rossum's Universal Robots - Rossumovi universální roboti)*. Deutsche Übersetzung von Otto Pick unter dem Titel *W.U.R.* (1922).
- 11 Der tschechische Titel: *Ze života hmyzu*.
- 12 Der tschechische Titel: *Věc Makropulos*. Vertonung von Leoš Janáček (1926). Die erste deutschspr. Auflage 1927.
- 13 Die tschechischen Titel: *Hordubal*, auf Deutsch 1933; *Povětroň*, auf Deutsch 1980 und *Obyčejný život*, auf Deutsch 1980.
- 14 Der tschechische Titel: *Krakatit*. Auf Deutsch 1949.
- 15 Der tschechische Titel: *Válka s mloky*. Auf Deutsch 1937; Dramatisierung von Pavel Kohout 1963.
- 16 Der tschechische Titel: *Bílá nemoc*. Verfilmung 1937: Tschechoslowakei, Regie H. Haas. Auf Deutsch 1937.
- 17 Der tschechische Titel: *Matka*. Auf Deutsch 1957.
- 18 Auf Tschechisch: „Humor je solí země. Kdo je jím dobře prosolený, vydrží dlouho čerstvý.“ Andere bekannte auf Humor bezogene Zitate von Karel Čapek: „Humor ist eine bestimmte Art des Weltberachtens, es ist die Kunst die Welt zu entziffern“. (auf Tschechisch: „Humor je jisté vidění světa, je to umění vidět svět.“); „Humor ist der demokratischste Brauch menschlicher Sitten“ (auf Tschechisch: „Humor je nejdemokratičtější z lidských zvyků“).  
Siehe <http://www.azcitaty.cz/karel-capek/12607/>. (24.8.2012)  
<http://www.the.cz/citaty/index.php?page=citaty&kategorie=84>. (24.8.2012)

- 19 In: Čapek J. 2000, S 114. Aus dem *Wort an die erwachsenen Leser* von J. Opelík. Übersetzt von J. Ostmayer.
- 20 Der tschechische Titel: *Núše pohádek*. Der andere bekannte deutsche Titel: *Kiepe voller Märchen*. Die meisten Märchen von Karel Čapek wurden von Jürgen Ostmeyer übersetzt – siehe z. B. Anm. 24.
- 21 Der tschechische Titel: *Povídání o pejskovi a kočičce*. Der andere bekannte deutsche Titel: *Schrupp und Schlipp*. Die erste deutschsprachige Auflage 1933.
- 22 Der tschechische Titel: *Dášeňka*. Die erste deutschsprachige Auflage 1935.
- 23 Der tschechische Titel: *Devatero pohádek a ještě jedna od Josefa Čapka jako přivažek*. Auf Deutsch erschienen die Märchen in unterschiedlichen Auflagen im Prager Verlag Albatros. *Das Vogelmärchen und zwei andere*. Übersetzt von Jürgen Ostmeyer (wiederholte Auflagen); *Das Hundemärchen und zwei andere*. Übersetzt von Jürgen Ostmeyer (wiederholte Auflagen). In unterschiedlichen Auswahlen erschienen die Märchen von Karel Čapek auch in deutschen Verlagen – z. B. *Das große Katzenmärchen*. Übersetzt von Eliška Glazerová. Berlin: Kinderbuchverlag, 1981, 1988 etc. Die identischen Übersetzungen von Eliška Glazerová erschienen im deutschen Verlag Aufbau sowie im tschechischen Verlag Albatros (*Märchen*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1960, 1961, 1983. Prag, Albatros: 1999).
- 24 Der tschechische Titel: *Povídejme si děti* ist eine Auswahl von unterschiedlichen Texten, die am Leben des Autors einzeln herausgehoben wurden und die meistens als philosophisch-essayistische Erzählungen, die den Kindern zuerst eine wichtige Erkenntnis beibringen möchten und sie erst dann auch amüsieren wollen. Ins Deutsche wurde dieses Werk nicht übersetzt. Der deutsche Titel stammt aus dem *Wort an erwachsene Leser* (siehe Anm. 20).
- 25 Z. B. im *Märchen von meinem Urgroßvater* von Josef Čapek.
- 26 In den Märchen treten die Figuren unterschiedlicher Berufe auf, die als solche die ‚Zivilisationskomponente‘ als ‚Komponente der Modernität‘ repräsentieren und sogar in einigen der Märchentitel vertreten sind. Als Beispiel soll *Das Märchen vom Briefträger* angeführt werden: Das Märchen erzählt über den Briefträger namens Kolbaba, der eines Tages nach der Schicht auf der Post einschläft und in der Nacht von den Postzwerge geweckt wird, die mit den noch nicht abgesendeten Briefen Karten spielen. Der Wert der einzelnen Brief-Karten hängt von ihrem Inhalt ab. Diesen können die Postzwerge lesen, ohne die Briefe öffnen zu müssen. Im Briefkasten auf der Post wird ein Brief gefunden, auf dem keine Adresse steht. Der Postmeister ist ratlos, der Brief muss an den Adressaten geliefert werden, für die Post ist es Prestigesache. Herr Kolbaba entschließt sich, die Postzwerge um Hilfe zu bitten. Wieder bleibt er über die Nacht auf der Post, und als ihr alter Bekannter beginnt er mit den Zwergen Karten zu spielen. Unter seine Karten mischt er den seltsamen Brief, dank dem er das Spiel gewinnt. Es ist ein Liebesbrief, berichten die Postzwerge Herrn Kolbaba, in dem Chauffeur František seine Liebe Schneiderin Mařenka um die Hand bittet. Am folgenden Tag wird auf der Post die Entscheidung getroffen: Der Brief muss der Schneiderin Mařenka geliefert werden. Mit dieser Aufgabe ist Herr Kolbaba beauftragt. Ein ganzes Jahr wandert er durch das Land, um Schneiderin Mařenka zu finden, bis ein trauriges Auto im Schritttempo an ihm vorbeifährt. Das traurige Auto fährt der traurige Chauffeur František, der schon alle seine Hoffnungen verloren hat: Seit einem langen Jahr bekommt er keine Antwort auf seinen Liebesbrief. Alles wird schnell geklärt und Briefträger Kolbaba wird von František zu Mařenka gebracht, um ihr den Brief zu übergeben. Das geschieht im letzten Augenblick, weil Mařenka schon dabei war, sich das Leichenhemd zu nähen, statt ihr Brautkleid. So rettet der Briefträger Kolbaba, weil ihm seine Berufsehre über allem steht, die Liebe eines jungen Paares.
- Der tschechische Titel des Märchens lautet *Pohádka poštácká*. Der deutsche Titel *Das Märchen vom Briefträger* stammt von E. Glazerová (1966). In der später erschienenen Märchenauswahl, die in der Übersetzung von Josef Ostmeyer erschien, wurde dieses Märchen unter dem Titel

- Das Briefträgermärchen* herausgegeben (z.B. Prag: Albatros, 1999). Den Namen „Kolbaba“ nutzt man in der heutigen Umgangssprache als geflügeltes Wort für meisterhaft funktionierende Postzustellung. So heißt z. B. der Intranet-Server an der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität in Prag *Kolbaba*. In den Märchen von Karel Čapek treten wiederholt die Arzt-Figuren auf, was wieder als ein autobiographisches Element auszulegen ist. Dies geschieht z. B. in den Märchen *Das große Doktormärchen (Velká doktorská pohádka)*, *Die Prinzessin von Solimanien (O princezně solimánské)*, *Der Fall des Waldgeistes Hejkal (Případ s hejkalem)*. Mehrmals ist die Gestalt des Wassermanns in den Märchen von Karel Čapek zu finden, als Beispiel kann man *Das Wassermannmärchen* oder wieder *Das große Doktormärchen (Velká doktorská pohádka)* nennen
- 27 Die Tiere werden zu den Haupthelden in den Märchen *Das Vogelmärchen (Ptačí pohádka)*, *Das Hundemärchen*, *Das große Katzenmärchen* (tschechische Titel *Psí pohádka*, *Velká kočičí pohádka*).
- 28 Im *Hundemärchen* von Karel Čapek findet man sogar Hundefeen.
- 29 Vgl. *Das große Katzenmärchen* oder wieder *Das Hundemärchen* (siehe Anm. 30) von Karel Čapek.
- 30 Die Entfaltung des Themas Staatsfeiertage in der damaligen Tschechoslowakei ist hier als Symbol der Freiheit auszulegen. Dies betrifft die Staats-Souverenität sowie die Freiheit der einzelnen in diesem Staat lebenden Menschen.
- 31 Die Eigennamen werden im Tschechischen der orthographischen Norm nach groß geschrieben. Der Autor hält in seinem Erzählen die Er-Perspektive und bezeichnet beide Hauptakteure neutral – mit dem einfachen Benennen der Tiere, sodass er dabei das Großschreiben nicht nutzen muss (oder sogar nicht darf). Die Kleinschreibung bleibt auch in der direkten Rede beibehalten. Sehr witzig wird mit dieser Tatsache im Hörbuch vom Hündchen und Kätzchen gearbeitet (ČAPEK J. 1997), wo die einzelnen Kapitel durch das kurze Bellen oder Miauen getrennt sind.
- 32 *Schrupp und Schlipp* ist der genaue Laut der Titelübersetzung von Lili E. Roubiczek. Es handelt sich um eine Zwillingform – den Stabreim, dessen Semantik an die erste Geschichte aus dem Buch erinnert.
- 33 Nymburg (auf Tschechisch Nymburk) – eine Stadt in Mittelböhmen.
- 34 Die Illustrationen von Josef Čapek wurden auch in der Zeichentrickfilmfassung des Buchs genutzt (Regie: Eduard Hofman, 1950-51). Es handelt sich um eine der beliebtesten Sandmännchen-Märchen, die man zugleich als ‚Klassik‘ im Bereich der Filme für Kleinkinder betrachtet. Die Geschichten (Auswahl der Geschichten aus der literarischen Vorlage) erscheinen wiederholt auch in der Form einer DVD (Vgl. z. B. Čapek J. 1994).
- 35 Man kann vermuten, es hätten sich in den negativen Kritiken teilweise auch erste Einwände gegen das gesellschaftliche und politische Engagement von Josef Čapek widerspiegelt.
- 36 Es handelt sich um die wörtliche Übersetzung der Titeloriginalauslautung: *Dášeňka čili život štěněte. Pro děti napsal, nakreslil, fotografoval a na vlastní kůži zakusil Karel Čapek.* (Übersetzt von T. B.)
- 37 ČAPEK K. 1975, S 34. Kčs = tschechoslowakische Kronen; Kčs war die Abkürzung der Währung nach 1945, also die Abkürzung für die Währung in der Zeit der aktuellen Auflage, mit der in dem vorliegenden Artikel gearbeitet wurde. Die Abkürzung für tschechoslowakische Kronen vor dem 1945, also die Abkürzung für die Währung in der Zeit der ersten Auflage *Daschenkas*, war Kč. Man kann diese Abkürzung als Element des Fremden betrachten. Im folgenden Text des Buchs spricht man nur über *Kronen*. In der Übersetzung von Otto Pick und Vincy Schwarz (ČAPEK K. 1934) werden die Kosten in Mark umgerechnet.
- 38 Vgl. Terminologie von Ernst Seibert (Universität Wien).
- 39 Vgl. Terminologie von Hans-Heino Ewers (Goethe-Universität, Frankfurt am Main).
- 40 Als Hörbuch erschien *Daschenka* mehrmals, die bekannteste die Aufnahme des Buchs, die wiederholt erscheint, stammt aus dem Jahr 1976 und ist mit dem Namen des berühmten tschechischen Schauspielers Karel Höger zu verbinden



- (z. B. Čapek K. 2002), dessen Stimme den tschechischen Kindern auch aus dem Hörbuch *Geschichten vom Hündchen und Kätzchen* bekannt ist (siehe Anm. 33).
- 41 Regie Břetislav Pojar. Praha: FSB, Bratři v triku, 1979. Filmische Poetik akzeptiert die Poetik des Buchs, man kombiniert die Elemente eines Spielfilms mit der Animation. (Das Gespielte dient als Reportagenhafte als Einleitungsgeschichte zum folgenden Märchen, das in der Form eines klassischen Zeichentrickfilms dargestellt.)
- 42 <http://www.bux.cz/knihy/79448-dasenka-cili-zivot-stenete.html?show=ctenarske>. Letzter Zugriff: 15.11.2011, 18:34.
- 43 Es wurde in der Nationalbibliothek und Stadtbibliothek in Prag sowie in der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin und in der Staatsbibliothek zu Berlin recherchiert.
- 44 Zu medialer Komponente werden auch Illustrationen und Fotos gezählt.

## Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in Jerewan (Armenien)

ULRIKE EDER

Anfang November 2011 feierte der Lehrstuhl für Germanistik an der Staatlichen Linguistischen W.-Brjussow-Universität in Jerewan sein 75-jähriges Bestehen mit einer internationalen Konferenz. Im Auftrag der Österreichischen Botschaft nahm ich als Vertreterin Österreichs an dieser Konferenz teil. Ich hielt einen Vortrag zum Thema „Deutschunterricht und interregionale Bildungskooperationen in der Habsburgermonarchie“ und besuchte die Sektionen „Die Literaturen der BRD, Österreichs und der Schweiz im Kontext der Weltkultur“ und „Deutschunterricht im Lichte der interkulturellen Kommunikation“.

Die literaturwissenschaftliche Sektion fand in der im Oktober 2010 neu gegründeten Österreich-Bibliothek statt. Die hier gehaltenen Fachvorträge zeigten deutlich, dass die KollegInnen aus Armenien und aus dem benachbarten Georgien mit der österreichischen Literatur gut vertraut sind. Einige Kolleginnen vom Germanistik-Lehrstuhl der Staatlichen Linguistischen Universität Jerewan hatten sich sogar im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Abschlussarbeiten detailliert mit dem Werk einzelner österreichischer Autorinnen oder Autoren (z.B. Thomas Bernhard, Elias Canetti und Marianne Gruber) auseinandergesetzt.

### Österreich-Bibliotheken

Österreich-Bibliotheken wurden seit 1989 an derzeit 61 Orten in mehr als 25 Staaten eingerichtet. Die meisten Österreich-Bibliotheken befinden sich im Mittel-, Ost- und Südosteuropa.<sup>1</sup> Sie bestehen jeweils in Partnerschaft mit lokalen Einrichtungen im Gastland (z.B. Bibliotheken, Universitäten) und sollen einer möglichst breiten Öffentlichkeit österreichische Literatur und Informationen über die Geschichte und Gegenwart Österreichs zugänglich machen. Dabei ist das jeweilige

Angebot auch auf den Standort abgestimmt. Den Ankauf der in den Österreich-Bibliotheken aufgestellten Bücher finanziert das Österreichische Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, während die Kosten für die notwendige Infrastruktur und das Bibliothekspersonal von der ausländischen Trägerorganisation – im konkreten Fall also von der Staatlichen Linguistischen Universität Jerewan – getragen werden. Leiterin der Österreich-Bibliothek in Jerewan ist Dr. Liana Safaryan.

Besonders in Ländern wie Armenien, wo Österreich nicht durch eine eigene Botschaft präsent ist, ist die Österreich-Bibliothek auch eine wichtige Anlaufstelle für Menschen, die an Österreich und seiner Kultur interessiert sind, denn neben der Bibliotheksarbeit finden hier auch Lesungen, Vorträge, Musik- und Filmabende, Ausstellungen usw. statt.

### **Österreichische Kinder- und Jugendliteratur und ihre Erforschung in Jerewan**

Als neues Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung sah ich meine Aufgabe bei dieser Konferenz auch darin, die österreichische Kinder- und Jugendliteratur(wissenschaft) zu vertreten, und so sprach ich meine Kolleginnen aus Jerewan bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf dieses Thema an. Dabei musste ich leider feststellen, dass es bislang am Lehrstuhl für Germanistik der Staatlich Linguistischen Universität Jerewan noch keinen Forschungsschwerpunkt zur (österreichischen) Kinderliteratur gibt. Ein Interesse für die Thematik ist aber durchaus vorhanden – nicht zuletzt deshalb, weil Deutsch in Armenien bereits ab der 3. Schulstufe unterrichtet wird und weil auch die zukünftigen DaF-Lehrkräfte an der Universität ausgebildet werden.

Manche armenische und georgische Kolleginnen sind den „Klassikern“ der österreichischen Kinderliteratur (Mira Lobe, Christine Nöstlinger, Renate Welsh, ...) bereits im Rahmen ihrer Forschungsaufenthalte<sup>2</sup> in Deutschland und Österreich begegnet. Dr. Ella Avagyan (Linguistische Universität Jerewan), die ihre Doktorarbeit zum Werk Marianne Grubers verfasste, überlegt sogar, deren Kinderroman *Estras abenteuerliche Reise auf dem blauen Planeten* (Jugend & Volk 1992), ins Armenische zu übersetzen.

### **Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Österreich-Bibliothek Jerewan**

Wie aber kommen armenische GermanistInnen *in Armenien* an österreichische Kinderliteratur? Um diese Frage zu beantworten, sichtete ich zunächst die Österreich-Bibliothek unter diesem Gesichtspunkt und stellte fest, dass hier durchaus auch österreichische Kinder- und Jugendbücher aufgestellt sind und entlehnt werden können. Der momentane Buchbestand der Bibliothek entspricht weitgehend der Grundausrüstung für Österreich-Bibliotheken, wobei als inhaltlicher

Schwerpunkt neben Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Lexika, österreichischer Literatur, österreichischer Literatur- und Sprachwissenschaft, Philosophie, Psychologie, neben österreichischer Geschichte und Landeskunde, Kunst, Musik und Architektur auch der Bereich Kinder- und Jugendliteratur angeboten wird<sup>3</sup>.

Bei der Durchsicht der Österreich-Bibliothek Jerewan fiel mir auf, dass Kinder- und Jugendliteratur hier gemeinsam mit der Erwachsenenliteratur aufgestellt ist. Frau Astghik Saribekyan, die sehr engagierte Bibliothekarin der Österreich-Bibliothek Jerewan, begründet dies damit, dass auch Kinder- und Jugendliteratur ja in erster Linie Literatur ist. Dass ich diese Meinung teile, muss hier nicht extra betont werden. Für eine gemeinsame Aufstellung spricht aus meiner Sicht zudem, dass sich Studierende und GermanistInnen hier vielfach mit dem Werk einer Autorin bzw. eines Autors detailliert auseinandersetzen und dabei - wie im oben erwähnten Beispiel (vgl. 2) – manchmal entdecken können, dass die betreffende Autorin oder der betreffende Autor *auch* Kinder- und Jugendliteratur verfasst hat. Das Interesse und die Begeisterung für dieses Subsystem der Literatur und seine Erforschung werden damit also bisweilen *en passant* geweckt.

### Österreichische KJL im Deutschen Lesesaal Jerewan

Auch die Österreich-Bibliothek möchte zwar eine breite Öffentlichkeit ansprechen, schon ihre Unterbringung in einem separaten Raum der Bibliothek einer Universität legt aber nahe, dass hier zunächst und in erster Linie Studierende und Wissenschaftler als Leser fokussiert werden.

Mich interessierte aber auch, welchen Zugang armenische Kinder zur deutschsprachigen – und insbesondere zur österreichischen – Kinder- und Jugendliteratur haben. Daher besuchte ich während meines Aufenthalts in Jerewan auch die Nationale Chnko-Aper Kinderbibliothek.<sup>4</sup>

In der 3. Etage dieser Bibliothek entdeckte ich einen eigenen Raum mit deutschsprachigen Büchern, den so genannten „Deutschen Lesesaal Jerewan“. Er ist ein Gemeinschaftsprojekt der Chnko-Aper-Kinderbibliothek und des Goethe-Instituts und richtet sich an alle Leserinnen und Leser, die sich für Deutschland und Europa interessieren und Deutsch lernen oder lehren.

Das Angebot umfasst Bücher, Zeitungen und andere Medien (DVDs, CDs, Musikkassetten), wobei der Schwerpunkt auf deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur liegt. Es gibt hier aber auch einige Sachbücher für Erwachsene, Literatur über Armenien in deutscher Sprache sowie Unterrichtsmaterialien für Deutsch als Fremdsprache, die gegen eine geringe Gebühr ausgeliehen werden können. Zudem stehen im Deutschen Lesesaal Computer mit Internetanschluss zur Verfügung.

Im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur sind hier neben den deutschen Kinderbuchklassikern auch die Bücher einiger österreichischer Autorinnen und Autoren (z.B. Martin Auer, Ernst Jandl, Christine Nöstlinger und Stefan Slupetzky) zu finden, nicht zuletzt wohl deshalb, weil diese in deutschen Verlagen publiziert wurden. Auch das von der österreichischen Illustratorin Lisbeth Zwerger gestalte-

te Bilderbuch *Kindergedichte und Galgenlieder* (ausgewählt und illustriert von L. Zwerger; Verlag Neugebauer 1992) kann hier entlehnt werden.

Zusammenfassend kann ich also berichten, dass österreichische Kinder- und Jugendliteratur auch in Armenien durchaus wahrgenommen wird und dass – zumindest in der armenischen Hauptstadt Jerewan – auch in den einschlägigen Bibliotheken Bücher von österreichischen KJL-Autorinnen und -Autoren zu finden sind.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur findet hier allerdings bislang (noch) nicht statt. Erste Initiativen sollten hier unbedingt unterstützt werden.

In der Kurzdarstellung der Österreich-Bibliothek Jerewan wird dezidiert darauf hingewiesen, dass hier auch die Übersetzung österreichischer Literatur ins Armenische gefördert werden soll. Ich hoffe, dass sich in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit findet, Dr. Ella Avagyans Übersetzung von Marianne Grubers Kinderromans *Estras abenteuerliche Reise auf dem blauen Planeten* ins Armenische zu unterstützen.

#### Anmerkungen

- 1 vgl. <http://www.oesterreich-bibliotheken.at>
- 2 meist finanziert durch Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD)
- 3 zum konkreten Buchbestand vgl. <http://www.oesterreich-bibliotheken.at> >
- 4 Virtuelle Bibliothek > Grundausrüstung > Kinder- und Jugendliteratur vgl. [www.natchildlib.org](http://www.natchildlib.org). Adresse: Nationale Chnko-Aper Kinderbibliothek, Terkan Straße 42/1, 001 Jerewan

## Kinder- und Jugendliteraturforschung an der Babeş-Bolyai-Universität, Klausenburg/ Cluj/Kolozsvár, Rumänien. Die Arbeitsgruppe zur Kinder- und Jugendkultur

KATALIN NAGY

Erste Ansätze zur Kinder- und Jugendliteraturforschung formulierten sich im Universitätsjahr 2002/2003, als die erste Konferenz zur Kinder- und Jugendkultur am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg stattfand. Diese Veranstaltung entwickelte sich aus einer von Univ.-Lektor M.A. Dr. Gabriella-Nóra Tar unterrichteten optionalen Lehrveranstaltung (*Klassiker der Kinderliteratur: 18.–19. Jahrhundert*). Trotz der Streichung dieses Lehrangebots wegen reduzierten Stundenzahlen aus dem Curriculum der Klausenburger Germanistik konnte sich die jährliche wissenschaftliche Tagung zur Kinder- und Jugendkultur als selbstständige Veranstaltung am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität durchsetzen. Dieser Erfolg ist der Gründung der Arbeitsgruppe zur Kinder- und Jugendkultur zu verdanken.

Die Arbeitsgruppe wurde aus interessierten Studierenden, Diplomanden, Lehrern und Dozenten des germanistischen Fachbereichs 2004 gegründet. Im Laufe der Jahre entstanden mehrere Diplom- und Magisterarbeiten, aber auch erste Promotionsschriften und Publikationen der Mitglieder.<sup>1</sup> Die Diplom- und Magisterarbeiten behandeln folgende Themen:

- Sie formulieren pädagogische oder didaktisch-methodische Ansätze (Andreea Drăgoiu: Projektunterricht am Beispiel von Paul Maars *Am Samstag kam der Sams zurück*; Katalin Nagy: Kinder- und Jugendliteratur im Fremdsprachenunterricht. Didaktische Vorschläge zu ausgewählten Textauszügen aus dem Buch *Die feuerrote Friederike* von Christine Nöstlinger)
- untersuchen anhand verschiedener Aspekte Texte der historischen Kinder- und Jugendliteratur (Annamária Halász: Lachinszinierungen in Heinrich Hoffmanns *Struwelpeter* und Wilhelm Buschs *Max und Moritz*; Réka Reszler: Kinderspiele im Kinderlieder-Anhang der Volksliedersammlung *Des Kanben Wundenhorn* von Achim von Arnim und Clemens Brentano)
- bearbeiten Texte der zeitgenössischen deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur (Erika Dávid: Erziehungskonzeption in Ellis Kauts *Pumuckl*; Lilla Sólyom-Gecse: Michael Endes *Die unendliche Geschichte*. Die Dekonstruktion einer Detektivgeschichte)
- analysieren Texte der regionalen (siebenbürgischen bzw. rumäniendeutschen) Kinder- und Jugendliteratur (Erika Helsdörfer: Märchenforschung in Siebenbürgen im ausgehenden 19. und angehenden 20. Jahrhundert. Am Beispiel von Elek Benedek und Josef Haltrich; Viola Fekete: Fremdheitserfahrungen in den Kinderbüchern *Im Land der Schokoladen und Bananen*)



und *In der Fremde* von Karin Gündisch; Erika Kommer: *Treffpunkt*. Kinder- und Jugendseiten deutschsprachiger Zeitungen aus Rumänien im Jahre 1989).<sup>2</sup>

Folgende Proseminararbeiten entstanden:

- Gabriella-Nóra Tar: *Kindertheater in Ungarn im 18. Jahrhundert*. Doktorarbeit (auf ungarisch). Babeş-Bolyai-Universität, Klausenburg 2005.
- Alexandra Vlad: *Brüche im hierarchischen Verarbeitungsprozess von Literatur und Filme*. Eine kognitionspsychologische Untersuchung. Babeş-Bolyai-Universität-Klausenburg/Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2009.

Voraussichtlich 2013 entstehen die Arbeiten:

- Erika Kommer: *Kinder- und Jugendliteratur in Rumänien in den Jahren 1960-1990: ungarische und deutsche Lektüren*
- Katalin Nagy: *Aus der Geschichte der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen: Bürgerliche Erziehung durch Literatur 1700-1849*.

Das Tätigkeitsfeld der Arbeitsgruppe wird sowohl durch öffentliche Arbeitsitzungen als auch durch gemeinsame praxisorientierte Projekte bereichert. Die Mitglieder beraten sich regelmäßig über ihre individuellen Forschungsthemen in Einzel- und Gruppengesprächen. Die praxisorientierten Projekte weisen auch eine wissenschaftliche aber auch eine künstlerische Herangehensweise auf. Ziel der Arbeitsgruppe ist Kinderkultur in vollem Umfang zu erfassen.

Es finden jährlich wiederkehrende Veranstaltungen statt, die zusammen mit der deutschen Abteilung der literarischen Studentenbühne THÉ organisiert werden, wie z. B.: das Erstsemestertreffen oder die Einweihungszene für StudienanfängerInnen, der Fasching, die Abschlussfeier usw., die meistens durch gemeinsame Aufführungen der Studenten abgerundet werden. Die jährlichen wissenschaftlichen Tagungen werden seit dem Universitätsjahr 2006/2007 in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen organisiert: mit dem Deutschen Kulturzentrum Klausenburg, der Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart, der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, dem Institut für Didaktische Bildung Klausenburg und der Forschungsstelle Jugend – Medien – Bildung der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Partner der Arbeitsgruppe ist auch die Forschungsgruppe Interkulturali-THÉ, die im Siebenbürgischen Museum-Verein unter Leitung von Prof. Dr. Emese Egyed vom Lehrstuhl für ungarische Literaturwissenschaft Klausenburg wissenschaftliche Forschungsprojekte und auch mehrsprachige Aufführungsprojekte fördert.

Forschungsbereiche und -ziele der Arbeitsgruppe können folgendermaßen definiert werden: Die Aufmerksamkeit der einzelnen Nachwuchswissenschaftler richtet sich auf (1) die klassischen Werke der deutschsprachigen Kinderliteratur,

(2) ihrer Didaktik und (3) auf die regionalen Aspekte von Kinder- und Jugendkultur. Die Arbeitsgruppe ist an Kooperationen mit ähnlichen Forschungsgruppen interessiert und bemüht sich um Internationalisierung ihrer ersten Ergebnisse.

### Literatur

Tar, Gabriella-Nóra (2009): Die Arbeitsgruppe zur Kinder- und Jugendkultur der Forschungsgruppe Interkulturali-THÉ Klausenburg. In: Michailowitsch, Ute / Stănescu, Mirona / Tar, Gabriella-Nóra (Hrsg.): Grenzüberschreitungen. Didaktische Anregungen durch interdisziplinäre Seminare mit deutschsprachigen Lehramtsstudierenden. Klausenburg/Cluj-Napoca:Verbum Verlag.

*Diese Arbeit wurde durch die finanzielle Unterstützung des Sektorenbetriebsprogramms zur Personalentwicklung 2007-2013 ermöglicht, welches vom Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Projektes Nr. POSDRU/107/1.5/SI/76841 mitfinanziert wird: „Die neue Promotion: Internationalismus und Interdisziplinarität“.*

### Anmerkungen

- 1 Das Verzeichnis der aus der Arbeitsgruppe hervorgegangenen Diplom-, Magister- und Promotionsarbeiten bzw. Veröffentlichungen ist im Anhang des Bandes Michailowitsch, Ute /Stănescu, Mirona / Tar, Gabriella-Nóra (Hrsg.): *Grenzüberschreitungen. Didaktische Anregungen durch interdisziplinäre Seminare mit deutschsprachigen Lehramtsstudierenden.* Klausenburg/Cluj-Napoca:Verbum Verlag, 2009 zu finden.
- 2 Die in Klammer genannten Arbeiten sind nur eine Auswahl und wurden als Beispiele für die jeweilige Kategorie aufgelistet.

## Genese der Kinderbuchsammlung des Internationalen Instituts für Jugendliteratur Aufbau und Quantitäten bei Übergabe an die ÖG-KJLF

BARBARA BURKHARDT

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über Geschichte, Aufbau und Teilung der Kinderbuchsammlung des Instituts für Jugendliteratur gegeben werden; der Fokus liegt dabei auf der Entstehungsgeschichte der Kinderbuchsammlung (das Wachsen der Sammlung aus verschiedenen Quellen), dem Sammlungsschwerpunkt (dessen Ergänzung und Verschiebung im Laufe der Jahre), dem Stand der Katalogisierung (Nominal-Zettelkatalog und Datenbank) und schließlich der Teilung der Sammlung im Jahr 2011.



Insgesamt handelt es sich um ein Volumen von rund 60.000 Büchern aus dem Archivbestand des Instituts für Jugendliteratur, von denen ca. 34.000 im Jahr 2011 als Schenkung an die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung gingen. Die Schenkung umfasste Bilderbücher, Kinder- und Jugendbücher sowie Sachbücher für Kinder.

### Die Kinderbuchsammlung

Herzstück und Ausgangspunkt der Kinderbuchsammlung des Instituts für Jugendliteratur ist die **Sammlung des Österreichischen Buchklubs der Jugend** aus den Jahren 1947-1993. 1947 wurde der Österreichische Buchklub der Jugend durch Dr. Richard Bamberger gegründet, dessen erklärtes und erfolgreich verfolgtes Ziel es war, österreichischen Kindern gute Kinder- und Jugendliteratur – im Rahmen eines Buchklubs für Kinder – kostengünstig zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck wurden deutschsprachige Kinder- und Jugendbücher gesammelt (dies schließt auch Übersetzungen mit ein), um aus diesem Bestand eine qualitative Auswahl für die alljährliche Empfehlungsliste des Buchklubs der Jugend zu treffen. Auf diese Weise kamen im Laufe von Jahrzehnten ca. 32.000 Bücher ins Haus.

Aufgestellt wurde dieser Bestand getrennt nach den deutschsprachigen Ländern Österreich, Deutschland, Schweiz, später kam noch die DDR dazu, und innerhalb eines Landes wurde nach Laufnummern sortiert. Diese Ländertrennung spiegelt die tägliche Arbeit des Buchklubs wider, der für seine Auswahlliste zwar Bücher aus dem gesamten deutschsprachigen Raum heranzog, aber österreichische Verlage bevorzugte.

Erfasst wurde dieser Bestand durch einen Nominal-Zettelkatalog, der so genannten „Gelben Kartei“. Diese Gelbe Kartei war ursprünglich nicht als Bibliothekskatalog für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern diente als Arbeitskartei für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Buchklubs der Jugend. Das Besondere der Gelben Kartei besteht darin, dass auf der Rückseite Inhaltsangaben und/oder Rezensionen aus Fachzeitschriften abgetippt oder angeheftet sind; eine wahre Fundgrube für alle, die an Rezeptionsgeschichte interessiert sind. Die Buchklub-Sammlung enthält beispielsweise drei verschiedene Ausgaben von Erich Kästners 1947 erschienenen *Konferenz der Tiere*, dementsprechend gibt es drei Karteikarten und Besprechungen aus drei Jahrzehnten: aus den 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahren, wobei die älteste Rezension eher negativ ausfällt.

**Preisbücher (1955-1983):** Gleichsam als Nebenprodukt entstand ab 1955 aus Dubletten eine separate kleine Sammlung an Büchern, die den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis oder den Preis der Stadt Wien erhalten haben. Da die Bücher Dubletten waren, wurden sie weder extra katalogisiert noch erhielten sie Signaturen; die Titel wurden einfach nach Jahren geordnet aufgestellt. Da Preisbücher ein gefragtes Forschungsthema sind, wurde diese kleine Sammlung in der Praxis intensiv genutzt, zumal es sich um wichtige Werke der österreichi-

schen Kinder- und Jugendliteratur handelt. Dazu gehören unter anderem Titel wie *Die Sternenmühle* von Christine Busta (1959), *Die Omama im Apfelbaum* von Mira Lobe (1965) oder *Ida und Ob* von Barbara Frischmuth (1972). Es sind rund 300 Titel.

**Taschenbücher** (1960-1993): Ergänzend zu der Basissammlung des Buchklubs der Jugend und zu den Preisbüchern wurden Taschenbücher gesammelt. Geordnet nach Verlagen und innerhalb des Verlages nach Reihenummern aufgestellt, zudem erfasst durch den bereits erwähnten Nominal-Zettelkatalog. Dieser Teil der Sammlung erwies sich zeitweise als sehr nützlich, da man hier nicht selten Texte finden konnte, die als gebundenes Werk in der Bibliothek nicht greifbar waren. Die Anzahl der Taschenbücher beträgt ungefähr 4.800 Titel.

**Internationale Sammlung:** 1965 wurde das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung gegründet, zu Beginn so etwas wie die wissenschaftliche Abteilung des Buchklubs der Jugend, heute eine eigenständige Institution und ein gemeinnütziger Verein unter dem Namen Institut für Jugendliteratur. Mit dem Institut begann die verstärkte internationale Ausrichtung des Buchklubs der Jugend und damit auch die Internationale Sammlung. Ausländische Verlage wurden angeschrieben und um Bücherspenden gebeten, Bücher kamen aufgrund von internationalen Kooperationen ins Haus; besonderer Wert wurde auf die Übersetzungen österreichischer KünstlerInnen gelegt, um die man sich über die Verlage aktiv bemühte.

Geordnet wird dieser Bestand nach Ländern und innerhalb dieser Länder nach AutorInnen. (Die Signatur setzt sich aus einem dreiteiligen Ländercode, den ersten 3 Buchstaben des Autorennamens und dem ersten Buchstaben des Titels zusammen.) Katalogisate gibt es keine. Im Laufe der Jahrzehnte sammelten sich fast 10.000 Titel aus ca. 40 verschiedenen Ländern an.

2007 ging fast die Hälfte der Internationalen Sammlung an das neu gegründete kinder- und jugendliterarische Zentrum in Sofia, Bulgarien.

**Kommissionssammlung** (1947-1989): Mitte der 1990er-Jahre erhielt das Institut für Jugendliteratur von der Nationalbibliothek ca. 3.700 Bücher österreichischer Provenienz aus der Büchersammlung der Kommission für Kinder- und Jugendliteratur. Die Kommission für Kinder- und Jugendliteratur wurde 1947 als Jugendschriftenkommission vom damaligen Unterrichtsministerium gegründet und bestand bis 1998. Die Verlage schickten ihre Kinder- und Jugendbücher an die Kommission, über ein System von LektorInnen wurden diese Titel rezensiert und die Besprechungen in einer monatlichen, annotierten Buchliste veröffentlicht sowie an die Schulen geschickt. Dieser neu hinzugekommene Kommissionsbestand wurde nach AutorInnen geordnet am Institut für Jugendliteratur aufgestellt.

## Umstrukturierung der Sammlung und Stand der Katalogisierung

1993 kam es zu internen Umstrukturierungen im Haus, wobei in der Folge der gesamte Bestand des Buchklubs der Jugend an das Institut für Jugendliteratur ging und in ein neues Archiv übersiedelte. Die Ländertrennung nach Österreich, Deutschland und Schweiz in der Aufstellung wurde ab diesem Zeitpunkt aufgegeben, der Zettelkatalog abgebrochen und die Katalogisierung auf EDV umgestellt. Alle deutschsprachigen Titel, die ins Archiv kamen, wurden nach RAK-WB katalogisiert und mit Schlagworten aus der SWD erschlossen. Erleichtert wurde dies durch eine Kooperation mit dem Institut für Jugendbuchforschung der Uni Frankfurt, der LesArt in Berlin und der KIBUM in Oldenburg.

Eine retrospektive Katalogisierung der Buchbestände war nicht bzw. nur in Ansätzen möglich. In Zusammenarbeit mit Dr. Seibert fanden Projekte zur Kinder- und Jugendliteratur der 50er Jahre und zu Klassikern statt. Auch bemühte man sich am Institut für Jugendliteratur im Zuge von größeren Veranstaltungen zu einem Autor, dessen Werk vollständig aufzuarbeiten. So ist beispielsweise das Gesamtwerk Karl Bruckners katalogisiert, ebenso die Bücher von Erica Lillegg, da zu beiden österreichischen KünstlerInnen Symposien und Ausstellungen im KinderLiteraturHaus stattfanden.

Grob gesprochen kann man sagen, dass die deutschsprachigen Bücher von 1947-1993 per Nominal-Zettelkatalog erfasst sind und die Titel ab 1993 in einer Datenbank.

Mit der Jahrtausendwende veränderte sich die Sammlungspolitik des Instituts für Jugendliteratur wesentlich. Man beschloss, sich vorrangig auf österreichische UrheberInnen und die österreichische Verlagsproduktion zu konzentrieren. Heute liegt das Hauptinteresse bei österreichischen KünstlerInnen, gleichgültig, in welchem Verlag sie publiziert haben. Aus dieser Schwerpunktsverschiebung in der Sammlungspolitik ergab sich die Teilung der Sammlung im Jahr 2011.

## Die Teilung der Sammlung

Die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung erhielt 2011 rund 34.000 Bücher aus den Beständen des Instituts für Jugendliteratur:

- **Dubletten österreichischer UrheberInnen von 1947-2010**  
Herausgezogen aus dem gesamten Bestand, nach AutorInnen geordnet, ca. 1.200 Titel.
- **Preisbücher von 1955 -1983**  
Nach Jahren geordnet, rund 300 Titel.
- **Taschenbücher von Beginn der 1960er-Jahre bis 1993**  
Nach Verlagen geordnet und innerhalb der Verlage nach Reihennummer. Rund 4.800 Titel.

- **Bücher deutscher und Schweizer Verlage von 1947-1993**  
Der deutsche und der Schweizer Teil der Buchklubsammlung. Die Bücher österreichischer UrheberInnen, die in deutschen und Schweizer Verlagen publiziert haben, wurden am Institut behalten. Rund 15.000 Titel.
- **Die Institutssammlung von 1993-2010**  
Die aktuelle deutsche und Schweizer Kinderliteraturproduktion, abzüglich der österreichischen UrheberInnen. Rund 5.000 Titel.
- **Die Kommissionsammlung von 1947-1989**  
Nach AutorInnen geordnet, rund 3.000 Titel.
- **Die Internationale Sammlung von 1965-1993** (zuzügl. Dubletten von übersetzten, österreichischen Kinder- und Jugendbüchern.)  
Rund 5.000 Titel, wobei die Bandbreite von Argentinien über China bis in die UdSSR reicht, um nur ein paar der Ländergruppen zu nennen.

Damit nicht der Eindruck entsteht, am Institut für Jugendliteratur gäbe es keine Bücher mehr, ein kurzer Blick auf den aktuellen Stand der Institutsbibliothek, die nach wie vor ca. 43.000 Bücher umfasst:

- **Die Kinder- und Jugendbücher österreichischer Verlage und österreichischer UrheberInnen** von 1947-1993. Der österreichische Teil der ehemaligen Sammlung des Buchklubs der Jugend. Rund 6.500 Titel.
- **Die Institutssammlung** von 1993 bis zur Gegenwart: Österreichische UrheberInnen, ergänzt um jene Bücher, die den Österreichischen und den Deutschen Kinder- und Jugendbuchpreis erhalten haben.

Erfasst werden diese Titel entweder durch den Nominal-Zettelkatalog, die Gelben Kartei, oder ab 1993 durch eine Datenbank.

- Eine **Internationale Sammlung** mit Übersetzungen österreichischer UrheberInnen.
- Die **Freihandaufstellung des Instituts**: Rund 10.000 deutschsprachige Kinder- und Jugendbücher von 1965 bis zur Gegenwart, die für die tägliche Arbeit genutzt sowie für Buchausstellungen und Projekte herangezogen wird.
- Die **Kommissionsurteile** von 1947-1989. Die vollständige Sammlung der Besprechungen, die im Auftrag der Jugendschriftenkommission verfasst wurden.
- Eine **umfangreiche Fachbibliothek** mit rund 7.000 Fachbüchern und 40 laufend gehaltenen Fachzeitschriften, katalogisiert ab 2007 durch eine Datenbank, die im Jänner 2013 online gehen wird.

Wie dieser kurzer Überblick und Streifzug durch die Jahrzehnte der Kinder- und Jugendbuchsammlung des Institut für Jugendliteratur gezeigt hat: Sammlungen fangen klein an, sie werden größer, sie werden kleiner, sie verändern ihre Ausrichtung. Kurzum – sie sind etwas Lebendiges, etwas, das gehegt und gepflegt werden will. Und – sie haben ihre ganz eigene, individuelle Geschichte, die erzählt werden will.

## Die Digitalisierung der „Gelben Kartei“ – von der Idee bis zur Ausführung

CHRISTOPH GENEWEIN / ANNA-LAETITIA HIKL / ANITA HUBER

**E**in Nominal-Zettelkatalog zu 40.000 Werken der Kinder- und Jugendliteratur mit unzähligen angehefteten Rezensionen aus Fachzeitschriften, das Langzeitarchivierungssystem PHAIDRA der Universität Wien und die Frage, wie man die so genannten „Gelben Karteikarten“ am besten digitalisiert und archiviert – das war die Ausgangslage des Projektes von Christoph Genewein, Anna-Laetitia Hikel und Anita Huber, die sich im Rahmen des Universitätslehrganges „Library and Information Studies“ dieser Herausforderung stellten.

### Die Ziele des Projektes

Zu den Aufgaben zählte, einen Workflow für die Digitalisierung und darauf basierend Zeit- und Ressourcenpläne zu entwickeln. Die Frage, welche Metadaten zur Beschreibung des Materials verwendet werden müssen, um den Bestand sinnvoll beschreiben zu können und die Arbeit damit zu vereinfachen, musste gestellt und geklärt werden. Aufgrund des schlechten Zustands des Katalogs ist es sinnvoll und wichtig, das Material digital zu archivieren. Für die Langzeitarchivierung wurde das System PHAIDRA verwendet, das Projekt diente somit (auch) als Praxistest für diese Plattform.

### Ausgangslage: Die „Gelben Karteikarten“

Die „Gelben Karteikarten“ des Instituts für Jugendliteratur sind ein Nominal-Zettelkatalog mit angehefteten Rezensionen aus Fachzeitschriften aus den Jahren 1947 bis 1993. Es handelt sich dabei um Karteikarten zu 40.000 Werken der Kinder- und Jugendliteratur, unter Berücksichtigung etwa von Neuauflagen wird der tatsächliche Bestand jedoch auf 60-80.000 Karteikarten geschätzt.

Auf den Karteikarten selbst sind neben Titeldaten auch Inhaltsbeschreibungen, Lektorenurteile, Leserurteile, Altersempfehlungen und Pressestimmen verzeichnet. Außerdem wurde der Zettelkatalog mit Rezensionen aus Fachzeitschriften erweitert, die abgetippt oder ausgeschnitten auf den Rückseiten der Karteikarten mit Klebeband oder Büroklammern angeheftet wurden. Das Material zeigt mittlerweile deutliche Alterserscheinungen, ist teilweise rostig, eingegraben oder durch ölhaltiges Klebeband schwer lesbar geworden.

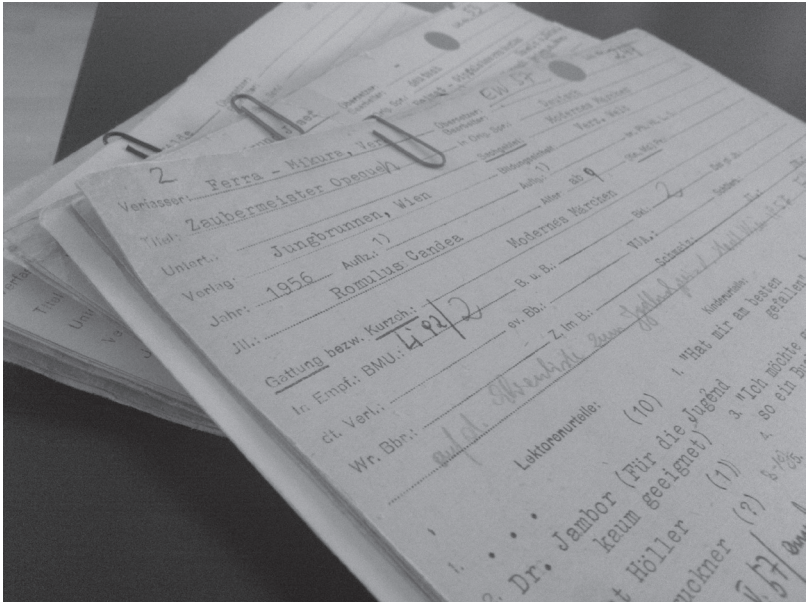


Bild 1: „Gelbe Karteikarten“ des Instituts für Jugendliteratur

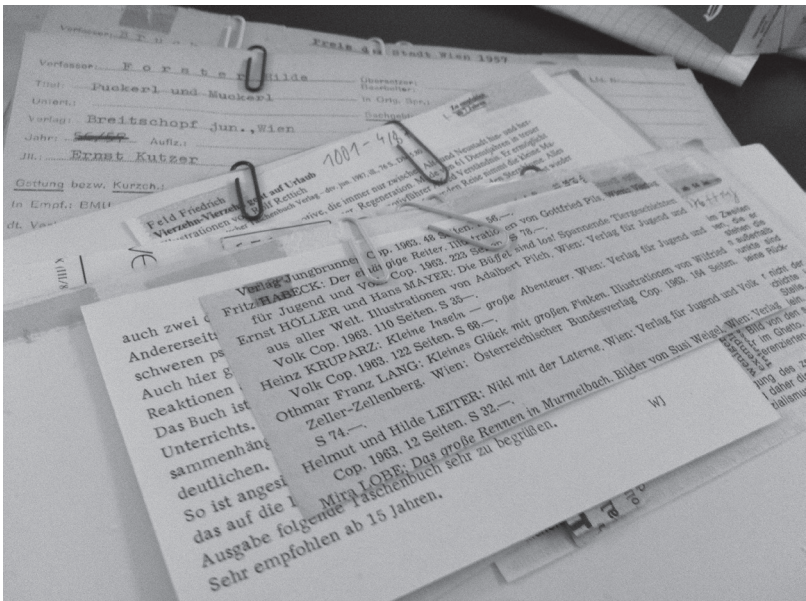


Bild 2: Rückseite der Karteikarten mit angehefteten Rezensionen

(Fotonachweis: Huber)



## Archivierung mit PHAIDRA

PHAIDRA (Permanent Hosting, Archiving and Indexing of Digital Resources and Assets) ist ein gesamtuniversitäres Digital Asset Management System mit Langzeitarchivierungsfunktionen der Universität Wien. PHAIDRA wurde 2006 implementiert und dient als technische Grundlage für die Umsetzung der Open Access Policy der Universität Wien.

Auf PHAIDRA abgelegte Objekte wie Textdokumente, Bilder, Audio- und Videofiles, um nur einige Objekttypen zu nennen, können mit umfangreichen Metadaten (Titel, Untertitel, Sprache, Beschreibung, Provenienz, Creative Commons Lizenzen, ...) versehen werden, sind über Online-Suchmaschinen auffindbar und es kann, sofern keine Einschränkung vorgenommen wird, auch weltweit auf sie zugegriffen werden. Es besteht die Möglichkeit, einzeln digitalisierte Objekte in Collections oder Container zusammen zu fassen und wiederum mit eignen Metadaten zu versehen.

Die digitalen Objekte erhalten einen Persistent Identifier, einen so genannten Permalink, dadurch wird die persistente Zitierbarkeit gewährleistet. Demnach sind einmal auf PHAIDRA hochgeladene Objekte im Sinne des Langzeitarchivierungsprinzips prinzipiell nicht mehr löscht- und veränderbar.

## Rechtliches

Es ist derzeit jedoch nicht möglich, dass alle Interessierten ohne Einschränkung auf die Rezensionen Zugriff haben, denn Rezensionen gelten als eigentümliche geistige Schöpfungen auf dem Gebiet der Literatur und unterliegen demnach als Werke dem Urheberrechtsgesetz. Ferner hat laut § 18a. des UrhG der Urheber das ausschließliche Recht, „das Werk der Öffentlichkeit drahtgebunden oder drahtlos in einer Weise zur Verfügung zu stellen, dass es Mitgliedern der Öffentlichkeit von Orten und zu Zeiten ihrer Wahl zugänglich ist.“

Was bedeutet das für das Projekt? Rechtlich kann die Digitalisierung der Rezensionen argumentiert werden, da es sich um eine Sicherungskopie handelt, auf die lediglich die BibliothekarIn vor Ort Zugriff hat. In PHAIDRA lässt sich dies mittels individuellen Berechtigungen technisch lösen. Um über die digitale Sicherung hinaus den NutzerInnen einen Mehrwert bieten zu können, wurde die Struktur der Metadaten mit Berufung auf das Zitatrecht so gewählt, dass diese als Referenzdatenbank fungieren.

## Von der analogen Karteikarte zum Digitalisat

Nach Sichtung des Materials wurde ein repräsentatives Sample von insgesamt 33 AutorInnen und 41 unterschiedlichen Titel bearbeitet – 74 Karteikarten mit 157 dazugehörigen Rezensionen ergaben 60 Collections, da auf 14 Karteikarten keine angehefteten Rezensionen waren.



Zu Beginn wurden die mit Klebestreifen oder mit teils rostigen Büroklammern an den Karteikarten angehefteten,

Rezensionen vorsichtig entfernt und geordnet. Das gesamte Material wurde mit einem Flachscanner mit einer Auflösung von 400 dpi eingescannt, bearbeitet und im Format .jpeg gespeichert. Um den weiteren Verfall des Zettelkataloges zu verhindern, wurden nach der Digitalisierung alle Rezensionen mit plastiküberzogenen, rostfreien Büroklammern wieder an den Karteikarten angebracht.

Da ein Massenupload zu diesem Zeitpunkt in PHAIDRA noch nicht möglich war, wurden alle Objekte einzeln als Bilddateien auf die Plattform geladen. Anschließend wurden die Metadaten im Objekt gespeichert und die Karteikarten mit den zugehörigen Rezensionen in Collections zusammen geführt.

Um Interessierten und ForscherInnen einen Überblick über die vorhandenen Daten zu geben, wurde eine Collection eingerichtet, die das gesamte Projekt umfasst und mit einem Permalink versehen ist, um auch die Zitierbarkeit der Arbeit zu gewährleisten (<http://phaidra.univie.ac.at/o:156579>)

The screenshot shows a digital resource page from PHAIDRA. At the top, it says 'PERMANENT HOSTING, ARCHIVING AND INDEXING OF DIGITAL RESOURCES AND ASSETS' and 'SPRACHE(N): GERMAN'. The main content area features a thumbnail of a handwritten document on the left and a metadata panel on the right. The metadata includes:

- TITEL: Recheis, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
- UNTERTITEL: Karteikarten-Nr.: 2075 rot
- KONTAKT:
- TYP: Bild
- FORMAT: JPEG
- DATEIGROSSE: 5,49 MB
- GROSSE IN PIX: 2516 x 1764 px
- IN 300 DPI: 213 x 149 mm
- IN 72 DPI: 888 x 622 mm
- PERMALINK: <http://phaidra.univie.ac.at/o:156427>

Below the thumbnail, the title 'Recheis, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963' is repeated. A message states: 'There is no translation available for your selected language.' Below that, it says 'Karteikarte des Instituts für Jugendliteratur (1947-1993)'. At the bottom of the thumbnail area, there are several small icons for file operations.

## Ergebnisse und Ausblick

Karteikarten und Rezensionen sind Objekte unterschiedlichen Inhaltes, die sich darüber hinaus in ihrem rechtlichen Status unterscheiden. Es galt jede einzelne digitale Ressource suchbar zu machen und die Zusammenhänge von Karteikarten und Rezensionen des Zettelkataloges abzubilden. Mit Augenmerk auf einen optimalen Workflow wurden drei Metadatenschemata für Karteikarten, Rezensionen und Collections entwickelt.

Es ging um zwei grundlegend verschiedene Fragestellungen, die in diesem Projekt aufeinander trafen: (1) Ein Schema für eine Rezensionsdatenbank für Kinder- und Jugendliteratur zu realisieren; (2) Mit einem gezielten Langzeitarchivierungsprojekt das System PHAIDRA zu testen und dessen Grenzen auszuloten.

Das Erstellen einer geeigneten Struktur und Ordnung, bei denen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Objekten ersichtlich sind, war eine große Herausforderung und ist Basis für eine zukünftige Realisierung der Digitalisierung des Nominal-Zettelkataloges. Aufgrund des Datenumfanges sollte jedoch bei einer Fortsetzung des Projektes die Tatsache berücksichtigt werden, dass ein maschineller Scanvorgang, zumal die Rezensionen angeheftet sind, nicht möglich ist. Dadurch wird die Umsetzung zeit- und kostenintensiv.

The screenshot shows the PHAIDRA interface with the following details:

- Search Results:** 156442 items found.
- Item Title:** Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963 (de)
- Description:** Karteikarte, Rezensionen des Instituts für Jugendliteratur (1947-1993)
- Classification:** Basisklassifikation -- Einzelne Sprachen und Literaturen -- Deutsche Literatur
- Member of Collection:**
  - o:156422 Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
  - o:156434 Rezension: Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
  - o:156435 Rezension: Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
  - o:156436 Rezension: Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
  - o:156437 Rezension: Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963
- Member in Collection(s):**
  - o:156533 Karteikarten mit Rezensionen des Instituts für Jugendliteratur (1947-1993)
- Metadata:**
  - Permalink:** o:156442
  - Title:** Rechts, Käthe: Der kleine Biber und seine Freunde; 1963 (Deutsch)
  - Untertitel:** Karteikarten-Nr.: 2075.r01, Rezensionen (Deutsch)
  - Sprache:** Deutsch
  - Rechtschreibung oder zusätzliche Angaben:** Karteikarte, Rezensionen des Instituts für Jugendliteratur (1947-1993) (Deutsch)
  - Identifikatoren:**

Das System PHAIDRA ermöglicht eine digitale Langzeitarchivierung und Sicherung des analogen Bestandes von Kulturinstitutionen sowie eine umfassende Objektbeschreibung mittels eines vielseitigen Metadateneditors. Im Moment stößt die Abbildung einer Rezensionen-datenbank in PHAIDRA noch auf die technischen Grenzen des Systems. Jedoch werden einige der für das vorliegende Projekt bestehende Problemstellungen in absehbarer Zukunft beseitigt, nicht zuletzt weil die systemische Weiterentwicklung in einem dynamischen Prozess gestaltet ist, bei dem die Bedürfnisse der NutzerInnen berücksichtigt werden.

Verbesserte Suchoptionen und Ordnungsmöglichkeiten der Ergebnisse nach Standards einer bibliothekarischen Recherche würden den NutzerInnen das Finden und Verwalten von Objekten erheblich erleichtern. Allgemein könnten verschiedene Ordnungsinstanzen einen besseren Überblick über die Objekte verschaffen.

#### Weiterführende Links:

<http://phaidra.univie.ac.at/o:156579>

<http://phaidra.univie.ac.at/o:202937>

<https://phaidra.univie.ac.at/>

<http://www.jugendliteratur.net/>

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnumm er=10001848>

## Rezeensionen

**Dagmar Grenz (Hg.) (2010): Kinder- und Jugendliteratur. Theorie, Geschichte, Didaktik. Schneider Verlag Hohengehren (= Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur, Band 3), ISBN 978-3-8340-0739-1 (inkl. CD)**



Der Sammelband enthält Beiträge einiger der renommiertesten deutschsprachigen Forscherinnen und Forscher zur Kinder- und Jugendliteratur: Dagmar Grenz, Maria Lypp, Kaspar H. Spinner, Inge Wild, Gisela Wilkending, Gabriele von Glasenapp, Rüdiger Steinlein, Reinbert Tabbert, Bernhard Rank.

In der Einführung verortet Dagmar Grenz die KJL in der germanistischen und didaktischen Forschung und im Schulunterricht. Sie wirft einen besorgten Blick auf die Entwicklung der institutionellen Verankerung der KJL und deren universitärer Forschung als Ergebnis der Umstrukturierung der Universitäten (Bachelor- und Masterstudienlehrgänge). Lebenszeitstellen mit Schwerpunkt KJL werden in befristete Juniorprofessuren, die jederzeit gekündigt werden können, umgewandelt. Die Lehre von KJL steigt zwar an, die Lehrenden sind aber nicht in der KJL-Forschung tätig. Der zweite besorgte Blick Dagmar Grenz' gilt – im Anschluss an die Ergebnisse der PISA-Studie – der Verlagerung des Forschungsschwerpunkts auf die Förderung von Lesekompetenz. Grenz regt daher eine Neupositionierung der KJL an, die die literarästhetische Betrachtung von KJL gleichberechtigt neben die Leseförderung stellt. Die folgenden Beiträge von Maria Lypp, Kaspar H. Spinner und Bernhard Rank sind dieser Anregung verpflichtet.

Maria Lypp beschäftigt sich mit der poetischen Architektur in der Anfängerliteratur. Bereits in der sog. einfachen Literatur sind die Texte so organisiert, dass sie Bedeutung erzeugen und der junge Leser als Bedeutungsgeber eines Textes fungieren kann. Sie zeigt anhand von Beispielen, u. a. dem *Struwwelpeter*, dass der KJL die poetischen Verfahren der Allgemeinliteratur eingeschrieben sind und resümiert: „Aufgabe der Kinderliteratur ist es, die große Kunst im kleinen Format sichtbar und zugänglich zu machen“. (30)

Kaspar H. Spinner untersucht kinder- und jugendliterarische Symbole und Motive, die mit den Entwicklungsstufen der Kinder und Jugendlichen korrespondieren, aber nicht nur auf einer inhaltlichen Ebene, d.h. auf einer Ebene der Textoberfläche, sondern auf einer tiefer gelegenen der „literarische[n] Gestaltung menschliche[r] Grunderfahrungen“ betrachtet werden sollen. Um auch diese Auswahl vor Instrumentalisierung zu bewahren, präzisiert er die Literatúrauswahl dahingehend, dass damit ein Einblick in die Vermittlung anthropologischer Grundfragen vermittelt werden soll. Anhand von fünf Grundmotiven (Minderwertigkeit und Selbsterprobung, Fliegen – Freiheit im Raum der Fantasie, verbotene Orte, Das Böse, Tod und Leben), aufgezeigt in zwei Kinderbüchern, konkretisiert er diese Zugangsweise. In der Schlussbemerkung rechtfertigt er dieses Verfahren gerade heute, da die Vermittlung von Kompetenzen den unterrichtlichen Blick immer mehr einengt auf die Funktionalisierung der Literatur zur Informationsentnahme und einem an der Oberfläche bleibenden Textverständnis.

Die folgenden Beiträge befassen sich mit Gattungen und Themen der KJL: Inge Wild mit der Konstruktion weiblicher Geschlechtscharaktere im Adoleszenzroman in einer vergleichenden Studie Spyri – Alexa Hennig von Lange, Gisela Wilkending mit der Funktionalisierung eines historischen Jugendromans zur Identitätsbildung nach der Staatsgründung 1871, Gabriele von Glasenapp gibt einen Einblick in Entwicklung und Merkmale der zionistischen KJL zur Zeit des Nationalsozialismus, und Rüdiger Steinlein zeichnet anhand des kinderliterarischen Werks Benno Pludras die Entwicklungslinien der KJL der DDR nach. Der Beitrag über das postmoderne Bilderbuch und seine Rezeptionsmöglichkeiten von Reinbert Tabbert beschäftigt sich mit der Verbindung von ästhetischem Anspruch und spielerischen Elementen. Die Mehrschichtigkeit der Bilder und Texte lassen diese Bücher

oft als schwierig erscheinen und forcieren Gespräche zwischen Kindern und Eltern, bzw. dienen sie im Schulunterricht, v.a. im Kunst- und Deutschunterricht, der Vermittlung ästhetischer Konzepte. Kinder sollten daher zu postmodernen Büchern ermutigt werden. Oft sind sie für die erwachsenen Vermittler in Elternhaus und Schule größere Hürden als für Kinder.

Der Beitrag von Bernhard Rank bietet die Überleitung zu drei Praxisbeispielen. Rank zeigt spannungsreiche Konstanten und historische Konfliktfelder der KJL auf und zeichnet deren historische Entwicklung nach. In Auswahl genannt seien die Spannung zwischen pädagogischer Intention und literarästhetischer Qualität, die doppelte Bedeutung der Didaktik als immanente Didaktik und im schulischen Unterricht, das Bedürfnis nach Unterhaltung und literarischem Qualitätsanspruch, v.a. aber die Spannung zwischen Leseförderung und literarischem Lernen. Diese Wechselwirkungen stellt Rank aus historischer Perspektive von den 1970er Jahren bis heute dar und fasst die Positionen von Dahrendorf, Haas, Lypp, Hurrelmann und Paefgen zwischen Leseerziehung bzw. Leseförderung und literarischem Lernen, literarischer Bildung bzw. literarischer Erfahrung zusammen. Er entwirft ein offenes Konzept, das neun Thesen umfasst und dieses Spannungsfeld umreißt.

In den Praxisbeispielen werden Methoden und konkrete Verfahren vorgestellt, die Schnittmengen zwischen Leseförderung und literarischem Lernen aufweisen. So stellt Dagmar Grenz die szenische Interpretation vor und beschreibt Fallbeispiele, die im Rahmen eines Schulpraktikums erarbeitet wurden. Andrea Bertschi-Kaufmann beschäftigt sich mit dem Lesetagebuch als Methode zur Verarbeitung von Leseerfahrung und Hinführung zur Literatur. Schließlich analysieren und dokumentieren Hüttisgraff/Merklinger den ersten Zugang zur Schriftlichkeit in Vorschulklassen – ohne Schriftkenntnisse der SchülerInnen.

(Auf einer beigelegte CD ist dieser beeindruckende Prozess festgehalten).

Der Band wird mit einem Gespräch, das SeminarteilnehmerInnen in Hamburg mit Alexa Hennig von Lange über ihre Schreibanfänge als Jugendliche, das Schreiben für Kinder und Jugendliche und die Rezeption ihrer Bücher geführt haben, abgeschlossen.

Auch aus österreichischer Sicht betrachtet sollte ein Buch wie dieses in jeder Schulbibliothek stehen, v.a. wenn man den Stellenwert der KJL an österreichischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen bedenkt, denen die LehrerInnenausbildung überantwortet ist. Die Kinder- und Jugendliteraturforschung als wissenschaftlicher Gegenstand bemüht sich seit vielen Jahren um eine Anerkennung der germanistischen Fachkollegen. Sie ist im germanistischen Curriculum verankert, die Forschung aber nach wie vor nicht institutionalisiert. Die Notwendigkeit wurde und wird in Ausstellungen, Tagungen und Arbeitskreisen sichtbar gemacht.

Die Notwendigkeit einer literaturwis-

senschaftlichen Forschung genauso wie einer Didaktik der KJL besteht darin, dass KJL in der schulischen Praxis zu einem hohem Maß der Leseförderung und der thematischen Verortung entwicklungsbedingter kindlicher oder klasseninterner sozialer Probleme oder als Erholungsphase nach anspruchsvollen Unterrichtseinheiten und absolvierten Schularbeiten dient – quasi zur Belohnung der Schüler und Erleichterung der Lehrer. Die Auswahl der Texte erfolgt häufig nach der Verfügbarkeit von Arbeitsblättern im Internet und unter dem Aspekt der Minimierung von Vorbereitungszeit. Das alles sind legitime Einsatzmöglichkeiten von KJL, aus den Augen verloren wird aber – und das betrifft den gesamten Deutschunterricht – deren literarästhetische Betrachtung. Umso wichtiger ist dieses Buch als Beitrag zum Diskurs einer Positionierung der Kinder- und Jugendliteratur in der wissenschaftlichen Forschung und im Deutschunterricht.

Gunda Mairbäurl

## BeiträgerInnen

### TAMARA **BUČKOVÁ**

Dr.; Studium der Germanistik und Bohe-  
mistik an der Phil. Fakultät der Karls-Uni-  
versität in Prag; Promotion zum Thema  
*Kinderwelten und Phänomene der Realität  
in der gegenwärtigen deutschsprachigen  
Jugendliteratur. Zum Modell literarischer  
Kommunikation im Fremdsprachenun-  
terricht*; seit September 2001 Fachassis-  
tentin im Institut für Germanistik an der  
Päd. Fakultät der Karls-Universität in Prag.  
Fachgebiete: Kinder- und Jugendliteratur  
(unter dem Aspekt der literarischen und  
stilistischen Textanalyse und der Literatur-  
didaktik); literarische Semiotik; deutsch-  
sprachige Literatur, Theater und Film; Lite-  
ratur nach 1945.

### ULRIKE **EDER**

Dr.; Studium der Deutschen Philologie an  
der Univ. Wien, seit 1999 Univ.- Ass. am  
Lehrstuhl für Deutsch als Fremd- und Zweit-  
sprache der Univ. Wien; seit 1995 Mitarbeit  
an mehreren Projekten der KJL-Forschung;  
Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Ge-  
schichte des Deutschen als Fremd- und  
Zweitsprache, Sprachenpolitik, Interkultu-  
ralität, Mehrsprachigkeit, historische KJL  
und KJL im Daf/Daz-Unterricht.

### CHRISTOPH **GENEWEIN**

Mag., geb. 1980 in Zams; Studium der Ge-  
schichte und Politikwissenschaften an der  
Universität Innsbruck; 2009 Abschluss mit  
einer Diplomarbeit aus dem Bereich der  
österreichischen Wissenschaftsgeschichte;  
als Freelancer Universitätslehrgang „Library

and Information Studies“ an der Universität  
Wien.

### KERSTIN **GITTINGER**

Mag.<sup>a</sup>, geb. 1987; Diplomarbeit *Proletari-  
sche Kinder- und Jugendliteratur. Eine Un-  
tersuchung zum Diskurs des „Neuen Men-  
schen“ in der österreichischen Kinder- und  
Jugendliteratur der Ersten Republik*, Wien  
2011; Dissertationsprojekt zu „NS-TäterIn-  
nenschaft als Thema in den deutschspra-  
chigen Kinder- und Jugendliteraturen von  
1945 bis zur Gegenwart“. Mitarbeiterin an  
mehreren Projekten der ÖG-KJLF.

### ANNA-LAETITIA **HIKL**

Mag., geb. 1982 in Wien; Studium der Bio-  
logie an der Universität Wien; Forschungs-  
tätigkeiten im Bereich der Entomologie  
und Tropenkunde; Auslandsaufenthalt in  
Mittelamerika und den USA.; Abschluss des  
Studiums 2009; Teilnahme am Universitäts-  
lehrgang „Library  
and Information Studies“ an der Universität  
Wien.

### ANITA **HUBER**

Mag., geb. 1983; Studium der Germanistik  
an der Universität Wien; Absolvent des Uni-  
versitätslehrgangs „Library and Informati-  
on Studies“ an der Universitätsbibliothek  
Wien.

### GEORG **HUEMER**

Mag., wissenschaftlicher Mitarbeiter am  
Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte  
und Theorie der Biographie; Studium der

Germanistik, Internationale Entwicklung und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Wien und der Humboldt Universität zu Berlin, Diplomarbeit über *Stefan Zweig als Biograph von Balzac*; Februar 2009 Stipendiat des Deutschen Literaturarchivs Marbach; 2010 KWA-Stipendium der Universität Wien; Oktober 2007 bis Mai 2010 Studienassistent am Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie; derzeit Arbeit an einem Dissertationsprojekt zur Kinder- und Jugendbuchautorin Mira Lobe.

**GUNDA MAIRBÄURL**

Mag. Dr., Studium der Geschichte und Deutschen Philologie an der Universität Wien; Dissertation über Kindertheater im 18. Jahrhundert, Unterricht an einer Wiener AHS; zahlreiche Projekte zur Schulentwicklung und Leseförderung; im Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF), Lehrauftrag für Kinder- und Jugendliteratur am Institut für Germanistik Wien; Redaktion der Zeitschrift *libri liberorum*; Publikationen und Ausstellungen zur Kinder- und Jugendliteratur.

**GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG**

Dr., Studium der Slawistik und Osteuropäischen Geschichte an der Universität Wien;

wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Zentrum Kulturforschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Forschungsschwerpunkte: Literaturen und Kulturen Zentral- und Osteuropas, historisches Zeitschriftenwesen Wiens, Buchforschung.

**KATALIN NAGY**

Babeş-Bolyai Universität Klausenburg/Cluj-Napoca; Forschungsprojekt zur deutsch-ungarischen Kinder- und Jugendliteratur in Rumänien 1700-1850; 2011 Forschungsaufenthalt an der Univ. Wien.

**SONJA M. SCHREINER**

MMag. Dr., geb. 1976; Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft und Latinistik und der Unterrichtsfächer Latein und Französisch an der Universität Wien; seit 2001 Wissenschaftsreferentin und Dokumentationsassistentin im Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät Universität Wien, Mittel- und Neulatein; Forschungsinteressen und Publikationen: Fachliteratur, Institutsgeschichte, Übersetzungen nationalsprachlicher Literatur ins Lateinische, komisches Epos, Supplementdichtung, Neolatinistik und Komparatistik (Schwerpunkt: 18. Jh.).





Bildnachweis (Cover): Die Illustration des Covers bezieht sich auf den Beitrag von Kerstin Gittinger und ist übernommen vom Umschlag zu Hermynia Zur Mühlen: Was Peterchens Freunde erzählen. Märchen. Buchreihe „Jugend voran“. Innenillustrationen von Heinrich Vogeler, Buchschmuck und Umschlag von Leopold Pospischeck. Globus Verlag, Wien 1946.

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung  
Universität Wien, Universitätscampus AAKH, Hof 2, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien  
Tel.: 4277-45029;  
eMail: [oegkjlf@gmx.at](mailto:oegkjlf@gmx.at) – Internet: [www.biblio.at/oegkjlf](http://www.biblio.at/oegkjlf)  
Hersteller: Praesens Verlag,  
Wehlstraße 154/12, A-1020 Wien  
Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter  
Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbörl  
Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert  
Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2:  
ISSN 1607-6745

## Blattlinie

*libri liberorum* wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-Instituten und Pädagogischen Hochschulen zu vernetzen. Dies soll in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen, Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und mit SammlerInnen, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Preis: € 4,80

# libri liberorum:

## libri liberorum – Sonderhefte

### Aus dem Inhalt:

Hans Joachim Gelberg: Was alles möglich ist – Christine Nöstlinger zu Ehren nachgedacht // Ernst Seibert: Hugo, das Kind in den besten Jahren – in die besten Jahre gekommen // Ina Nefzer: Franz ist ein echtes Nöstlingerkind. Von der Kunst, einfach anschaulich zu erzählen // Burkhardt Spinnen: Lumpenloretta // Kathrin Wexberg: Anti-Abendgebete? Religion und Religionskritik bei Christine Nöstlinger // Sabine Fuchs: Christine Nöstlingers mediale Präsenz // Nils Jensen: Brief von Wien ins Mühlviertel // Kerstin Schnörch: Bibliographie der zwischen 2001 und 2011 publizierten Sekundärliteratur zu Christine Nöstlinger

### Aus dem Inhalt:

Ernst Seibert: Sagenforschung in Österreich im chronologischen Aufriss; Claudia Pecher: Die Märchen der Brüder Grimm als Modell literarischen Erinnerns; Christine Lötscher: Theodor Vernalekens Züricher Jahre; Renate Seebauer: Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer, Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller; Sabine Fuchs: Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand; Peter Ernst: Theodor Vernaleken als Grammatiker; Manfred Glauminger: „Deutsche Sprachrichtigkeiten“ und „brauchbare Fremdwörter“: Vernaleken und der Sprachpurismus; Ernst Seibert: Kinder- und Hausmärchen in Österreich; Bibliographie der Werke und Briefe; Sekundärliteratur zu Vernaleken; Bildteil

## libri liberorum

Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Jahrgang 12 | Sonderheft | 2011

### Christine Nöstlinger zum 75. Geburtstag

• Hans Joachim Gelberg: Was alles möglich ist – Christine Nöstlinger zu Ehren nachgedacht // Ernst Seibert: Hugo, das Kind in den besten Jahren – in die besten Jahre gekommen // Ina Nefzer: Franz ist ein echtes Nöstlingerkind. Von der Kunst, einfach anschaulich zu erzählen // Burkhardt Spinnen: Lumpenloretta // Kathrin Wexberg: Anti-Abendgebete? Religion und Religionskritik bei Christine Nöstlinger // Sabine Fuchs: Christine Nöstlingers mediale Präsenz



• Nils Jensen: Brief von Wien ins Mühlviertel // Kerstin Schnörch: Bibliographie der zwischen 2001 und 2011 publizierten Sekundärliteratur zu Christine Nöstlinger



## libri liberorum

Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Jahrgang 12 | Sonderheft | 2011

### Theodor Vernaleken und das Erbe der Brüder Grimm in Österreich

Christine Lötscher: Theodor Vernalekens Züricher Jahre; Renate Seebauer: Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer, Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller; Sabine Fuchs: Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand; Peter Ernst: Theodor Vernaleken als Grammatiker; Manfred Glauminger: „Deutsche Sprachrichtigkeiten“ und „brauchbare Fremdwörter“: Vernaleken und der Sprachpurismus; Ernst Seibert: Kinder- und Hausmärchen in Österreich; Bibliographie der Werke und Briefe; Sekundärliteratur zu Vernaleken; Bildteil



• Ernst Seibert: Sagenforschung in Österreich im chronologischen Aufriss; Claudia Pecher: Die Märchen der Brüder Grimm als Modell literarischen Erinnerns; Christine Lötscher: Theodor Vernalekens Züricher Jahre; Renate Seebauer: Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer, Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller; Sabine Fuchs: Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand; Peter Ernst: Theodor Vernaleken als Grammatiker; Manfred Glauminger: „Deutsche Sprachrichtigkeiten“ und „brauchbare Fremdwörter“: Vernaleken und der Sprachpurismus; Ernst Seibert: Kinder- und Hausmärchen in Österreich; Bibliographie der Werke und Briefe; Sekundärliteratur zu Vernaleken; Bildteil





BMW\_F<sup>3</sup> bm:uk



prae  
sens